

Enthüllungen französischer Zeitungen / Umfangreiche Waffenlieferungen / 20 Generalstabsoffiziere werden entfangen

Der Reichsaussenminister und Freiherr v. Neurath veranlaßte zu Ehren des italienischen Außenministers Graf Ciano eine Abendeinführung im „Hause des Reichspräsidenten“. Diese Ausnahme wurde während des letzten Abends gemacht. In der Mitte Graf Ciano, rechts Reichsriegsminister Generalleutnant v. Blomberg und links Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath.
(Festillustration Hoffmann-M.)

Notizen

Die Antwort Portugals an den Internationalen Ueberwachungsausschuss wegen der Vermittlung, die gegen Portugal erhoben worden waren, ist per Luftpost an den Ueberwachungsausschuss abgegeben.

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Marie Alberts in Kiel, Adolfsstraße 50, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel zugesandt.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dörpmüller, traf am Mittwoch in Begleitung der Reichsbahndirektoren Prang und Dr. Sommer in Salzburg ein, um den österreichischen Bundesbahnen, deren Vertreter bei der Hundstättener Konferenz der deutschen Eisenbahn in Berlin anwesend waren, einen Gegenbesuch zu machen.

Die Ueberführung des spanischen Staatspräsidenten Aguirre nach Barcelona wird von Madrid nunmehr amtlich bestätigt.

Der Kaiser von Japan hat sich an Bord des Schlachtschiffes „Hiei“ in See begeben, um an den Manövern der japanischen Flotte teilzunehmen.

Der belgische Minister hat in seiner Nachschiffung die Antwort der belgischen Regierung auf das Memorandum vom 17. 9., das die englische Regierung an die ehemaligen Vorkriegsmächte gerichtet hatte, auf Vorstoß des Außenministers Spaak gebilligt.

Keine Kindermishandlungen mehr!

Beldeplikt.

Berlin, 22. Oktober.

Die Kindermishandlung muß im nationalsozialistischen Staat, der dem Kinde als dem wertvollsten Gut eines Volkes allen erdenklichen Schutz gewährt, ausgerottet werden. Das ist der Grund, von dem die Arbeit des Vereins zum Schutze der Kinder in Verbindung mit den Jugendämtern, künftigen Fürsorgestellen und anderen Institutionen geleitet wird. Frau Professor Dr. Heyer, die an beratender Stelle bei diesen Bestrebungen mitarbeitet, erläutert in den Blättern des Deutschen Roten Kreuzes die breite Öffentlichkeit, an diesem wichtigen Werke mitzuwirken. Die Nachbarin, der Lehrer, Kindergartenleiter und Schulleiter, sie und viele andere mühen sich um die Kinder, um sie in ihrem Leben zu führen und die Hilfe für die Kinder zu erbitten, die selbst diese Hilfe nur in seltenen Ausnahmefällen erbitten können.

Die Öffentlichkeit muß immer wieder auf die Tatsache hingewiesen werden, daß es Kindermishandlungen gibt und daß eine Meldepflicht jedes einzelnen in solchen Fällen besteht. Weil das Schicksal eines Kindes nicht von dem größeren oder geringeren Mut eines Melders abhängig gemacht werden könne, werde den Meldern Vertraulichkeit zugesichert. Der Mut zur Meldung sei in den letzten Jahren mit dem Bewußtsein der Verantwortung jedes einzelnen für jedes Kind gewachsen, zumal auch der nationalsozialistische Staat dem Melder, wie einige Gerichtsentscheidungen im letzten Jahre, als das früher geschah, vor den Folgen zu schützen wisse, die ihm aus einer berechtigten Meldung etwa erwachsen.

Kindermishandlung könne heute weniger leicht verborgen bleiben, weil die Allgemeinheit wachsender geworden sei. Die Referentin weist dann darauf hin, daß bei den Fällen von Kindermishandlungen künftige Motive als Ursache außerordentlich selten seien, daß es sich vielmehr häufig um eine heftige Verwirrung der Kind-Eltern-Beziehung handele und daß Psychologen mitarbeiten.

Die Olympische Flagge der Stahlkammer übergeben

Berlin, 22. Oktober.

Die feidene Fahne mit den fünf Olympischen Ringen, die bereits mehrere Olympische Spiele erlebt hat und zuletzt in den ereignisreichen Tagen des August im Reichssportfeld als Symbol des friedlichen Wettbewerbs der Jugend der Welt über den Rängen wehte, wurde am Donnerstag in den Räumen des Staatskommissars der Hauptstadt Berlin übergeben. Das Fahnenstück ruhte in der Hand der Berliner Stadtbank, in welchem ist für den drei Meter langen Zylinder, in dem die olympische Fahne über den Ozean angetrieben wurde, ein neues Verkleidungsgestalt hergestellt worden.

Am Donnerstag wurde dann die Fahne in eine 10 Meter lange Reichsfahne gehüllt. Den Fahnenbändern in den Farben der Städte, in denen sie zu Olympischen Spielen aufgezogen war, wurden noch die Farben der Reichshauptstadt, Rot-Weiß, hinzugefügt. Das feidene Tuch ruht nun in feierlicher Umhüllung wieder in dem Treibort der Stadtbank, den es verlassen wird, wenn im Jahre 1940 Tokio zur 12. Olympiade ruft.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen
Copyright: A. H. PAYNE, Verlag Leipzig

16. Fortsetzung.

Es ist kein weiter Weg von Colombo bis zu dem kleinen Vorort Mount Lavinia. — Dietrich Dürrenfort, der jetzt keinen kleinen Wagen selbst lenkt und Renate neben sich installiert, gefährt sich daher noch allerhand Umwege. Vielleicht um seiner hübschen Begleiterin die Honneurs von Ceylon zu machen, vielleicht aber auch, um das, was ihr bevorsteht, noch etwas hinauszuwischen. Dabei macht er aber gefühlt einen Bogen um das Eingeborenenviertel mit all seinem Schmuck. — Anordnung von Onkel Herbert, weil hier die Baustellen auf Sie warten!

„Ach, aber der Tempel da! Fahren Sie doch langamer! Wie schaurig alle diese Tempel und Türme!“

„Ja, schaurig! — Und eigentlich in das Land und den Glauben der Philosophen und Buddhas nicht hineingehörend. Ebenförmig wie zum Teil das Volk, das von Indien herüberwehelt, um hier Arbeit zu finden!“

„Von Indien? Das ist doch hier?“

„Nein, Indien ist drüben. Jenseits der Balfstraße. Wir sind hier die englische Kronprovinz Ceylon. Bei weitem etwas Feineres! — So, und nun lassen wir diesen Zauber mal. Davon werden Sie noch mehr wie genug bekommen! Jetzt aufpassen, gnädiges Fräulein!“

Unnötig dies zu sagen. Die breite schöne Straße, in die er jetzt einlenkt, scheint der Weg in ein Paradies! Gibt es denn sonst woanders diese Blütenpracht, aus der freundliche Bauhäuser, oder auch sonderbar malerische Eingeborenenhäuser herausgehen? Hunderte alte Bäume stehen hier! Ueber und über mit brennend roten Blüten bedeckt! Hohe Palmen neben schlanken Palmen. Ramiannen lassen ihre Laubwurzeln

Drang gegen das belgische Beispiel

Rede des Außenministers Krofta / Keine Aenderung der tschechoslowakischen Außenpolitik

Prag, 22. Oktober.

In den Außenministerien der beiden Kammern erhaltete der Minister des Auswärtigen Dr. Krofta einen ausführlichen Bericht über die außenpolitische Lage.

In seinen Ausführungen betonte der Minister zunächst mit dem Verlangen nach einer Reform des Völkerbundes und verheimlichte nicht, daß die letzten Ereignisse vielen Freunden des Völkerbundes eine ziemliche Enttäuschung gebracht hätten. Man dürfe aber deshalb über die Genfer Institution nicht den Stab brechen, sondern müsse in Zukunft bessere Wege suchen. Zur Frage des Artikels 19 des Statuts erklärte Dr. Krofta:

Wir können nicht zulassen, daß sich die Völkerbundesversammlung auf Grund des Artikels 19 des Statuts anmaßt, auch nur durch theoretische Erörterungen die Unversierlichkeit unserer Staaten anzutasten. Wir können ebenso nicht als richtig anerkennen, daß die Völkerbundesversammlung es sich zur Aufgabe setze, die Unzufriedenheiten zu beseitigen. Wir befürchten im Gegenteil, daß durch eine demonstrative Ausrufung über die vermeintlichen Ungerechtigkeiten dem Frieden nicht gedient würde.

Ein weiterer Teil der Ausführungen des Ministers war den Verhandlungen um einen neuen Weltpakt gewidmet. Wenn der Minister in seiner letzten Erklärung gesagt habe, daß die Weltkonferenzverhandlungen über den bevorstehenden Austausch nicht hinausgekommen seien, so habe sich seit der Zeit nichts geändert, im Gegenteil eine neue Unklarheit sei hinzugekommen, die durch die Erklärung des belgischen Königs über die Richtlinien der belgischen Politik entstanden sei. Der Minister legte dann dar, warum die Tschechoslowakei dem Beispiel Belgiens nicht folgen könne und werde:

„Unsere geographische Lage ist ganz anders als die Belgiens. Wir haben weder die Sicherheit, noch irgend

eine besondere Hoffnung, daß irgendein europäischer Staat sich unter ernstlich gegen irgend einen Angreifer militärisch annehmen würde, wenn wir uns keine Hilfe nicht im vornherein durch unsere Gegenseitigkeit leisten. Daher müssen wir nicht nur auf unsere bisherigen Bündnisverträge beharren, sondern müssen darüber hinaus deren Festigung und Erweiterung anstreben.“

Nach einer Darlegung des Verhältnisses zur Kleinen Entente ging Dr. Krofta zu dem am 11. Juli 1936 abgeschlossenen deutsch-tschechoslowakischen Abkommen über, das, wie er sagte, die Interessen ganz Mitteleuropas berühre. Der Außenminister erklärte dazu u. a., daß der Vertrag wenigstens für eine Zeit in Mitteleuropa eine gewisse Beruhigung bringen könne. Diese Beruhigung sei für die Tschechoslowakei ein Gewinn. Der Minister wies in diesem Zusammenhang das Bestehen angeblicher Angriffsabsichten auf die Tschechoslowakei oder auf einen der mit ihr befreundeten Staaten zurück, ebenso die Gerüchte, die von einer Blockbildung in Europa sprächen. Im Gegenteil könne die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die zwischen Deutschland und Italien eingetretene Annäherung den Ausbau der Wirtschaftszusammenarbeit in Mitteleuropa erleichtern könnte.

Die Tschechoslowakei, die niemals einen Konflikt, weder mit Deutschland noch mit Italien noch mit Österreich gehabt habe, werde jeden ersten und aufrichtigen Versuch nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit in der Tschechoslowakei mit der größten Bereitwilligkeit im Einklang mit der gesamten politischen Linie aller ihrer Verbündeten und unter deren Beteiligung erfolgen würde.

Hierbei fügte der Minister einige Worte über das Staatsvertragsabkommen an.

Ueber die Beziehungen zu den einzelnen Staaten er-

klärte Dr. Krofta, daß die tschechoslowakische Außenpolitik in nichts von ihrer grundlegenden Richtung abgewichen sei, was bedeute, daß sich das Verhältnis zu den verbündeten und befreundeten Staaten in nichts geändert habe und daß auch in dem Verhältnis zu anderen Staaten keine grundsätzliche Aenderung erfolgen könne.

Am Schluß seiner Darlegungen kam der Minister auf die in der tschechoslowakischen Presse und von einigen tschechoslowakischen Politikern vertretene Notwendigkeit der Aenderung der Hauptgrundlage der tschechoslowakischen Außenpolitik zu sprechen. Dr. Krofta, der nichts gefunden, was ihn überzeugt habe, daß die bisherige tschechoslowakische Außenpolitik nicht richtig sei, und daß ihre grundlegenden Richtlinien irgendwie geändert werden müßten. Es sei klar, daß der tschechoslowakischen Außenpolitik nicht entgangen sei, daß der praktische Wert ihrer hauptsächlichsten Bündnisverträge mit Frankreich und der Kleinen Entente durch die fortschreitende Aufzucht in Deutschland ziemlich gelitten wäre, wenn sie nicht durch genauere Bestimmung der wechselseitigen Verpflichtungen oder durch Verträge über gegenseitige Hilfeleistung mit anderen Staaten ergänzt worden wären. Daher habe die Tschechoslowakei auch den Abschluß des sogenannten Ost- und Donaupaktes angestrebt, und nach dem Scheitern dieser Verhandlungen den Hilfsleistungsvertrag mit dem Sowjetbündnis abgeschlossen. Und im weiteren Folge sei die Ergänzung der Bündnisverpflichtungen innerhalb der Kleinen Entente für den Fall eines Angriffs auf irgendeinen der Staaten der Kleinen Entente begonnen worden.

Diese Befestigung der Bündnisbände sei gegen keinen Staat gerichtet. Im Gegenteil, die Tschechoslowakei müsse die besten Beziehungen zu allen ihren Nachbarn. Das gelte vor allem auch für das Verhältnis zu Deutschland, Polen und Italien.

Rote Stützpunkte vor Madrid erobert

Nur noch 30 Km. vom Madrider Stadtzentrum entfernt / Das Rote Kreuz verurteilt, rote Greuelthaten in Madrid zu verhindern

Burgos, 22. Oktober.

Aus dem Hauptquartier Kalladolid trifft die Nachricht ein, daß die Truppen des Generals Mola am Mittwochmittag den roten Stützpunkt Navalcarnero eingenommen haben, der vom Madrider Stadtzentrum nur 30 Km. entfernt liegt. Die Roten ergriffen die Flucht und hinterließen eine große Anzahl Waffen und Munition. Im Laufe der Gefechtskämpfe, über die einleitend noch nähere Nachrichten fehlen, wurden zwei rote Jagdflugzeuge und eine Rotes-Maschine abgeschossen.

Die Einnahme von Navalcarnero ist von größter Bedeutung, da nun die Autostraße nach Madrid für die nationalsozialistischen Truppen frei geworden ist. Die rote „Regierung“ hatte auf den Widerstand ihrer in Navalcarnero zusammengekommenen Streitkräfte ihre letzte Hoffnung gesetzt. Gleichzeitig wurde der Ort Villamanta in der Nähe von Navalcarnero von den Mola-Truppen besetzt.

St. Jean de Luz, 22. Oktober.

Die am Mittwoch in St. Jean de Luz zwischen Vertretern des Generals Franco und der basquischen Separatistischen Bewegung von Bilbao stattgefundenen Verhandlungen über eine Uebergabe der Stadt und Umgebung sind ergebnislos verlautet, weil die Basken auf einer allgemeinen Amnestie sowie auf der Anerkennung der von der Madrider Regierung für sich geltend gemachten autonomen Rechte bestanden, die nicht zugelassen werden konnte.

Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes, Junck, wird sich demnächst von St. Jean de Luz nach Madrid begeben, um zusammen mit dem bereits dort weilenden Delegierten Henck dahin zu wirken, daß die üblichen blutigen Greuel der Roten unmittelbar vor ihrem Rückzuge möglichst verhindert werden. Sie jetzt wurden nämlich von den Roten jeweils vor der Räumung einer Stadt zahlreiche Personen hingerichtet. Man berichtet, daß die Roten in der Umgebung von Madrid auch anlässlich des bevorstehenden Falls von Madrid nach einem bei der englischen Admiralität eingereichten Bericht des britischen Zerstörers „Es“ wurde Bilbao am Mittwoch von nationalsozialistischen Flugzeugen bombardiert. Der Hafen, die Wohnbezirke und auch das internationale Viertel sind dem Bericht zufolge mit Bomben belegt worden.

Nach einer Weitermeldung aus St. Jean de Luz wurden mehrere Personen der Staatsangehörigkeit nicht festgestellt werden konnte, bei dem Bombenangriff auf Bilbao getötet. Eine Bombe sei in der Nähe des Zerstörers „Es“ niedergefallen. Der britische Zerstörer

„Es“ sei auf die Küste hin, daß das internationale Rote Kreuz in Bilbao worden ist, sofort von St. Jean de Luz nach Bilbao in See gegangen.

Unaufhaltbarer Vormarsch

Burgos, 22. Okt.

In den Vormittagsstunden des Donnerstag haben die nationalen Truppen die Ortsteile Navas del Marqués am Südrand der Sierra de Guadarrama in der Nähe von El Escorial eingenommen.

Ueber die Einnahme von Navalcarnero wird bekannt, daß die roten Truppen keinen größeren Widerstand leisteten, ihre vorzüglich bestaffelten Stellungen beim stetigen Vordringen der nationalen Truppen sofort aufgaben und in Volkswagen und Automobilen in Richtung auf Madrid flüchteten. Von den nationalen Truppen wurden 200 Gefangene gemacht. Die Verluste der Roten an Menschen und Material konnten wegen der nächtlichen Dunkelheit noch nicht festgestellt werden. Der nationalsozialistische Pilot wurde auch ein Teilballon der Roten abgeschossen und fiel in die Linien der nationalen Truppen. Der Pilot konnte gefangen genommen werden.

Barbarei ohne Gleichen

Frauen und Mädchen werden in Madrid wahllos verhaftet

Burgos, 22. Oktober.

Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in Madrid, die in den letzten Tagen durchgeführt wurden, richteten sich besonders gegen Frauen und Mädchen. In dem reichen Madrider Stadtviertel Salamanca sollen im Laufe des Mittwoch über tausend Frauen verhaftet worden sein, die im Verdacht stehen, sich mit nationalsozialistischen Einwohnern verheiratet oder beabsichtigt zu sein. Die verhafteten Frauen sind in zu Notlagenspitälern eingekerkert. Die Männer hingegen werden in die Gefängnisse, die in der Stadt von der Straße aus zu sehen, ohne jedoch eine Möglichkeit zu haben, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen. Am Hausdurchsuchungen und Verhaftungen jeder Zeit vorzunehmen zu können, ist in Madrid eine Verordnung erlassen worden, die die Hausstürmen nicht mehr abgeschlossen werden dürfen. Diese Maßnahmen gehen einzig und allein von marquisen Vorurteilen aus, die offensichtlich entworfen sind, alle noch in Madrid sich verborgenen

tenden nationalen Bürger in ihre Gewalt zu bekommen. Die rote „Regierung“ scheint unfähig zu sein, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Ein geheimes revolutionäres „Gericht“ ist augenblicklich in der roten spanischen Hauptstadt Herr über Leben und Tod der Verhafteten.

Rote Bestien

Turchibares Martirium eines Bischofs in Barcelona.

Die aus Barcelona einlaufenden Meldungen berichten immer wieder über neue furchtbare Greuelthaten der marquisen Horden, die die katalanische Hauptstadt terrorisieren.

Besonders erschütternd sind die letzten bekanntgemachten Einzelheiten der Ermordung eines katalanischen Bischofs. Nachdem der Bischof längere Zeit von den Roten gefangen gehalten und grausamen Folterungen unterzogen worden war, wurde er eines Tages auf einem öffentlichen Platz in Anwesenheit einer großen Menschenmenge unter rohen Schreien wie ein Schwein wegschleudert. Nach dieser als „Wolfsbühnen“ aufgesetzten Szene führte sich der tote Bischof auf den Friedhof und prallte ihm in furchtbare Weile zu Tode. Der schwerverletzte Bischof, der kaum mehr Lebenszeichen von sich gab, wurde schließlich von den roten Bestien in nicht wiederzuerkennender Weise abgeschlachtet.

Geiselmassenmord in Cartagena

London, 22. Oktober.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, haben die Marquisen am Dienstag in Cartagena alle ihre Gefangenen umgebracht, da die Stadt von nationalsozialistischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden war. Die Marquisen trage, was man nach zu erwarten habe, wenn die Aufforderung der britischen Regierung, die Geiseln auszuwechseln, unbeachtet verhehle.

Aganas Familie in Frankreich

Paris, 22. Oktober.

„Matin“ will im Zusammenhang mit der Reise der Gattin des roten spanischen Präsidenten Agana nach Paris wissen, daß bereits vor einigen Tagen mehrere Mitglieder der Familie Agana in Marseille eingetroffen seien.

Neue Botenschaft Stalins an Caballero

St. Jean de Luz, 22. Okt.

Den spanischen Nationalisten ist es gelungen, eine neue Radio-Botschaft Stalins an Vazco Caballero aufzufangen. Aus dieser Botschaft ergibt sich, daß die Hilfeleistung Sowjetrusslands für die spanischen Marquisen die Niederwerfung des Faschismus bewirke. In diesem Kampf, der keine innerparteiliche Angelegenheit darstelle, sei die gesamte „fortschrittliche“ Menschheit interessiert.

Frau Konful. Renate läßt sich herzlich in die Arme schließen. Keiner von beiden steht das mit: Mitleid gepaarte Erschauen, das das Willkommenslächeln begleitet.

„Gott segne Ihren Einzug im Mount Lavinia, Fräulein von Warden! Hoffentlich hat Ihre Ankunft nun einen wohlthätigen Einfluß auf das Befinden Ihres Verlobten!“

Eine leichte Röte steigt Renate bis in die weißen Stirn. Ihr läßt ein, daß sie, seit das Paradies Ceylon mehr und mehr auf sie wirkte, kaum noch an ihn gedacht hatte.

„Wie geht es ihm? Kann ich ihn gleich sehen?“ „Er erwartet Sie hier bei uns. In meinem Zimmer! Es ist da so schön kühl. Kommen Sie, ich Sie zu ihm!“

Ein Wink mit den Augen. Ein schwaches Achselzucken auf einen fragenden Blick von Renates Begleiter.

„Gnädiges Fräulein, Sie dürfen nicht erschrecken. Er sieht natürlich ein bißchen elend aus. Ich sagte es Ihnen ja schon. Sie dürfen ihn das aber nicht merken lassen. Schließlich, kein Wunder, nach solch schwerer Krankheit. Er erholt sich auch bald wieder. Ich kenne das an ihm!“ meint er.

Renate hört nicht mehr auf seine Worte. Sie läuft neben Frau Gehrmann her. Das Paradies Ceylon ist verfallen. Nur die Angst, die Sorge ist wieder da. Ein loser Vorhang gleitet zur Seite.

„Stark sein, Kopf oben behalten!“ Hilft Frau Gehrmann. Dann steht Renate allein im letzten Glanz der durch grüne Palmenblätter schimmernden Abendsonne in einem freundlichen Zimmer. — Sie weiß nicht, wie entzückt das Bild ist, das sie so, ängstlich an den Türpfosten gelehnt, liebt. Sie fühlt nur stolzes Herzklopfen. Vor Freude? Vor Angst? Wer kann das ergründen!

Renate, bist du da?“ Die leise Stimme da von der Verandatür her. Die gebeugte Gestalt, die die Decke von den Anien wirft und sich langsam aus dem tiefen Sessel erhebt, ja, wer ist denn das? — Woher kennt sie diesen alten Herrn?

„Renate!“

Sie rasst sich zusammen! Nicht zeigen, wie erschrocken sie ist! — Zusammenrücken! Stark sein! Pflicht tun!

(Fortsetzung folgt.)

Die Herner Sparkasse ein großer Erfolg

In drei Schulmonaten schon über 10 000 M. in Groschenbeträgen gelpart

Mitte Juni machten wir davon Mitteilung, daß die Sparkasse der Stadt Herner beabsichtigt, eine Sparkasse einzurichten, um schon im Schulmonat den Sparern anzuregen, denn „die Jugend von heute ist der Sparner von morgen“, und „Jugend gewohnt ist alt getan“. Gegen Ende Juni waren die Sparkassen, auf denen die beim Lehrer einkommenden Beträge notiert werden sollten, im Besitze der 15 000 Schulkinder, die Lehrer und Lehrerinnen sowie der an jeder Schule ernannte Sparleiter waren unterrichtet, und nun konnte das Sparen losgehen. Schon nach einem Monat, bei Beginn der großen Ferien, waren 4000 Mark von den Schülern an die Sparkasse der Stadt Herner abgegeben. Und noch nicht zwei Monate seit Wiederbeginn des Unterrichts verfloßen, da sind es schon über 10 000 Mark. Das ist fürwahr ein Erfolg, wie niemand ihn für möglich gehalten hätte. Natürlich ist die Beteiligung am Sparsparen nicht bei jeder Schule und jeder Klasse gleich groß — die oberen Klassen sind stärker beteiligt als die unteren —, aber man kann doch sagen, daß etwa 50 Prozent, teilweise sogar bis 70 Prozent der Schulkinder sich bereits an dem Sparsparen beteiligen. Einmal in der Woche ist Sparsparatag, dann bringen die Kinder ihr Sparsparat zum Lehrer, der den Betrag auf der Sparspararte vermerkt und über den Empfang quittiert. Die in einer festen Hülle stehende Sparspararte bleibt im Besitze der Kinder, damit auch die Eltern stets die Einzahlungen kontrollieren können. Alle vier Wochen müssen sie auch selbst durch Unterricht die Richtigkeit bezeugen. Die Klassenlehrer liefern das Geld an den Sparleiter der Schule weiter und dieser zahlt es bei der Sparkasse ein.

Man sollte nun meinen, im Anfang hätten die Kinder ihre Glückseligkeit und anderen Sparsparaten geöffnet und den Betrag als Grundstock eingezahlt, um dann nachher nur hin und wieder etwas neu einzuzahlen, das ist aber nur in sehr wenigen Fällen so gewesen. Der Einlagenzuwachs wies nämlich nicht im Anfang hohe Summen auf, um dann schwach zu werden; im Gegenteil, die an den Sparsparaten eingetragenen Gesamtsummen sind auf stetiger Höhe geblieben und z. T. sogar noch angewachsen. Im Durchschnitt bringen die Kinder

am Sparsparatag 20 und 30 Pf. mit. Aus so geringen Einzelbeträgen ist bisher schon die stattliche Summe von über 10 000 Mark zusammengekommen. Hier erkennt man, wie selbst aus kleinsten Groschenbeträgen durch fleißiges Sparsparen Kapitalien werden. Diese sind zusätzliches Sparsparatkapital, das ohne die Sparkasse sicher wohl zu 100 Prozent nicht den Weg zur Sparkasse und damit als Kredit in die deutsche Volkswirtschaft gefunden hätte.

Der Sparsparatag hat bei den Kindern schon derart gezeugt, daß manchmal ein richtiger Sparsparatag zu beobachten ist. Allerdings achten die Lehrer darauf, daß die Kinder das Geld auch selbst sparen. Denn das ist der wesentliche Zweck der Sparkasse. Nicht auf die Höhe des Sparsparatrages kommt es an, sondern darauf, daß die Kinder zum Sparen überhaupt angeleitet werden. So schickte ein Lehrer einen Jungen zurück, der mit 50 Pf. ankam, die er sich, wie der Lehrer richtig vermutete, von seinem Vater hatte geben lassen. Seit dieser Zeit sammelt der Junge eifrig die Pfennige, die er zu Hause, von Verwandten und Bekannten für Handreichungen, gutes Betragen usw. erhält und bringt sie treulich am Sparsparatag mit zur Schule.

Uebrigens hat der Sparsparatag inzwischen immer weitere Kreise gezogen. Als die Herner Sparkasse schon eingerichtet war, ist am 22. Juli ein Erlass des Reichs- und preussischen Ministers für Wirtschaft, Erziehung und Volksbildung erschienen, der das Sparsparen allgemein regelt. Und nach dem großartigen Erfolg der Herner Einrichtung laufen bei der Städtischen Sparkasse Herner fortgesetzt Anfragen anderer Sparkassen ein, die wissen wollen, wie wir es in Herner gemacht haben.

Möge der Sparsparatag der ersten Monate nicht nur anhalten, sondern auch die Kinder anspornen, die bisher noch nicht mitfuhren. Auch die Eltern dieser Kinder sollten sich darum kümmern, denn auch sie haben ein Interesse daran, daß ihre Kinder zu sparsamen Menschen erzogen werden. Sie werden einmal froh sein, wenn später, wenn Berufsausbildung, Selbstständigkeit, Heirat und dergl. größere Ausgaben verlangen, ein Grundstock von einigen hundert Mark da ist.

Unser Helfer in der Not — Feuerwehr!

Wer wird gerufen, wenn nach einem Wolkenbruch die Keller voll Wasser stehen? Wer hilft, wenn durch ausströmendes Gas das Betreten eines Raumes oder Hauses Gefahr bedeutet? An wen wenden wir uns, wenn Menschenleben in Gefahr sind? Immer ist es die Feuerwehr, die weit über ihre eigentliche Bestimmung hinaus in dem Kampf gegen alle Feinde des Menschen eingeleitet wird, — und wenn es nur ein Wespen-, Bienen- oder gar Hornissenwurm ist, der sich an einem Hause oder einer Tür festgesetzt hat und den Verkehr hindert, so muß die Feuerwehr kommen und die lästigen Störenfriede entfernen.

Auch die Aufräumarbeiten bei Verkehrsunfällen werden von der Feuerwehr befohlen; so ist es denn kein Wunder, daß man sehr sehr oft die jedermann bekannten Signale der Feuerwehr hört, ohne daß es sich deswegen gleich um einen Brand handelt.

Wer es einmal beobachtet hat, kann nicht genug danken, mit welcher unglaublichen Schnelligkeit die Feuerwehr zur Stelle ist, wenn sie alarmiert wurde. Nur die genaueste Zusammenarbeit, das unermüdete Training kann dieses Wunder an Organisation, als das wir die Feuerwehr bezeichnen können, zustande bringen. Da klappt alles, und nichts, was an Ort und Stelle gebraucht wird, ist vergessen.

Feuerwehr ruft und geht, — das ist wieder ein Gebiet, auf dem der erteilte Fortschritt der Technik so recht sinnfällig wird. Die Feuerwehr von einst... fast können wir sie uns nicht mehr vorstellen, — sie fehte sich halt immer nur aus freiwilligen Mannschaften zusammen, die erst aus ihren Häusern herbeieilten, wenn Feueralarm gegeben wurde, meist durch Blasen von Hörnern oder Lauten von Glocken. Und bis man dann endlich an der Brandstelle ankam, war das Feuer meist schon so weit vorgedrungen, daß die Hilfe doch zu spät kam. Die vielen Brandkatastrophen, die immer wieder die Städte heimsuchten, sprechen deutlich für die Mangelhaftigkeit der damaligen Feuerwehr, die uns Schiller in seiner „Glocke“ recht anschaulich schildert:

Durch der Hände lange Kette
um die Wette
fliegt der Eimer,
hoch im Bogen
springen, quellen Wassermengen...

Die Alten sahen das Feuer noch als ein lebendiges, mit der Junge lebendes Tier an, das durch Stöße zurückgetrieben und durch getragene Kleidungsstücke nachgiebig gemacht werden könne. Man glaubte auch das Feuer dadurch ersticken zu können, daß man dreimal herumritt oder einen Feuerlegen auf beide Seiten eines Tellers schrie und diesen ins Feuer warf. In manchen Gegenden wurden solche Teller für vorkommende Fälle von der Obrigkeit in Bereitschaft gehalten. Auch wurde ein mit der Aufschrift „Habea verhehens Brot ins Feuer geworfen, um es zu löschen.“

Aber in unermüdlicher Arbeit wurden später die zur Verfügung stehenden Apparate verbessert, nachdem man erst einmal eingesehen hatte, daß man mit allerlei abergläubischen Maßnahmen nichts gegen das Feuer ausrichten konnte. Schließlich nahm man die Wissenschaft zu Hilfe und unterwarf die Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Baustoffe gegen Feuer, wobei man fand, daß der gut gebrannte Ziegelstein als bestes Material zu gelten hat, da er seine Tragfähigkeit und sein Gefüge auch in der stärksten Hitze behält. Von den Holzarten brennt Eichenholz am schwersten, Kiefernholz am leichtesten. Eine Durchdringung mit chemischen Stoffen vermindert bekanntermaßen die leichte Entzündlichkeit des Holzes. Feuerleitern, Sprungtücher, Feuerleiter, Warnapparate, Spritzen haben im Laufe der Zeit eine solche Vervollkommenung erfahren, daß wir dank ihrer jetzt bei einem ausbrechenden

den Feuer die zuverlässigste Hoffnung haben können, daß unsere moderne Feuerwehr damit fertig werden wird, ohne daß eine Katastrophe eintritt. Und während früher bei einem Brande das Leben der Feuerwehrleute selbst in äußerster Gefahr war, hat man jetzt die verschiedensten Schutzmittel für die Männer, die sich wagemutig für ihre Mitmenschen einsetzen. Vor allem gibt es eine Art von Abwehranzügen, die ihnen erlauben, unbeschädigt zwischen den Flammen hindurchzugehen; auch die Gasmasken leisten ihnen treffliche Dienste, wie ja schon seit längeren Jahren die sogenannten Rauchhelme oder Rauchmasken in Gebrauch waren.

Befanntlich hat die Feuerwehr, da sie ja möglichst schnell zur Stelle sein muß, auf allen Straßen Vorfahrtsrecht, und hieran knüpft sich die Erzählung von einem Engländer, der vor dem Kriege jahrelang täglich in einem der großen Cafés am Potsdamer Platz saß, weil ihn die Frage interessierte: wenn zufällig das Auto des Kaisers an die Feuerwehr auf dem Potsdamer Platz zumankommt, wer von beiden den anderen vorbeilassen würde. Nach seiner Angabe hat er aber dieses Ereignis nicht erlebt!

Auf jeden Fall gehört aber die Feuerwehr zu den Organisationen Deutschlands, die im Auslande vorbildlich geworden sind und um die man uns mit Recht beneidet.

Werden die Gaswerke verschwinden?

10 Jahre Ferngasverlegung. — Eine neue 145 km lange Leitung wird gebaut. 1672 Millionen Kubikmeter Leuchtgas gehen im Jahre über Land.

Wir sind in der Nachkriegszeit, in den Jahren bis 1924. Dem Ruhrbergbau und der Benachteiligten Eisen- und Stahlindustrie ist es unmöglich, die Anlagen und Werke dem Stande der Technik entsprechend auszubauen. Die Wirtschaft Deutschlands erhält sich nur recht langsam, der technische Stand des großen Montanindustriens entspricht etwa dem Stande von 1914; insofern das Raubbaues während des Krieges sind die Werke vielleicht als noch veraltet anzusehen.

Da hält im Sommer des Jahres 1926, als der Ausbau gerade wieder größeren Umfang annimmt, Generaldirektor Dr. Vott im Rheinisch-Westfälischen Kohlen- ein ganz neues Gebiet, das die Ingenieure und Wirtschaftsmänner aufhorchen läßt. Es sind die Fragen: Kohlen- und Gas- und die hier angeschnittenen werden, und die in unseren Tagen mit der fortschreitenden Herstellung von künstlichem Benzin aus verflüssigter Kohle und Gummi auf der Kohle-Kalkbasis ihre vorläufige Lösung gefunden haben. Der Vortrag des bekannten Fachmannes schlägt so ein, daß im Oktober die Gründung der R.G. für Kohlenverwertung erfolgt, die heute den Namen Ruhrgas-W.G. trägt und ihr zehnjähriges Bestehen feiern kann.

Man sage nicht, daß es dem Gasverbraucher in den Städten und auf den Dörfern gleich sein kann, wo kein Leucht- und Kochgas herkommt. In der Elektrizitätswirtschaft ist es ihm zur Gewohnheit geworden, daß die „Überlandzentralen“, ein Ausdruck, der landläufig wurde, den elektrischen Strom bis in die entlegenen Häuser liefern. Selbst der Städter merkt nicht viel vom städtischen Elektrizitätswerk, das äußerlich sich meist den gewöhnlichen Gebäuden anpaßt. Aber die Gasanlage ist nicht in seinem Heimort, mindestens den großen Gasbehälter, dessen gewaltiges Rund als Säule überragt. Von hier gehen die Röhren unter dem Straken- pfaster hinweg bis in die Vorstädte und Dörfer. Wo aber dieser so weit vom nächsten städtischen Gaswerk abliegen, da können Kocher und Glühbirnen nicht brennen. Gas läßt sich nicht so einfach über Land leiten, wie der Strom im dünnen Draht, so meinte man bis vor etwa 10 Jahren!

Und nun kam die neue Kohlenverwertungsgesellschaft mit der Absicht, eine Ferngasverwertungsgesellschaft in den Städten horte man auf — aber auch für unsere Gegend. Und hier beginnt das Interesse der Allgemeinheit an der Herkunft des Gases. Wie gelangt, 1926 legte im Rheinisch-Westfälischen

Kohlenpott der so notwendige Ausbau ein. Mit der Steigerung der Förderung mußte auch an den Ausbau der Kokerien gedacht werden, die ja nicht nur den Feuerungslosten herstellten, sondern dienen nur als Rohenerzeugnis bei der Gewinnung vielfältiger chemischer Produkte aus dem Steinkohlenteer erhalten. Die Einrichtung moderner Zentralkokerien brachte einen gewaltigen Anstieg von „Stadigas“, der so groß wurde, daß er in den Bergwerksbetrieben nicht mehr verbraucht werden konnte.

Wohin mit dem Gas? Für die Männer im Kohlenpott gab es arge Kopfzerbrechen. Denn schließlich liegt der wirtschaftliche Erfolg eines Unternehmens — der immer identisch ist mit dem Erfolg der Wirtschaft überhaupt — darin, daß „nichts umkommt“. Unter den Röhren konnten die in genügender Menge aus den Gruben kommenden minder guten Kohlen verfeuert werden; man hatte ferner das Gas, das man längst in Verbrennungsmotoren arbeiten ließ. Aber für das Stadigas, das da in den Kokerien als Stadigas anfiel, fanden sich keine Abnehmer.

Benitzens in der Nähe der Zechen nicht. Dort hatte man Betriebsstoffe genug, doch einige hundert Kilometer weiter fehlten sie, besonders das Leuchtgas. Sollte man dieses wertvolle Gas nicht wie den elektrischen Strom „über Land“ leiten können? Die Kohlenverwertungsgesellschaft erkannte nicht nur das Problem, sie meisterte es auch. In der Eisen- und Stahlindustrie, die gar nicht so weit von den Zechen entfernt lag, konnte das Gas nur willkommen sein, weil die Qualitätssteigerung der Erzeugnisse angesichts des Wettbewerbes des Aus- und Auslandes zum Gebot der Stunde geworden war. Gas als Befeuierung der Schmelz-, Gieß- und Verhüttungsanlagen, der neuerdings keine Parallele findet in der modernen Wirtschaft und Leichtmetallindustrie. Für die Kohlenindustrie ergab sich damals noch ein anderes Problem: Es mußte sich im autarkisierten Wirtschaftsleben nicht immer möglich sein, marktschwierige Kohlenorten unterzubringen. Für den Abfall von Gas finden sich aber ständig soziale Abnehmer, daß die Entwertung hier geradezu zur Ferngasverlegung drängt.

Ferngas, die neue Energieart. Wenn, wie jetzt geplant, die Ruhrgas-W.G. eine neue Ferngasleitung von Niederschlesien in Siegerland nach Frankfurt a. M. bauen will, eine Anlage, die den Einbau von rund 150 000 Meter hochwertiger Rohrleitungen größeren Kalibers verlangt.

„Nie mehr sollst du allein sein!“

Ein Eheproblem im Film.

Dem Besucher des Ateliers im Tempelhof fällt diesmal die ungewohnte Stille auf, die in dem großen Aufnahme- raum herrscht. Das übliche Durcheinander, die vielen Menschen, das ununterbrochene Hin und Her des Aufnahmestabes, der Komparten, der Arbeiter — das alles fehlt diesmal, wieviel gerade eine Szene gedreht wird, eine der wichtigsten Szenen des neuen Euphonia-Films der Ufa „Die Stunde der Verlobung“.

Die Handlung spielt in der Loge eines Operntheaters. Weiches, gedämpftes Licht fällt auf die beiden Gestalten,



Gustav Fröhlich

die in der Loge nebeneinander sitzen, scheinbar den Vorgängen auf einer Opernbühne zugewandt, die sich der Zuschauer in diesem Augenblick hinzudenken muß.

In Wirklichkeit sind die beiden in der Loge stehenden Personen, der energiegeladene, durchgeputzte Mann von etwa vierzig Jahren alt, der die Loge elegant und sich selbst belächelnd, wieviel sie hier vor sich haben, und so daß man von einer benachbarten Loge kaum auf die Vermutung kommen könnte, daß etwas vorgefallen ist, was ihre Aufmerksamkeit ablenkt, flüstern sie eifrig miteinander, und ihre Besucher verraten einem aufmerksamen Beobachter verhaltene Erregung.

Der Mann fragt erregt: „Wo warst du?“
„Ich will dir alles sagen... zuerst in einer Bar...“
„Und dann?“
„Sie antwortete nach einer kleinen Pause, während der ihre Aufmerksamkeit völlig der Opernmusik zugewandt zu sein schien: „Ich will dir alles sagen... alles! Auch wenn wir jetzt in dieser Loge noch, für immer auseinandergehen müssen.“

In diesem Augenblick fällt greller Lichtschein von der Tür der Loge her, die eben aufgeht. Ein Herr erscheint in der Tür und ruft leise:
„Herr Doktor Leutner, einen Augenblick bitte!“
Die junge Frau bleibt allein in der Loge, doch kann sie ihre Ungeduld, ihre Erregung nicht länger meistern. Sie blickt angstvoll zur Tür, kämpft sichtbar mit sich selbst und erhebt sich schließlich.

Damit geht die Handlung in den Hinterraum der Loge über, wo Leutner an die Wand gelehnt steht, aber einen Vorfall erschüttert, der ihm loben mitgeteilt worden ist. Er sieht keine Frau nicht. Erst als sie sich ihm nähert und fragt: „Was hast du?“ — antwortet er tonlos:
„Es ist alles reiflos aufgelöst.“

Von vorne, wo man sich die Opernbühne und den Zuschauer vorstellten muß, steht brausender Beifall des Publikums ein. Zugleich sagt die junge Frau: „Nein, noch nicht alles. Ich habe dir noch etwas zu sagen!“
„Nicht!... Bitte nicht, Irene!“ wehrt Leutner in Angst ab.

„Es ist alles ganz einfach“, fährt sie fort. „Ich bin mit Norris in eine Bar gegangen.“
„Warum, warum hast du das getan?“
„Weil dir auch heute, deine Arbeit mehr war als ich. Weil ich immer allein bin... weil dieser Norris immer Zeit für mich hatte...“

Sie erzählte weiter von diesem verhängnisvollen Abend, an dem sie nur durch eine besonders glückliche Fügung der Umstände einer furchtbaren Gefahr entronnen war, an dem sie zur Zeugin eines Mordes wurde. Und Leutner, der nun endlich begreift, alles begreift, gibt das Versprechen: „Nie mehr sollst du allein sein, Irene!“

Aus diesen Worten, die zugleich den Abbruch eines spannenden Lebens anknüpfen, wird das Problem er-

schlüssig, das hier eine Gestaltung im Film erfahren hat. Es ist das uralte Problem der Ehe, der Liebe, des natürlichen Gegenstandes zwischen Mann und Frau, die sich in der Ehe zusammenfinden um ihn zu überbrücken.

Von der Helena zur Helene

Vor ein paar Jahren — man kann sie an den Fingern abzählen — wurde die Schauspieltruppe des Harzer Bergtheaters in Thale in begreiflicher Aufregung versetzt: es hatte sich herumgesprochen, daß Berliner Kritiker der Aufführung des „Commerchnachtsstraums“ bewundern wollten. Das höchste Herrschloß hatte das jüngste Mitglied der Truppe, ein Fräulein Renate Müller, das erst vor zwei Monaten die Theaterbühne verlassen und hier im Harz ihr erstes Engagement bekommen hatte.

„Fräulein Müller“, sagte der Regisseur, der auf der Bühne zu ihren Lehrern gezählt hatte, „ich will Ihnen etwas sagen: denken Sie nicht an die Kritik, spielen Sie die Helena so, wie Sie das verlobte Fräulein auf der Bühne gespielt haben, und die Sache geht in Ordnung.“

Sie ging in Ordnung. Renate Müller bekam ausführliche und lobende Besprechungen. Aber damit war nur die erste Sprache der Himmelsleiter ertönen. Drei Sprossen weiter, in der Bombentrolle der Tilla in dem Reiter „Garten Eden“, bekam Renate Geldmännchen an ihrem Brust, sie trank das süße Gift des Weins — zwölfmal wurde sie nach jedem Aktisch auf die Kante gerufen — und damals sagte sie den kühnen Entschluß, berufen zu werden.

Sie mußte in den vergangenen Wochen, als sie unter Erich Waldnech an dem Film „Die Tobias-Rota“ „Eskapade“ mitarbeitete, oft an den Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn denken. In Duzenden von Theaterstücken und Filmen hatte sie die ersten Rollen innegehabt, Jahre voller Arbeit und Erfolge lagen zwischen der Helena der „Commerchnachtsstraums“-Aufführung im Harzer Freilichttheater und der Madame Helene des Films „Eskapade“, aber war sie im Grunde nicht dieselbe Renate, ein gewisses Fräulein Müller, das eben von der Bühne gekommen war?

Es sind nicht die schlechtesten Darsteller, die vor jedem Bühnenauftritt, vor jeder Szene im Tonfilm die große Aufregung durchmachen müssen, und wenn sie „hundert Jahre alt werden!“ Viele Erregung zeigt sich nicht immer, aber sie macht „immens“ alles mobil.

Als Madame Helene kann Renate diese zitternde Spannung gerade brauchen. Sie spielt in jeder Sekunde mit allem, was eine Frau zu geben hat. Sie muß lächeln und schreien und mondan sein, und alles um einer größeren Sache willen. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, den sie mit echt weiblichen Mitteln gewinnen muß, wenn nicht ihr Leben und das von einem halben Dutzend Menschen vernichtet werden soll. Die Helena schaffte es, ihr Triumph ist zugleich der Triumph von Renate Müller.

Wie ein Sonnenstrahl Wärme, Licht und Freude gibt, so wirkt Deine Spende für das Winterhilfswerk!

Das kleine verlobte Mädchen aus dem „Commerchnachtsstraums“ konnte ein unbekanntes Fräulein Müller aus München spielen. Die Helena der „Eskapade“ verlangt mehr: die Reife, dieses Resultat des Lebens und der Arbeit.



Foto: Fanal/Tobias Rota

Renate Müller in dem Tobias Rota-Film „Eskapade“.

Nächsten Sonntag sind die Geschäfte von 13-18 Uhr für den Verkauf geöffnet

Es muß die Wirtschaftlichkeit des Vorhabens vorher genau festliegen. Wirtschaftliche Berechnungen stellen aber auch die großen Industrieunternehmen an, ehe sie von der Kohle-
feuerung in ihren Betriebsstätten zur Gasheizung im Wege des Fernbezuges übergehen. Und diese Berechnungen sind es, die das Ferngas, wie es nunmehr fast ausschließlich erzeugt wird, zur vollkommen neuen Energieart machen. Denn der niedrige Preis macht es zu einem Edelbrennstoff, den die Industrie im großen verbrauchen kann.
Unsere Stadtväter aber brauchen vorläufig um die Existenz der künftigen Gaswerke noch nicht zu bangen. Existenz ist die Fernleitung von Gas etwa aus dem rheinisch-westfälischen Gruben-

gebiet nach Mittel- und Ostdeutschland denn doch ein Problem, das nicht nur technisch, sondern auch wirtschaftlich gelöst werden muß, ganz zu schweigen davon, daß die Kohle in weiten Teilen Deutschlands verloren fände. Man läßt sogar die Gaswerke in den meisten belieterten Gegenden als Uterstraktionen betrachten. Daß jedoch der Bezug und Verbrauch von Ferngas vor zehn Jahren nicht gedachte Ausmaße angenommen hat, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1928 137 Millionen Kubikmeter weit über Land wanderten, daß aber im vergangenen Jahr der Verbrauch auf über 1672 Millionen Kubikmeter stieg.

Nus und für Herne

Befreiung von Rundfunkgebühren

Erneuerungsanträge umgehend stellen.

Die Erneuerungsanträge auf gebührenfreien Rundfunkempfang sind spätestens bis zum 24. Oktober persönlich unter Vorlage des Ausweises und der Befreiungsbescheinigung im Raume der Patentkammer des Postamts zu stellen. Rundfunkteilnehmern, die diese Bestimmung nicht befolgen, kann die Gebührenbefreiung nicht weitergewährt werden.

Beratungsfunktion der NSKOV

Heute nachmittag ist in der Geschäftsstelle der NSKOV-Kriegsopferfürsorge, Franz-Selbe-Str. 21, der Sachbearbeiter der Sozial-Abteilung, Parteigenosse O. Limes, für jeden Kameraden und jede Kameradenfrau ab 2.30 Uhr zu sprechen.
Mitglieder, die in ihrer Versorgungsangelegenheit beraten werden möchten, wollen sich bitte zu der angegebenen Zeit in unserer Geschäftsstelle einfinden.

Zusammenarbeit zwischen DAF und NSRDW

Um die bereits seit längerer Zeit, allerdings in loserer Form, bestehende Zusammenarbeit zwischen DAF und NSRDW (Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute) zu festigen, wird nunmehr in Anbetracht der Bedeutung, die der Werbung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zukommt, eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die alle propagandistischen Fragen zu lösen haben wird. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich zur Aufgabe gestellt, alle verantwortlichen Propagandawerter der DAF im Gau Westfalen-Süd und die berufenen Fachleute der deutschen Werbung in der Wirtschaft, letztere zusammengeschlossen in der NSRDW (Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute) im Gaugebiet zu einer gemeinsamen und erfolgreichen Propagandatätigkeit im Dienste am Volksgenossen zusammenzuführen.

Geschäftsbericht der Schürtermann u. Kremer, Baum AG.

Für die am 13. Nov. in Dortmund stattfindende Generalversammlung der Schürtermann u. Kremer, Baum AG für Aufbereitung liegt der Vorstand (Direktor Dupierre und Direktor Wagener) jetzt den Geschäftsbericht über das am 31. Juli abgelaufene Geschäftsjahr 1935/36 vor. Danach war der Auftragszuwachs in allen Abteilungen zufriedenstellend, zumal in der Kundschaft endlich wieder auch zum Neubau von Großanlagen geschritten wurde. Die Rekonstruktionen der Firma in der Kohlenaufbereitung haben sich bewährt. Auch waren die Bestrebungen erfolgreich, auf dem Gebiete des Bitterbaues in der chemischen Industrie festen Fuß zu fassen. Für die Papierindustrie wurde ein neuer Kugelholzlager herausgebracht, der eine gute Aufnahme verspricht. Besonders Augenmerk wird dem immer noch unzureichenden Auslandsgeschäft gewidmet. Die Firma hat begründeten Anlaß zu der Hoffnung, daß besonders das Geschäft mit Frankreich wieder größer wird. Erheblich modernisiert wurden die Werksstätten, u. a. durch umfangreiche Beschaffung neuerzeitlicher Bearbeitungsmaschinen. Der am Ende des Geschäftsjahres vorhandene Auftragsbestand reichte für 10 Monate Beschäftigung; doch war auch die Zukunftsaussicht günstig beurteilt worden.
Die auf beiden Seiten mit 9.034 Millionen Mark abschließende Bilanz weist einen Reingewinn von 151.664 Mark auf, von dem 143.000 Mark als 4 prozentige Dividende ausgeschüttet werden sollen, während der Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Lebendige Schulgemeinde

Eine Veranstaltung der Eogl. Schule Manteuffelstr.

Die Schulgemeinde der Eogl. Schule Manteuffelstr. tritt am nächsten Montag mit einer Veranstaltung im Kasino Friedrichsbad auf den Plan, die erneut ihre besondere Regelmäßigkeit beweist. Zunächst findet eine Feierstunde über das Thema „Wir stehen alle in einer Front: Arbeiter, Bauer, Soldat“ statt, in der die Schulliegenden den Eltern das „Volk an der Arbeit“ zeigen will. Mitwirkende sind: der Schulchor, der Trommler- und Pfeiferchor sowie Schüler und Schülerinnen einzeln als Sprecher. Nach der Feierstunde hält Studienleiter Dr. Kern nur vor den Eltern und Erwachsenen einen Vortrag über „Vielge der Erbgelundheit im Dritten Reich“, der durch Lichtbilder erläutert wird.

Ehrenvolle Auszeichnung.

Den Gefolgsschäftsmittgliedern der Juche Friedrichs der Große Wettersteiger Gust. Hagenmann, Fahrsteiger Wilhelm Kunz, Hauer Johann Koffel und Heilbrunn Johannes Stegemann ist vom Reichswirtschaftsministerium durch den Beauftragten des Oberbergamts zu Dortmund für ihre langjährigen Verdienste um das Grubenrettungswesen das Grubenkreuz-Erinnerungszeichen mit einer Ehrenurkunde verliehen worden. Wir gratulieren.

Wilhelm Pohles letzte Fahrt.

Gestern nachmittag wurde der in Bielefeld verstorbene und nach Herne überführte Verwaltungsinspektor Wilhelm Pohles auf dem Kommunalfriedhof beigesetzt. Eine stattliche Trauergemeinde, die bewies, welcher Beliebtheit sich der Verstorbene in Herne erfreute, versammelte sich auf dem Friedhof und formierte sich nach der Andacht zum Trauerrzug. Dieser wurde angeführt von der Krieger- und Landwehrkameradschaft Alt-Herne, mit den Vertretern des Kreis-Kriegerverbandes Herne und der Kapelle Zimmer an der Spitze. Es folgten die Mitglieder der Technischen Nothilfe und die Kameraden der NSRDW. Nach dem Gebeten am Grabe von Pastor Schaub erwies die Gensendgruppe der Krieger- und

Landwehrkameradschaft Alt-Herne mit drei Säulen dem Verstorbenen die letzte Ehre. Unter präsentierten Gemehren lenkten sich die Fahnen über der offenen Gruft, und die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Der Vertreter des Landesverbandes Westfalen des Kriegerverbandes, Kamerad Schleier aus Unna, der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes Herne, Oberstleutnant a. D. Kamerad Hüger und ein Vertreter der Verlosungsämter Bielefeld und Dortmund widmeten dem Verstorbenen als alten Soldaten und guten Kameraden herzliche Worte des Gedankens und hoben seine Verdienste um die Kriegsbefähigten und deren Hinterbliebenen hervor. Viele Kranz fanden am Hügel des Grabes Platz. Er ruhe sanft!

Ein Kartoffelschiff im Hafen.

Nachdem schon seit einigen Tagen der Güterbahnhof im Zeichen des Abfahrens der Kartoffeln für die Wintereinfuhr steht, ist nun das gleiche Bild auch im Hafen des Stadtteils zu beobachten. Dort liegt ein großer Kahn, der mit 2000 Zentnern Kartoffeln beladen ist. Die Beladung des Kahns wird von der hiesigen Firma Sacher vorgenommen. Die Kartoffeln stammen aus dem Emsland und sind mit dem Kahn von Meppen nach hier geschifft worden.

Sonntagsrucksackfahrten aus besonderem Anlaß.

Vom 24. Oktober bis 21. November findet in Essen im Volkswagen-Werk eine Ausstellung der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin „Porzellan unserer Zeit“ statt. Aus diesem Anlaß wird die Reichsbahn Sonntagsrucksackfahrten nach Essen auf eine Höchstentfernung von 50 km mit folgender Geltung ausgeben: Samstags und Sonntags und zum Buß- und Bettag (18. November) nach Trier und zum Buß- und Bettag (18. November) nach Trier. Die Fahrtkosten betragen 0,50 Mark. Die Fahrten sind am 24. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 6. März, 13. März, 20. März, 27. März, 3. April, 10. April, 17. April, 24. April, 1. Mai, 8. Mai, 15. Mai, 22. Mai, 29. Mai, 5. Juni, 12. Juni, 19. Juni, 26. Juni, 3. Juli, 10. Juli, 17. Juli, 24. Juli, 31. Juli, 7. August, 14. August, 21. August, 28. August, 4. September, 11. September, 18. September, 25. September, 2. Oktober, 9. Oktober, 16. Oktober, 23. Oktober, 30. Oktober, 6. November, 13. November, 20. November, 27. November, 4. Dezember, 11. Dezember, 18. Dezember, 25. Dezember, 1. Januar, 8. Januar, 15. Januar, 22. Januar, 29. Januar, 5. Februar, 12. Februar, 19. Februar, 26. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7

Sport-Rundschau

Kleine Länderspiel-Bilanz

Aus 133 Spielen 60 Siege, 50 Niederlagen

Nur noch ein Länderspiel steht uns in diesem Jahre bevor, zehn hat die deutsche Fußball-Nationalmannschaft bereits hinter sich gebracht; da ist es einmal ganz interessant, sich einen Überblick zu verschaffen über alle bisher ausgetragenen Länderspiele Deutschlands. Am 4. April waren 28 Jahre vergangen, daß eine deutsche Fußballmannschaft das erste offizielle Länderspiel austrug; Gegenüber war die Nation, gegen die wir bisher die meisten Länderspiele, nämlich 19, ausgetragen haben, die Schweiz. Das Spiel ging 3:5 verloren. Genau ein Jahr später wurde das Rückspiel in Karlsruhe mit 1:0 gewonnen; es war das erste Gewinnspiel der deutschen Nationalmannschaft im Jahre 1935 zu befechten, nämlich 17. In diesem Jahre wird sie es „nur“ auf elf bringen — was immerhin auch genug ist.

Zur besseren Übersicht bringen wir eine Tabelle, in der die Spiele zeitlich geordnet mit ihrem Ergebnis aufgeführt werden:

Jahr	Heim	Gast	Ergebnis
1908	Schweiz 3:5	England 1:5	Dösterreich 2:3
1909	England 0:9	Ungarn 3:3	Schweiz 1:0
1910	Schweiz 3:2	Holland 2:4	Belgien 0:3
1911	Schweiz 6:2	England 2:2	Belgien 1:2
1912	Schweiz 1:2	Ungarn 1:4	Schweden 4:2
1913	England 0:3	Schweiz 1:2	Dänemark 1:4
1914	Schweiz 1:4	Dösterreich 2:3	Ungarn 1:0
1920	Schweiz 2:2	Dösterreich 2:3	Ungarn 1:0
1921	Schweiz 2:2	Dösterreich 2:3	Ungarn 1:0
1922	Schweiz 2:2	Dösterreich 2:3	Ungarn 1:0
1923	Italien 1:3	Holland 0:0	Schweden 2:1
1924	Dösterreich 4:3	Holland 1:0	Norwegen 2:0
1925	Holland 1:2	Finnland 5:3	Schweden 0:1
1926	Holland 4:2	Schweden 3:3	Holland 3:2
1927	Dänemark 1:3	Norwegen 6:2	Holland 2:2
1928	Schweiz 3:2	Schweden 4:0	Uruguay 1:4
1929	Schweiz 7:1	Italien 2:1	Schottland 1:1
1930	Italien 0:2	Schweiz 5:0	England 3:3
1931	Frankreich 0:1	Holland 1:1	Dösterreich 0:6
1932	Schweiz 2:0	Italien 1:1	Schweden 0:9
1933	Italien 1:3	Frankreich 3:3	Belgien 5:1
1934	Ungarn 3:1	Luxemburg 9:1	Belgien 5:2
1935	Italien 1:3	Dösterreich 3:2	Polen 5:2
1936	Spanien 2:1	Portugal 3:1	Ungarn 2:3

Sp.	G.	N.	U.	U.	U.
3	0	0	3	6:13	
3	1	1	1	4:12	
4	1	0	3	6:11	
7	2	1	4	18:17	
8	2	2	4	32:24	
4	0	0	4	4:15	
1	0	1	0	4:4	
3	0	2	1	4:7	
3	1	2	0	6:9	
6	2	1	3	6:8	
7	3	1	3	10:13	
4	2	0	2	10:6	
4	2	1	1	12:10	
3	1	1	1	9:7	
6	4	0	2	12:9	
5	4	1	0	17:8	
6	2	2	2	17:15	
7	1	3	8	7:17	
5	3	0	2	11:8	
6	3	2	1	17:9	
8	7	0	1	33:14	
17	13	1	3	48:19	
10	5	1	4	28:18	
133	60	28	50	328:270	

Im Sport ist es Sonntag verhältnismäßig still

Im deutschen Sport ist es verhältnismäßig still geworden, da die vorgeschriebene Jahreszeit Veranstaltungen im Freien nur noch in einigen Sportarten zuläßt. Zwei dieser Sportarten,

Fußball und Handball

sind es denn auch, in denen zur Zeit Hochbetrieb herrscht, da die Meisterschaftskämpfe in allen Gauen in vollem Gange sind. Auch der kommende Sonntag bringt wieder zahlreiche interessante Punktspiele, ferner im Fußball noch die Länderspiele D. F. Holland — Westdeutschland in Enchebe, Italien — Schweiz in Mailand und Schweiz B — Italien B in Luzern. Westdeutschlands Elfen in Enchebe legt sich ausschließlich aus westfälischen Leuten — aber ohne die Spieler von Schalke! — zusammen. Sehr interessante Paarungen weist die vierte Schlusssrunde um den Schammer-Pokal auf. Im Rennen sind noch acht Vereine, von denen am Sonntag die „letzten vier“ ermittelt werden. In Mannheim sollte der SV Waldhof zu einem knappen Siege über Schweinfurt 05 kommen, während Werder Bremen auch auf eigenem Boden kaum eine Chance hat, gegen Schalke 04 erfolgreich abzuschneiden. Der Ausgang der beiden restlichen Treffen, Wormatia Worms — VfL Venrath und VfB Reine — VfB Leipzig, ist dagegen völlig offen. — Das

hockeyportliche

Ereignis des Sonntags ist das Vorrundenspiel um den Eishockey der Frauen zwischen den Mannschaften von Baden-Württemberg und Schlesien-Sachsen in Mannheim. — Die

Leichtathletik

sieht im Reichs-Waldlauf-Baumwettbewerb. Der Mittelrhein bringt keine Titelkämpfe in Siegburg zur Durchführung, während die westfälischen Meisterschaften in Dortmund und die niederheinischen in Bielefeld ausgetragen werden. Weiter dürfte noch die in Rom stattfindende Länderspiele zwischen Italien und Dösterreich interessieren. — Im

Tennis

gibt es außer einem Hallenländertampfe Dänemark — Norwegen in Kopenhagen in München noch einen Tischtennis-Ländertampfe zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. — Von den Veranstaltungen der

Turner

findet vor allem der traditionelle Kunstturnstadtpark Leipzig—Hamburg — Berlin in Leipzig und die mitteleuropäischen Geräteturnerturnen in Köln-Mülheim hervorzuhellen. — Die

Schwimmer

ziehen am Samstag und Sonntag vier Hallenveranstaltungen in Oberhausen, Düsseldorf, Mannheim und Nürnberg auf. Glänzend befeht sind vor allem die internationalen Schwimmfeste in Oberhausen und Düsseldorf, wo u. a. einige der besten holländischen Schwimmerinnen, so auch die Olympiasiegerinnen Nida Senff, Willy den Duben und Soppa Selbach an den Start gehen werden. —

Berufssportkämpfe

finden am Samstag in der Münchenerhalle statt. Zwei Schwergewichtskämpfe stehen im Mittelpunkt des Programms. Kurt Haggmann tritt gegen den Italiener Parlan und Jakob Schöndorff gegen den ebenfalls unbekannten Combi an. — Die westdeutsche

Eishockeyzeit

wird am Samstag und Sonntag in Düsseldorf eröffnet, wo sich der mehrfache Weltmeister Kurt Schäfer vorstellen wird. Im Eishockeyspiel tritt der österreichische Meister EV Engelmann (Wien) gegen eine harte Düsseldorf Mannschaft an. Der Berliner

Sportpalast hat für seine Eishockeyveranstaltungen am Samstag und Sonntag einige gute österreichische Kunstläuferinnen verpflichtet, während sich eine deutsche und englische Mannschaft im Eishockeyspiel gegenüberstellen. — Der

Radsport

hat sein Domizil in den Winterhallen aufgeschlagen. Die Dortmunder Westfalenhalle bietet als Austritt ein 100-km-Mannschaftsfahren mit 10 guten Mannschaften wie Kilian/Boppel, Funder/Büchel und Schön/Bellenaars am Start. — Am Tage vorher eröffnet die Kölner Rheinlandhalle ebenfalls mit einem gutbesetzten 100-km-Mannschaftsfahren ihre diesjährigen Winterrennen. Italiens Straßenrennen wird mit der Lombard-Rundfahrt abgeschlossen, die jedoch am 25. Oktober auf den 4. November verlagert wurde, um ein zeitliches Zusammenfallen mit dem Fußball-Länderspiel Schweiz — Italien zu vermeiden. — Bedeutende Bedeutung kommt auch dem Verbandstag des Deutschen Radsportverbandes zu, der für Samstag und Sonntag nach Hannover einberufen ist. Zweck der Tagung ist, neue Anregungen für das kommende Jahr zu beraten. — Die deutsche

Galopprennen

wird mit Pferderennen in Krefeld, Karlsruhe, Leipzig und Hannover fortgesetzt. Großen Sport wird es vor allem nochmals in Krefeld geben, wo der mit 12640 Mark dotierte Preis der Jahrgangsauctionen und der Preis der Rheinprovinz, für den 7500 Mark ausgesetzt wurden, im Mittelpunkt der sportlichen Belohnungen stehen.

England schlägt Schottlands Liga

Ein verdienter 2:0-Sieg in Everton.

Die Reihe der Unterlegenheiten des Inselreiches wurde am Mittwoch vor 25.000 Zuschauern in Everton mit der Begegnung der englischen und schottischen Ligavertretungen fortgesetzt. Die Engländer siegen verdient mit 2:0. Dieses Ergebnis stand bereits bei der Pause fest. Zuerst hatte Englands unübertrefflicher Linksaußen Baitian einen Elfmeter unhalbar zum ersten Treffer verwandelt, und dann war der halblinke Weltwood von den Bolton Wanderers nach vor Ablauf der ersten 45 Minuten zum zweiten Male erfolgreich. Die schottische Liga wies gegenüber der Aufstellung in Glasgow gegen Deutschland vier Veränderungen auf. Es fehlten der Verteidiger Cummings, die Käufer Wallie und Simphon sowie der Rechtsaußen Delaney, also gerade die Spieler, denen Schottland in erster Linie den 2:0-Erfolg über Deutschland verdankte. Nach der Niederlage gegen Wales hatte England wieder auf eine Reihe bewährter Spieler zurückgegriffen.

Hernes Sportkugler in Bochum

zum Pokalrückkampf

Am kommenden Sonntag weiten Hernes Sportkugler in dem bekannten Bochumer Keglerheim „Panzergrötte“ zu Gast, um dort den fälligen Pokalrückkampf auszutragen. Im Vorkampf auf heimischer Bahn mußte Hernes eine empfindliche Schlappe einstecken, die im Rückkampf nicht wieder gutzumachen ist. „Karlschens“ Hoffnung, daß die Herner bei der nächsten Gelegenheit den Gasthelfern eine Racht vorlegen, so daß ihnen Fahren und Sehen vergeht, wird wohl „leider“ nur eine Hoffnung bleiben; denn der Bochumer Vorprung ist zu groß, um auf den Herner zu gut und werden sich auf den Heimathallen nicht schlagen lassen. Aber Hernes Regler versprechen

„Karlschens“, daß sie in Zukunft fleißiger wie bisher trainieren werden, damit ihnen ein zweites Mal das Unglück, auf eigener Bahn geschlagen zu werden, erspart bleibt. Dann wird auch im nächsten Jahr der Pokal wieder seinen Einzug in Hernen halten, für dieses Jahr aber heißt es: Pokal — abel!

L. Uhlbrodt Regel-Siegerin bei den Frauen

Die Entscheidungssiegerin des Frauen-Langtreckenkampfes, der über dreimal 100 Kugeln ging, wurde

am Mittwoch auf den Bahnen Koopmann zur Durchführung gebracht. Bei den Frauen hatte sich die vorjährige Vereinsmeisterin, Lilli Uhlbrodt, gleich in der ersten Runde an die Spitze gelegt. Trotz der Anstrengungen ihrer Mitbewerberinnen konnte sie die Führung erfolgreich verteidigen. Im Schlussspiel erreichte Frau Schade mit 629 Holz das beste Ergebnis. Als die fünf Beften schalten sich heraus: 1. Uhlbrodt II 1827, 2. Dienhart 1794, 3. Krukow 1770, 4. Schade 1742, 5. Uhlbrodt I 1732 Holz.

Der Sport im Deutschen Jungvolk

Zu dem zwischen dem Reichsportführer und dem Jugendführer des Deutschen Reiches am 1. August 1936 abgeschlossenen Vertrag über die Leibeserziehung der deutschen Jugend hat Stabsführer Lauterbach nun folgende Ausführungsbestimmungen

erlassen, die wir im Auszug wiedergeben:

Alle noch nicht im Deutschen Jungvolk (DJ) stehenden Jugendlichen des Deutschen Reiches sind für Leibesübungen (DJV) im Alter von 10 bis 14 Jahren werden bis spätestens 1. Dezember 1936 in das Deutsche Jungvolk überführt. Die Aufnahmeperiode für den Eintritt in das DJ wird für diesen Zeitraum für die jugendlichen Angehörigen der Turn- und Sportvereine aufgehoben. Die Jugendabteilungen der Vereine und Verbände des DJV werden auf Anordnung des Reichsportführers mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 aufgelöst.

Das Deutsche Jungvolk führt neben dem allgemeinen Jungvolkdienst in Zukunft einen freiwilligen Sportdienst durch, der die allgemeinen sportlichen Übungsgebiete umfasst. Bogen, Ringen und Stilaufen sind ein wesentlicher Bestandteil der Grundschulung des DJ. Da in diesen Sportarten eine frühzeitige Spezialisierung und wettkampfmäßige Betätigung nicht erwünscht ist, werden für diese Sportarten im DJ keine freiwilligen Sportdienstgruppen aufgestellt. Die Kadettler Bogen, Ringen und Stilaufen haben deshalb ihre Übungsleiter weitgehend für die Grundschulung des DJ zur Verfügung zu stellen.

Der freiwillige Sportdienst ist zuzüglich des Jungvolkdienstes. Er findet mit einer Dauer von 1½ bis 2 Stunden einmal wöchentlich und an zwei Sonntagen (Sonntag und Nachmittags) im Monat statt. An Orten, an denen kein Verein des DJV besteht, führt das DJ den freiwilligen Sportdienst allein durch. An Orten, an denen

mehrere Vereine des DJV bestehen, stellt der Führer entsprechende Sportdienstgruppen auf. 3. B. Turn-, Bogen- und Fußball, Leichtathletik usw. Die fachliche Betreuung erfolgt durch die betreffenden Vereine. In Städten, wo Gruppenvereine bestehen, übernimmt die Regelung der zuständigen Jugendführer im Einvernehmen mit dem DJV.

Der Sinn des Vertrages vom 1. August 1936 ist neben der Abgrenzung der Aufgabengebiete und der engen Zusammenarbeit der beiden Organisationen in der Leibeserziehung der deutschen Jugend die Sicherung der organisatorischen und erzieherischen Einheit des DJ und die Gewinnung der Masse der deutschen Jugend in viel größerem Ausmaße als bisher für die Leibesübung, die sportliche Leistung und den sportlichen Wettkampf.

Das Ergebnis der organisatorischen Umgestaltung muß bis zum 15. März 1937 bei der Reichsjugendführung gemeldet werden.

Auf Anordnung des Reichsportführers wird der Übungs- und Wettkampfbetrieb der Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 abgebrochen. Nach erfolgter Aufstellung der freiwilligen Sportdienstgruppen im DJ wird der Übungs- und Wettkampfbetrieb wieder aufgenommen. Die Vereine des DJV stellen für den Sportdienst des DJ ihre Übungsleiter zur Verfügung.

Nach dem Willen des Reichsjugendführers und des Reichsportführers sollen alle Übungsleiter und Jugendwart des DJV, die in der Sportarbeit der DJ bzw. des DJ tätig sind, Mitglied der DJ bzw. des DJ werden.

Eine entsprechende Regelung für die Jungmänner im DJV wird im Einvernehmen mit dem Reichsportführer getroffen.

Mehe erfolgreichster Steher

Sechs Deutsche an der Spitze der Erfolgstabelle.

Die Rennzeit auf offenen Bahnen im Sommer 1936 ist zu Ende. Die Zahl der Veranstaltungen ist erfreulicherweise, namentlich in Deutschland, gestiegen und mit ihr auch die Erfolge unserer Dauerfahrer.

In der Liste der erfolgreichsten Steher Europas, jeder nach seinen Werten bei jedem Start nach Punkten bewertet, stehen sechs Deutsche an der Spitze vor den Franzosen Lacquaen und Ranaud, von denen letzterer gegenwärtig das Weltmeistertrifft trägt. Unser Meister Erich Mehe hat in diesem Jahre die vielleicht kampfstärkste Rennzeit seines Lebens hinter sich; genau 60 Prozent aller von ihm bestrittenen Rennen beendete der Dortmunder als Sieger. 24 erste, neun zweite, fünf dritte und ein vierter Platz sind eine stolze Serie, die nur ein wirklicher Köhner zusammenbringt. Möller, Kremer und Schindler sind die nächsten Vertreter der „älteren Garde“ vor Lohmann, der mit 14 1/2 Siegen ebenfalls ein hervorragendes Jahr hatte. Der Bochumer ist zweifellos das Mehe unter zweitbesten Stehern. Von den Nachwuchsleuten traten besonders Etch, Leuer und Pfand stärker hervor. Die Tabelle, in der jeweils erste bis fünfte Plätze mit 5, 4, 3, 2 und 1 Punkt bewertet wurden, zeigt folgendes Bild:

Platz	I.	II.	III.	IV.	V.	St.	P.
Erich Mehe, Dortmund	24	9	5	1	—	40	173
Erich Möller, Hannover	10	8	11	10	4	44	130
Paul Kremer, Köln	11	11	6	8	3	42	136
Paul Schindler, Chemnitz	8	10	11	5	1	35	124
Walter Lohmann, Bochum	14	9	2	3	4	32	122
Hermann Sille, Leipzig	6	10	7	5	8	38	109
Ch. Lacquaen, Frankreich	8	8	4	4	1	25	93
Ch. Ranaud, Frankreich	11	4	5	2	2	24	92
Ch. Wihbröder, Hannover	8	4	6	6	3	29	89
Ch. Sotrognini, Italien	5	5	6	2	3	21	70
Ch. Sillen, Schweiz	5	5	3	4	6	23	68
Peter Leuer, Köln	5	6	2	4	4	21	67
Ch. Prieto, Spanien	4	5	5	1	4	19	61
Ch. Konfle, Belgien	5	2	3	5	2	20	60
Ch. Wambst, Frankreich	7	3	3	1	2	17	60
Holst Schön, Wiesbaden	4	3	3	7	4	20	50
Georg Etch, Berlin	3	7	3	2	2	18	58
Ch. Wambst, Frankreich	5	4	3	2	2	16	56
Ch. Pailard, Frankreich	6	2	2	4	2	19	54
Ch. d. Wulp, Holland	2	2	6	4	2	20	48
Griffin, Frankreich	3	3	3	3	2	15	44
Meuleman, Belgien	1	3	4	4	1	15	38
Ch. Ennek, Holland	1	2	4	3	1	14	32
Ch. Manera, Italien	2	1	3	2	2	15	29
Mehe, Dresden	3	1	2	—	4	10	29
Gröschlinshausen, Krefeld	3	—	2	3	—	9	28
Neufeld, Halle	—	3	3	1	2	10	25
Chemer, Berlin	—	3	3	1	1	8	24
Ch. d. Wulp, Düsseldorf	2	1	2	1	1	8	23

Große Amateurrennen

umrahmen die „100 Kilometer“ der Westfalenhalle.

Das große 100-Kilometer-Mannschaftsfahren in der Dortmunder Westfalenhalle am kommenden Sonntag wird von Amateurrennen umrahmt. Die beste westdeutsche Klasse am Start haben. Es gibt ein Mal fahren, ein 30-Runden-Punktfahren und das traditionelle Rennen um die Urbinde der Westfalenhalle. 36 Amateure haben gemeldet, an ihrer Spitze der deutsche Olympiakämpfer Heinz Haffelberg (Bochum), einer der besten deutschen Fahrer, dem in diesem Sommer wiederholt Siege über Weltmeister und Olympiasieger Mertens gelangen. Haffelberg trifft in der Westfalenhalle auf la harte Gegner wie Schneider, Mühr, Nimpfisch und Schultenjohn (Dortmund), Jigon, v. d. Uhe, Klemme (Bielefeld), Oberbed (Hagen) und Seidel (Bielefeld), Biermann (Vinnen) und Hermann (Münster). Besonders gespannt sein darf man auf das Abschneiden des Hageners Oberbed, der in diesem Sommer einer der erfolgreichsten deutschen Amateurfahrer gewesen ist und beim Olympia-Straßenrennen in Berlin als „Armbrunde der Westfalenhalle“ nicht den hervorragenden Straßenfahrer Diederich mit Kurza am Kamp.

Und nun doch Lepage-Ungethüm

Man kann nicht behaupten, daß die Dortmunder Westfalenhalle es besonders leicht gehabt hat, für ihren Radportauftakt ein starkes Feld für das 100-km-Mannschaftsfahren zusammenzubringen. Nun ist es aber so weit. Neben den schon bekannten elf Paarungen steht nunmehr die kanadisch-deutsche Mannschaft Lepage—Ungethüm als letzte und damit zwölfte, die stark genug sein sollte, mit im vordersten Feld zu liegen.

Mit den nachstehenden zwölf Mannschaften ist das 100-Kilometer-Mannschaftsfahren nunmehr komplett:

Kilian—Boppel (Dortmund)	Schön—Bellenaars (Wiesbaden—Holland)
Vinnenburg—Elaats (Holland)	Deneef—Debruyker (Belgien)
Großleg—Walthour (Amerika)	Lepage—Ungethüm (Kanada—Dortmund)
Funda—Büchel (Berlin—Dortmund)	Bremer—Markuse (Bochum—Gelfentirchen)
Goebel—Baug (Dortmund)	Schenk—Sagurna (Hemer—Dortmund)
Schmidt—Tertilt (Dortmund—Bielefeld)	Wederling—Wengler (Bielefeld).

Senstige Sportnachrichten

Ein Fußball-Länderspiel Dösterreich — Schottland wird im Mai 1937 in Wien zum Austrag gelangen.

Helmuth Schön

vom Dresdener SC, einer unserer talentiertesten Nachwuchsstürmer, hat sich erneut eine Knieverletzung zugezogen, nachdem er gerade längere Zeit in Höhen gewesen war.

Erweiterte Meister Mag Baer

siegte in Toronto bereits in der zweiten Runde durch f. o. gegen den Kanadier Bymer Walthington.

Der Breslauer Rieger

wurde für das Sechstagerrennen in Rotterdam, das vom 6. bis 12. November durchgeführt wird, verpflichtet.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Malions-Laffite.

1. R.: Cleres — Old England; 2. R.: Halbbfutz; 3. R.: Urbois — Paranti; 4. R.: Le Chari — Sapotille; 5. R.: Biquette — Cambolle; 6. R.: Hye Cocotte — Generality; 7. R.: Come In — Rabishah.

Das Winterhilfswerk ist für uns alle eine
stetige Herzensangelegenheit! Wir müssen
dafür bringen!

An unsere Leser!

Unsere Botschaft ist mit dem Einziehen der diesmonatigen Bezugsgelder beschäftigt. Wir bitten deshalb unsere Leser, die fälligen Gebühren nur gegen Aushändigung gedruckter Empfangsbescheinigungen zu zahlen. Handschriftlich ausgefertigte oder abgeänderte Empfangsbescheinigungen haben keine Gültigkeit.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Das Winterhilfswerk ruft!

Das Winterhilfswerk ruft zur neuen Tat!
Aus schweren Opfern wuchs der Führer. Saat.
Bergeht nicht Sorge, Not und Leid,
Zeigt alle eure Opferfreudigkeit!
Dem hungernden Bruder die helfende Hand!
Ein Volk nur, ein Herz nur, ein deutsches Land.
Ein Ziel nur, zu dem wir alle marschieren:
Nicht einer darf hungern, nicht einer darf frieren.

Stadt Wanne-Eickel.

4500 Mark wurden gesammelt

(s) Der erste Reichsammeltag, der unter dem Motto „Schaffende sammeln und geben“ stand, hat auch in unserer Stadt ein sehr gutes Ergebnis zu verzeichnen. Dank der unermüdbaren Tätigkeit aller sammelnden Schaffenden ist es gelungen, allein in Wanne-Eickel rund 4500 Mark einschließlich des Plakettenverkaufs einzunehmen. Somit kann auch unsere Stadt eine nicht unbedeutende Summe dem Winterhilfswerk zuführen und trägt dazu bei, den Kampf gegen Hunger und Kälte erfolgreich durchzuführen.

(s) Bald legt die Rinderpeilung ein. Auch in diesem Jahre wird die Rinderpeilung, mit der das Rindfleisch in den früheren Jahren soviel Segen stiftete, bald beginnen. Die ersten Vorkehrungen sind schon getroffen und am 1. November wird der Rindfleisch in den Wäldern bereitwillig zur Verfügung gestellter Rindfleischräucherer auf dem Hülseweg zum „Hinter Fries“ am gleichnamigen Bahnhof seines Amtes walten.

(s) Grünanlagen werden ausgelichtet. Überall ist ordnende Gärtnerei in diesen Tagen und Wochen in unseren städtischen Grünanlagen am Werke. Manches, was im Sommer wild aufgewuchert ist und die gärtnerische Harmonie an Baum- und Strauchgruppen stört, muß jetzt weichen. Soweit die Bäume und Sträucher, die im Interesse der Gärtnerei ihrer Umgebung entfernt werden müssen, zum Weiterpflanzen geeignet sind, wandern sie an einen besseren Platz. Der Rest wird ausgegraben und als Brennholz verwandt werden.

(s) Elternabend und Zeichnenausstellung der Rinderschule. Daß die Rinderschule Elternabende zu feiern versteht, hat sie in früheren Jahren schon oft unter Beweis gestellt. Diesmal war die Zusammenkunft von Schule und Elternhaus in das Schulgebäude verlegt, wo der Leiter der Schule, Rektor Kretzschmar, über den Sinn der Schulgemeinschaft sprach und Eltern und Schüler herzlich begrüßte. Es folgte ein abwechslungsreiches Programm, bei dem es u. a. interessante Tierfilme gab. Nachbildern von Ausflügen der Schulkinder und Zeichnungen der Schülerinnen und Schüler ergänzten den aufschlußreichen Einblick in den Lebenskreis der Schule.

Vom Kinderportwagen bis zum Riesenanführer.

Bei dem fikt. Fundament sind folgende Gegenstände als gefunden angegeben: 1 weißer Kinderportwagen, 1 Herrenfahrrad, 1 Damenfahrrad, 1 Geldbörse mit größerem und 1 Geldbörse mit geringem Inhalt, 1 Marktschale (Koch), 1 weiße Halskette, 1 Foto-Statue mit Futteral, 1 Aktentasche mit Wädhaken pp., 1 Autorad, 1 Schlüsselschloß, 50 Gramm schwarze Wolle, 1 Kinderhandtasche, 1 rote Damenbroche, 1 Paar neue braune Herrenhalbschuhe, 1 Reichsporttasche, — Zugelassen sind: 1 Jagdhund, 1 Rindspitzer, 1 großer schwarzer Hund (langhaarig), 1 junger fuchsgrauer weißer Hund, 1 graue Riesenanführer, Zugelassen sind: 2 Briefkasten (beigefärbte Tiere). Eigentumsansprüche können während der Dienststunden bei dem Stadtpolizeiamt in der Verwaltungsschreibstube, Richard-Wagner-Straße 10, Zimmer 12, geltend gemacht werden.

Verloren aufgefunden.

In der Nacht zum Donnerstag, gegen 2.20 Uhr wurde auf der Rottbrunnstraße in der Nähe der Mittelstraße ein stark angetrunkenen Radfahrer verlor aufgefunden. Er verweigert über die Ursache seiner Verletzungen jegliche Aussage. Es wird vermutet, daß er mit einem anderen Fahrzeug zusammengestoßen ist und vom Rade stürzte. Wer hat den Verfall beobachtet? Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei, Vollenkrieder Straße 25.

Von einem Werkschlichter angeschossen.

Am Mittwoch in den letzten Abendstunden wurden von einem Werkschlichter zwei Personen betroffen, die sich in verdächtiger Weise an dem zu bewachenden Verwaltungsgebäude zu schaffen machten. Der Wächter machte von seiner Schutzwaffe Gebrauch, wobei eine Person einen Bauchschuß erlitt, während die andere Person die Flucht ergriff und unerkannt entkommen ist. Der Verletzte wurde von dem Werkschlichter in das Krankenhaus eingeliefert, wo er nach einigen Stunden verstarb.

Erfolgreiche Umschulung

Vom Bergmann zum Ruhrlandsteinarbeiter.

Die Ruhrlandsteindindustrie hat in den letzten beiden Jahren eine besonders beachtenswerte Initiative auf dem Gebiete der Umschulung erwerbsloser Bergarbeiter für die Ruhrlandsteindindustrie im hiesigen Industriegebiet entwickelt. So war es durch vermehrte Auftragserteilung sowohl seitens der privaten Bauindustrie als auch durch Vergebung von Aufträgen der öffentlichen Betriebe möglich, in den letzten zwei Jahren etwa 800 Arbeiterkräfte der Ruhrlandsteindindustrie zuzuführen, die sich zum größten Teil zum Bauwesen als erwerbsfähig

Losen Bergarbeiter. Die letzteren waren Agens

Arbeit im Steinbruch umgeschult worden. Auch heute noch ist die Unterbringungsmöglichkeit der Ruhrlandsteindindustrie längst nicht erschöpft, vor allem, wenn man berücksichtigt, daß vor dem Krieg 65 Steinbrüche rund 5000 Arbeiter beschäftigt waren. Neben der allgemeinen Beschäftigungslage ist festzustellen, daß sich der größte Teil der Beschäftigten aus ausländischen Arbeitern zusammensetzte. Die Abwanderung dieser Arbeiterkräfte während des Krieges bedingte, daß der Ruhrlandsteindindustrie später einfach fehlte und die Industrie zum Teil den Mut nicht aufbrachte, mit harter Hand offenen Betriebe wieder in Gang zu setzen.

Um die gesamte Industrie überhaupt wieder in Gang zu setzen, richtete die Deutsche Arbeitsfront eine Auftragsverteilungsstelle ein, die sich mit der Vermittlung von Arbeitern mit der Verteilung öffentlicher Aufträge an die Betriebe befähigt und sich auch beeinflussend einsetzte. Die Erfolge in reichen Bemühungen der Unternehmer um vermehrte Auftragserteilung im Hinblick auf Aufträge der privaten Bauindustrie beweisen, daß es schon unter normalen Verhältnissen möglich ist, die Beschäftigungs- und Arbeitsverhältnisse dieser Industriezweige noch erheblich zu verbessern und so bei planmäßigem Einlage eine wertvolle Reserve der Arbeitsbeschaffung zu aktivieren.

Dinslaken Marktbericht

Dinslaken 21. Okt. Auftrieb: 503 Stück Rindvieh und 437 Schweine. Marktverlauf: Rindvieh auf der ganzen Linie langsam mit Ueberstand. Es kosteten: Kühe: 1. Sorte 490 bis 530 RM., einzelne höher, 2. Sorte 455 bis 490 RM., 3. Sorte 375 bis 455 RM. Tragende Rinder: 1. Sorte 415 bis 460 RM., einzelne höher, 2. Sorte 380 bis 415 RM., 3. Sorte 300 bis 380 RM. Stiere: von 250 bis 410 RM. Schweine: bis 6 Wochen alt 7 bis 10 RM., 6-8 Wochen alt 10 bis 13 RM., 8-13 Wochen alt 13 bis 20 RM., 4-6 Monate alt 20-30 RM., 4-5 Monate alt 30-40 RM. — Der nächste Markt, der altbekannte Martini-Markt, findet am Dienstag, dem 10. November 1936, statt. Nach den Voranmeldungen zu schließen, wird der vorläufige Auftrieb von 1500 Tieren noch überboten. Es bietet sich die beste Gelegenheit zum Ankauf von Vieh aller Gattungen. — Der Schweinemarkt findet am gleichen Tage auf dem Neustadtplatz statt.

Geminnauzug

1. Klasse 48. Preußisch-Schlesische (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 21. Oktober 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 RM. gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM.	170730
2 Gewinne zu 1000 RM.	63295
6 Gewinne zu 2000 RM.	106941 319122 323643
357690	
8 Gewinne zu 1000 RM.	81158 151214 272845
356097	
14 Gewinne zu 800 RM.	83390 173280 257788
262259 315172 334984 372627	25426 92390
60 Gewinne zu 500 RM.	16869 25426 92390
60271 62259 62935 66160 112776 113772 114292	
115064 120844 131870 138643 141492 151806	
167066 170064 239115 281395 280096 319311	
331234 336139 373100	
178 Gewinne zu 200 RM.	1869 9416 11008 12956
22029 22028 27713 3047 36039 36147 40774	
42285 50115 60820 62963 60945 63877 64460	
68732 69317 75624 77005 78296 80996 82915	
88562 88879 91628 106977 119744 122251 127018	
140758 147686 149063 156129 162795 179202	
182594 188767 188837 189096 201657 207022	
213452 218938 225615 22969 23810 233453	
237619 240073 243480 246406 250159 255663	
256677 251312 252443 256462 260208 260354	
263493 268998 272467 272811 279161 282631	
287373 290114 291764 298323 298140 302337	
302616 306328 310562 315307 332631 344327	
356740 360557 366281 371657 394268 398251	
393740 397562 397748	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 RM. gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM.	341157
2 Gewinne zu 1000 RM.	362033
6 Gewinne zu 2000 RM.	131225 347325 396768
3 Gewinne zu 1000 RM.	66442 256013 302661
349271	
18 Gewinne zu 800 RM.	35526 43424 50634
224643 258937 290604 300790 367035 395395	
448 Gewinne zu 500 RM.	2356 2410 3345 17444
31753 34142 72631 72838 87060 139153 165421	
167642 169474 171965 176335 185351 200268	
202913 237478 244064 288181 314143 323629	
385498	
184 Gewinne zu 200 RM.	454 7013 9807 12141
16558 16684 27431 32285 37557 43526 48024	
50628 62719 64559 64755 61331 65978 73007	
75879 77463 79104 81526 88824 89605 90633	
96753 99153 109603 110644 114559 118433	
118604 11822 123354 124918 129899 136106	
139009 141401 142785 154795 159291 160634	
166316 166504 167555 171682 171755 173169	
176141 179251 184494 186482 187362 189283	
189223 190169 190503 196313 200037 204147	
209617 216635 218159 228422 228828 228927	
2433067 2455812 245812 245336 250469	
271629 274757 282221 296392 296728 302152	
303268 313233 313304 319261 329128 329797	
341284 350668 369663 390424 393908 394767	
394640	

Die Ziehung der 2. Klasse der 48. Preußisch-Schlesischen (274. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 16. und 17. November 1936 statt.

Kameradschaft überwindet die Not!
Bringe dein Opfer für das Winterhilfswerk!

trogt d

parich / Rez wider

gierungsverbote

Julipung der

Die Regier

es ihr gelinge

zu unterbinden

Donnerstag in

die Mahnahme

griffen werden

hastfindet. Die

merk hauptfächl

Reizisten mit ih

Ein von der S

10. Okt. 1936

11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

trogt d

parich / Rez wider

gierungsverbote

Julipung der

Die Regier

es ihr gelinge

zu unterbinden

Donnerstag in

die Mahnahme

griffen werden

hastfindet. Die

merk hauptfächl

Reizisten mit ih

Ein von der S

10. Okt. 1936

11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Widest. 11 p. 1

Hausarbeit - leicht gemacht

Kleine Hilfsmittel sparen Kraft / Etwa 20 Minuten

HEIM UND WELT
Beilage zum Herner Anzeiger

Viele Frauen klagen darüber, daß sie die Hausarbeit außerordentlich anstrengend finden. Sie fühlen sich müde, die Hände schmerzen, die Arme, die Beine und der Rücken schmerzen. Es gibt einige Kniffe, die außerordentlich ersparend sind, wenn sie nur richtig und zu gegebener Zeit angewandt werden.

So wird zum Beispiel das Sagen bei der Arbeit von vielen Frauen abgelehnt mit der Begründung, es läßt sich nicht machen. Ein Hinweis auf die Industrie mag belehrend wirken: Niemandem in einem Büro würde es einfallen, heute noch die Angelegenheiten an den hohen Stühlen zu besprechen, an denen nur im Stehen auf Drehstühlen gearbeitet werden konnte. Über betrachten wir eine Haushaltsfrau, die den Stuhl in der Küche nicht mehr, sondern hat sich in einen bequemen Stuhl mit einer bequemen Lehne gesetzt, die immer am Rücken anliegt. Das alles geschieht, um die Arbeitskraft zu schonen und zu erhalten und den Arbeitseifer anzupornen.

Und in der Küche sollte das nicht möglich sein? Da steht die Hausfrau einen ganzen Tag am Küchentisch, die Hände zu wässern. Immer auf einem Fleck steht sie, Stundenlang, und wundert sich dann des Abends, daß Hände, Beine und Kreuz schmerzen. Man mache folgenden Versuch: Das Küchentisch wird auf zwei Kufenhülsen gesetzt, die Frau selbst legt sich darauf auf einen dritten. Das Brett muß so hoch sein, daß ein gehöriger Druck mit dem Kufenhülsen ausgeübt werden kann. Genügt die Höhe der Stühle nicht, so lege man Bücher unter das Brett. Das Küchentisch wird dann die halbe Anstrengung erleichtern, und wenn die Hausfrau vom Erfolg des Sagens beim Wässern überzeugt ist, daß der Körper nicht mehr schmerzt, dann wird auch der Mann zu überreden sein, daß er aus Kufenhülsen zwei Kufen fertigt, die unter das Küchentisch gelegt, diesem die richtige Höhe geben, ohne daß der Küchentisch bemerkt zu werden braucht.

Ein anderer Kniff: Beim Gemüseputzen, beim Kartoffelschälen oder beim Säubern eines Hühners steht die Hausfrau mit gegen die Tischkante gepreßtem Unterleib und wundert sich später, daß sich allerlei gesundheitliche Schäden einstellen. Ein großer Teil dieser Arbeiten läßt sich ebenfalls im Sagen verrichten. Zunächst lerne man dafür, daß die Kufenhülsen eine Höhe haben, die der Länge der Unterhülsen entsprechen. Erst wenn die Frau beim Sagen mit der ganzen Fußsohle den Erdboden berührt, kann von bequemem Sagen die Rede sein. Dann aber nehme man die Hülsen in den Schoß oder lege einen zweiten Stuhl herbei, auf den sie gestellt werden. Die Vorbereitung der Arbeiten für das Sagen werden nicht langwierig sein, wenn die Frau sie im Sagen erledigt, sie wird aber Kräfte sparen, die sie auch noch getaner Arbeit nach frisch für andere Dinge - auch für Erholung - machen.

Es ist einmal berechnet worden, daß eine Hausfrau bei der Vorführung eines mittleren Haushaltes täglich rund 9 Kilometer zurücklegt. Das ist eine hübsche Strecke, und wenn man vom Mann verlangen würde, er sollte eine solche Strecke zu Fuß zur Arbeitsstelle machen, dann gäbe es bestimmt entrüstete Ablehnung. Die neun Kilometer können beträchtlich vermindert werden, wenn die Haushaltsgeräte in der Küche so geordnet werden, daß sie stets schnell zur Hand sind. In Neubauten ist heute schon oft darauf Rücksicht genommen worden, daß die Wasserleitung dicht beim Herd angeordnet ist, damit nicht immer der Weg zum Wasserhahn gemacht zu werden braucht. Wie oft werden aber die Wasserhähne in entlegenen Kammern aufbewahrt, so daß sie jedesmal herangeführt werden müssen. Oder Töpfe, Siebe, Leinwand und Kissen hängen gar fern über dem Herd, so daß die Hausfrau am Herd eines dieser Geräte braucht, muß sie erst dorthin laufen. Auch der Küchentisch sollte nicht nur nach der dekorativen Wirkung berechnet in der Küche Platz finden, sondern

danach gestellt werden, wie sein Inhaber. Die Kleingewichte sparen viele Wege der Arbeit; wir sollten daraufhin die Küchentrollen und uns von solchem Haus machen.

Beim Abwaschen besetzt sich die Frau mit der tiefstehenden Schüssel. Wo ein Abwasch in richtiger Höhe nicht vorhanden ist, stelle man zwei Schüsseln ineinander, damit die grifffähige Höhe erreicht wird. Vielleicht kann der Mann auch für diesen Zweck ein Gestell bauen, das auf den Stuhl gestellt wird.

Wie sieht es beim Aufhängen der Wäsche aus? Der schwere Wäschkorb wird über den ganzen Treppenboden geschleppt, während keine leichte Arbeit. Dann

man sich nach jedem Stuf tief herunter und redt wieder bis zur hochhängenden Leine aus. Mit ganz engen Kanten kann ein fahrbares Gestell aus Leisten gefertigt werden, auf das der Wäschkorb gestellt wird. Die Leiste wird dann noch der Beutel mit den Kleingewichten gehängt.

Wer zum Fensterputzen keine Handflächereiter besitzt, stelle einen Tisch ans Fenster, der mit einem großen harten Kuchpapier bedeckt wird. Auf diesem Tisch steht es sich fest und sicher bei der Arbeit, und der Eimer findet auch seinen guten Platz. So kann viel unnütze Beanspruchung des Körpers vermieden werden - die ganze Familie wird den Vorteil davon haben, wenn Mutter auch nach vieler Arbeit des Abends frisch ist!

Aussteuer auf Ehestandsdarlehen

Ratschläge für die Errichtung des Haushalts - Baukasten-System in der Küche - Arbeitsparende Geräte sind keine Vermehrung der Frau!

In der Zeit vom August 1933 bis August 1936 sind 560.000 Ehestandsdarlehen in Höhe von 320 Millionen Mark bewilligt und ausbezahlt worden. Es handelt sich hierbei um eine besonders soziale und bevölkerungspolitisch wichtige Einrichtung des nationalsozialistischen Staates, die auch in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird. Denn die Voraussetzung, daß die Empfänger des Darlehens berufstätige Volksgenossen sind und durch Heirat einen Arbeitsplatz frei machen, wird auch künftig stets vorhanden sein.

Den Empfängern der Darlehen werden je nach ihrer wirtschaftlichen Lage und ihren Berufen für die Errichtung ihres Haushalts jeweils 600 oder 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Nun könnte jemand auf den Gedanken kommen, sich für den Betrag von 600 Mark eine Zimmereinrichtung zu kaufen und würde dann hinterher feststellen, daß es an allen anderen Geräten für die Küche und das Wohn- und Schlafraum fehlt. Darum ist es ein Verdienst hauswirtschaftlicher Beratungsstellen, den Darlehen-Empfängern Ratschläge für die richtige Verteilung und Verwendung der überlassenen Mittel zu geben. Bei ernsthafter Bemühung stellt sich heraus, daß es möglich ist, selbst für einen Betrag von 600 Mark das Notwendigste für einen Haushalt zu beschaffen, und zwar in einer Weise, die eine vielfältige Verwendung aller Gegenstände zuläßt.

Sehen wir uns eine detaillierte Zusammenstellung der Ratschläge für die Errichtung eines Haushalts auf Ehestandsdarlehen an, so finden wir darin nicht nur die Möbel für eine Wohnküche und ein Schlafzimmer, sondern auch Betten und Auflagen, Kissen und Wäsche in doppelter Anzahl. Selbst an Gardinen und Beleuchtungsgegenständen, so sogar an einem Ruhebett, fehlt es nicht. Für die Küche sind in der Zusammenstellung nicht nur Kochgeschirre und Holzgeräte enthalten, sondern auch Siebe, Eimer, Abwasmannen und was sonst zur ordnungsmäßigen Hauswirtschaft gehört. Die 600 Mark reichen sogar für die Anschaffung von Wägen, Böden, Klempnern, Klempnerarbeiten und Klempnerarbeiten aus.

Es ist dem Darlehenempfänger natürlich unbenommen, den Betrag anders einzusetzen. So werden heute beispielsweise elektrische Geräte angekauft, weil die neuen Verbindungen abwärts der gesonderten Gebiete liegen oder aus anderen Gründen nur mit elektrischer Energie versorgt werden. Kleinflecken und Staubsauger spielen den Grundstock des elektrischen Haushalts zu. Wird auch in der Küche elektrisch gekocht, so erlauben die von den Elektrifizierungswerken gewährten Rabattenkataloge die Anschaffung von Koch- und Backgeräten. Da man heute bei Verwendung bestimmter Heizplatten jedes übliche

Kochgeschirr auf dem Elektroherd verwenden kann, besteht nicht mehr die Notwendigkeit, beim Übergang zur elektrischen Küche das Geschirrgewicht zu mindern. Die für jeden Haushalt geeigneten elektrischen Hilfsmittel lassen sich bei einiger Ueberlegung so auswählen, daß ähnlich wie bei einem Kaufmann aus den Einzelteilen im Kauf der Zeit ein vollwertiges Großgerät entstehen kann. So kann gerade der auf größte Sparlichkeit bedachte junge Haushalt im Laufe kurzer Spanne in den Besitz der neuesten elektrischen Geräte für Küche und Haus gelangen. Ergibt sich aus dem Bedarf der Notwendigkeit eines zusätzlichen Wohnzimmers, so muß bei der Anschaffung jedes Gerätes darauf Rücksicht genommen werden (Vermehrungsmöglichkeit, Stromart).

Bei allen Anschaffungen möge auch hier bedacht werden, daß jede vernünftige Arbeitsleistung für die Frau beschafft werden sollte. Keiner Hausfrau darf man zumuten, täglich ihre Kräfte zu verausgaben, sondern ihr soll soviel wie möglich an Kraftüberfluß erhalten bleiben, damit sie ihren Pflichten als Mutter nachkommen kann. Darum helfen arbeitssparende hauswirtschaftliche Mittel keine Vermehrung der Frau her, sondern erhalten als volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Leider haben hierzu viele Ehepartner kein oder wenig Verständnis. Um so nötiger ist es, daß sie sich mit ihren künftigen Frauen zusammen von ungenügenden Beratungsstellen den Weg zum zweckmäßigen Haushalt weisen lassen. Denn auch hier kann nur die Erfahrung anderer nützlich sein.

Ueber den zur Erlangung von Ehestandsdarlehen zu beschreitenden Weg erteilen alle Standesämter Auskunft. Vielfach verfügen auch die Dienststellen der NSD über entsprechende Merkblätter oder können mündliche Auskünfte erteilen.

Die Sünden des Strumpfes

Wenn ein Fachmann für Orthopädie schreibt, er habe, außer bei ganz kleinen Kindern, noch nie einen wirklich normalen Fuß gesehen, dann muß es in der Tat hie mit unseren Füßen stehen. Und das ist, wie Dr. Fußschuh ausführt in der „Medizinischen Welt“, nachweislich, leider der Fall. Es ist so allgemein bekannt, daß viele Mißgestaltungen des Fußes, vor allem der so verbreitete Plattfuß, durch unrichtig gebaute Schuhe verursacht werden, wozu natürlich die hohen Absätze der Frauenhübschen beitragen. In der Tat ist bei allen Menschen vornehmenden Verfrüpfung des Vorderfußes und aber, wie Dr. Fußschuh aus-

führt, nicht nur die unrichtig gebaute Schuhe, sondern in ebenbürtigem Grade die unrichtig gefertigten Strümpfe schuld. Auch die Strümpfe verhindern die Fußgelenke, ihre naturgegebene Stellung einzunehmen, sich beim Aussetzen des Fußes hemmungslos zu spreizen. Schon in früherer Jugend beginnt der Strumpf sein Mißgestaltungsvermögen auf die Füße auszuüben, denn schon die Strümpfe der Säuglinge, seien sie Jodiert, oder haussgetriebene Ware, laufen vorn in der Mitte spitz zu und drängen infolgedessen die Gelenke an- und übereinander, statt einen freien Spielraum zum naturgemäßen Ausweichen zu lassen. Das gleiche ist bei den getriebenen Säuglingschuhen der Fall.

Aber auch bei den Strümpfen für Erwachsene, sogar bei den dünnen und dehnbaren Frauenstrümpfen ist die von der Mitte aus spitz zulaufende Form die Regel, am härtesten tritt sie bei den berber Sportstrümpfen hervor. Wenn die Schuhe enger sind als die Strümpfe, so haben die Strümpfe natürlich keinen Einfluß auf die Gelenkstellung, wohl aber, wenn man die Schuhe ablegt und hausschuh oder Pantoffeln anzieht. Dann können die Gelenke in den falsch geformten Strümpfen nicht einmal in hausschuh oder Pantoffeln ihre naturgemäße Lage einnehmen. Das ist ihnen nur vergönnt, wenn man barfuß geht oder Sandalen auf den bloßen Füßen trägt. Das tun aber doch nur die wenigsten Menschen.

Jeder Mensch trägt Strümpfe, alle Strümpfe haben eine vorn spitz zulaufende Form, aber erst jetzt ist man ärztlich darauf gekommen, daß diese Strümpfform den Vorfuß verformt, und damit die Gefäßbildung erheblich beeinträchtigt und den Grund zur Vaskulitisbildung und anderen Fußmischbildungen legt. Es wird unendlich schwieriger sein, die Absätze zu schaffen, denn die gesamte Strümpferherstellung müßte sich erst umstellen. Der Einzelne kann sich dadurch helfen, daß er nur handgetriebene Strümpfe trägt, die vorn breit gefertigt sind. Aber auch dies kann selbstverständlich nur dann den Füßen nützlich sein, wenn er dazu breite Schuhe trägt, in denen sich seine Gelenke spreizen und frei bewegen können.

Doch unsere gebräuchliche Strümpfform ist nicht richtig, haben Sportsleute und Soldaten schon längst intuitiv erkannt, denn sie ziehen vielfach die Fußklappen der Strümpfen vor. Das richtige Anlegen von Fußklappen ist allerdings eine Kunst, wer sie aber einmal erlernt hat, wird zu anstrengenden Märschen, Gebirgswanderungen, Lausport und Fußklappen bevorzugen. Sie haben gegenüber den Strümpfen aus dem Voraus leichtere Reinigung, und Wälen an den Füßen treten bei ihnen viel leichter auf als beim Strümpftragen.

Dr. Fußschuh schlägt vor, daß die Verformung der spitz zulaufenden Strümpfe abgelehnt soll und daß Kinder- und Sportstrümpfe nur in richtiger Form handgetrieben werden sollen. Dann soll sich jedermann seine Schuhe hässlich sorgfältig auswählen; aber Dr. Fußschuh selbst hinzu, daß Menschen mit noch einigermaßen geraden Gelenken nicht so leicht passende Schuhe finden und deshalb Mißgestaltungen tragen müssen. Eine allgemeine Reform des Schuh- und Strümpfwerks sei unbedingt notwendig. Dr. F. St.

Das Abkühlen der Leber bereitet viel Schwierigkeiten und Zeitverlust. Wird sie jedoch vorher ganz kurze Zeit in heißes Wasser gelegt, so läßt sich die Haut äußerst leicht abziehen.

Helle Teppiche, die tüchtig schmutzig wurden, erhalten ihre frische Farbe wieder, wenn man rohes Sauerkraut darauf streut und dann mit einer harten Bürste Strich für Strich durchbürstet.

Spendet für das WSW

Was die nicht ganz Schlante tragen kann



Lach mich in Frieden mit deiner neuen Mode", murrt Tantechen, als wir behaglich an ihrem Fensterplatz bei einer Tasse Kaffee sitzen und ich ihr gerade von den neuesten Sachen, die ich letzten entdeckt habe, berichten will.

"Nanu", frage ich erstaunt, "du warst doch früher immer begierig, das Neueste von mir zu erfahren. Auf einmal nicht mehr?"

"Ach", sagt sie ein bißchen entschuldigend und ein bißchen ärgerlich, "seit ich so gräßlich dick geworden bin, steht all das modische Zeug mir doch nicht mehr."

"Na, höre mal!" Ich bin ehrlich entrüstet. Erstens wegen des „modischen Zeugs“ und zweitens, weil Tantechen durchaus nicht „gräßlich“ aussieht, wie sie von sich selbst behauptet. „Aus den Jahren der Schlantheit bist du allerdings heraus, und das ist kein Fehler. Es geht uns allen mal so. Aber daß du deswegen darauf verzichtest, dich nett anzusehen, leide ich nicht ein.“

„So, dann vertrete mir mal, was denn wohl für mich bei deiner gepriesenen Wintermode dabei ist“, meckert sie und gießt mir eine neue Tasse von ihrem berühmten Nachmittagstee ein.

„Das kann man gar nicht mit einem Mal aufzählen, es gibt ja sooo viel Neues.“ Ich gerate in Eifer. „Tantechen, an die schönen dunklen Stoffe, die dich ohne Ausnahme gut kleiden würden! Du kannst das wieder sehr moderne Schwarz tragen und dunkles Braun oder Dunkelblau. Grün vielleicht weniger und Violett wohl auch nicht. Aber Weinrot in seinen tiefsten Schattierungen ginge wieder. Große Farben sind ungünstig, fette, tiefe Töne dagegen machen schlanker.“

„Und wie sollte wohl die Modart meines neuen Kleides sein?“

„Wärst du sehr klein und sehr rundlich dazu, müßte man überhaupt von jeder Querlinie abstrahieren. Dann stünde dir ein schlicht durchgehendes Kleid am allerbesten.“

„Schön. Wenn ich aber Rod und Blau tragen will?“

„Dann nimm die Blau in der gleichen Farbe wie den Rod, und halte sie in Wellenform“, rate ich. „Läßt den Gürtel nicht ringsum gehen, sondern spare ihn vorn aus. Die Wagenpartie wird dadurch weniger betont.“

„Das leuchtet mir ein. Am liebsten schenke ich mir den Gürtel überhaupt. Prinzesskleider sind mir die sympathischsten.“

„Und in denen zeigt die Wintermode entzückende Vorlagen“, triumphiere ich jetzt. „Bitte, wie gefällt dir der neue, ein wenig hochgeführte Rod? Wie er sich mit den Aufschlägen trifft, das ist schon ein kleiner Anflug aus Empire und Directoire, von dem du gefaselt hast. Ein weiches, gefülltes Jackett dazu im tiefen Auschnitt hat noch immer geschmeichelt. Heute genau wie damals.“

„Als Abendkleid siehst du ein Ton in Ton gehaltenes Kleid vor.“ Tantechen gibt sich noch nicht geschlagen.

„Ja“, kann ich ihr bestätigen, „wenn du ein ganz langes Abendkleid suchst, nimm Absteife und laß es nur durch den Gegenstand von Stumpf und Blank wirken. Hier wäre auch einmal ein etwas weiterer Hüftel am Platz, vor dem sich die nicht ganz Schlante hüten muß. Aber abends sehen wir alle obenherum etwas umfangreicher in den reich gearbeiteten Gesellschaftskleidern aus. Da läßt du nicht auf.“

„Einen neuen Wintermantel habe ich schon“, gesteht Tantechen jetzt. „Schwarz mit einem Schalkragen. Bist du zufrieden?“

„Sehr zufrieden. Schwarz bleibt die vorteilhafteste Farbe für Frauen in deinen Jahren, und ein schlang herunter geschnittener Schalkragen, sei er aus Fuchs, Seal, Whitecoat oder Verreiner, steht nicht nur elegant aus, er streckt auch unbedingt die Figur.“

„Gern trage ich mal wieder ein Jackett“, meint Tantechen schließlich. „Was hältst du davon?“

„Die Mode bringt in diesem Winter soviel lange Jacken, daß du gewiß etwas für dich Passendes findest“, stimme ich ihr bei.



Stell dich auf! Mit dem durchgehenden Rod und Blau, das auch kleinere Damen tragen. WSW-Schnitt K 7259

Die für weniger Schlante sind vorzuziehen. Dunkel Blau, wie es für Frauen geeignet ist. WSW-Schnitt K 7199

Ein durchgehendes schlang. Dunkel Blau, wie es für Frauen geeignet ist. WSW-Schnitt K 7249

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei



ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Sport-Kundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 24. Oktober 1936
Nr. 251

Abschluß des 2. Meisterschaftsmonats Diesmal ohne Weftfalia und VfB. Börnig.

Der Oktober nimmt mit dem 8. Meisterschaftsmonat von uns Abschied, und wir Herner haben keinen Grund, ihm nachzutrauern, denn er brachte uns mehr Enttäuschungen als Freuden. Enttäuschungen vor allem bei den Strümpfern, welche herzlich froh sein werden, nicht auch noch am letzten Sonntag in Aktion treten zu müssen. Dafür schiden sie ihr Schlußdreieck auf Reiten, es geht nach Holland, und diesmal heißt es Westdeutschland zu vertreten. Hoffentlich schlagen sie gut ein.

Dem VfB. Börnig war es im Oktober nur ein einziges Mal vergönnt, in die Punktspiele einzutreten, und da fuhr sie gleich mit einem derart schweren Gefühlsaufschlag, daß den Wattensteidern der Schreck in die Glieder fuhr und man im Bezirk ebenfalls aufhorchte. Schade, man wollte sich Sonntag aus der Borne einen Mann mit nach Ostholstein schicken müssen. Der VfB. Börnig muß sich nun auf den Kampf mit dem Tabellenführer, Preußen Bochum, vorbereiten, welcher am 1. November an der Schadeburg erheicht. Das wird ein Großkampf besonderer Art werden. Mit den Preußen liegen auch die Westfalen aus Bochum und der VfB. Börnig ungeschlagen im Rennen, der 1. November bringt also eine Art Vorentscheidung. Gefährlich für den VfB. Börnig ist dann noch Schmelz, jedoch werden noch einige Sonntage vergehen, bis man nach Schmelz muß. Bis dahin kann sich das Bild schon gewaltig verändert haben, wir selbst halten eine Verschiebung der Tabellenplätze schon diesen Sonntag für möglich, denn es ist sehr leicht zu erwarten, daß die Preußen aus Wattensteid ohne Punkte heimkehren werden, und Westfalia Bochum auch in Linden abgehängt werden kann. Wir finden jedenfalls sehr gespannt auf den Ausgang der Spiele des 25. Oktober.

In der 1. Kreisliga hat sich Germania Herne allein an die Spitze gesetzt, und es bestehen gute Aussichten, diese Spitze zu halten. Gefährlich liegen den Germanen vor allen Dingen die beiden Wanner Vereine, Preußen und Reichsbahn, auf den Fernen, können aber schon diesen Sonntag zurückgebracht werden, denn beide haben schwere Spiele zu erledigen. Zu beachten ist auch noch Teutonia Riemke, welche den Anstoß mit ziemlicher Sicherheit halten wird. Holthausen, Herne-Süd und Fortuna Herne liegen

schon auf Mittelflächen, hoffentlich verbessern sie ihre Positionen noch erheblich, wie wir auch dem Sportverein Sodingen bald einen besseren Platz in der Tabelle wünschen. Eigentümlicherweise liegen die beiden Mannschaften, welche zwei Jahre lang in dieser Klasse den Ton angaben, jetzt ziemlich daneben und können nicht in Schwung kommen, es sind dieses: Sodingen und Rhönig Bochum. Das letzte Wort ist allerdings noch nicht gesprochen.

Tapfere Viktorianer aus Horsthausen halten ohne Verlustpunkt die Spitze der 2. Kreisliga. Das will nach 6 Treffern schon etwas heißen, die Torzahl von 26:3 zeugt von der Güte des Viktoriaturnes. Bestehen die Horsthauser auch morgen den Kampf bei Carolinenglück, so sind sie oben auf. In Bochum wird es aber hart um die Ecke gehen, denn die Carolinglückler zeigten am Vortag bei VfL-Halternhorst eine derart unfaire Spielweise, welche ihnen bei einem anderen Schiedsrichter einige Wappereisse eingebracht hätte. So aber ließen sie den Horsthausern drei verletzte Spieler zurück und ließen noch dazu. Die Viktorianer müssen vorzüglich sein und sich vor allen Dingen nicht hinreißen lassen, sonst könnten zu leicht einige Leute daneben liegen, und was das heißt, kennt man aus den Vorfahren zur Genüge. Carolinglück hat noch die 2. Stelle, werden sie aber bei solcher Spielweise nicht lange mehr halten, denn sie treffen auch einmal den richtigen Pfeifenmann an. Und Schwarz-Weiß Herne mit besten Aussichten auf den 2. Platz. Konstantin Bochum hielt nicht das, was man erwartete. Der Neuling VfL-Falkenhof hatte nur an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen unglückliche Niederlagen zu verzeichnen, aber gezeigt, daß er vollständig ebenbürtig ist. Auf gleicher Höhe liegen Fortuna Wanne und Hanja Herne. Das Tabellenende halten nach wie vor Rafenport Wanne, BV Hordel und der BV Gerthe-Hiltpop.

Nun hat sich der Sp. B. 16 Herne doch vom ersten Platz in der 3. Kreisliga verdrängen lassen. Die Führung hält ungeschlagen Engelsburg. An 2. Stelle liegen mit gleicher Punktzahl Herne 16 und Bruchstraße Langendreer, sonst ist wohl niemand in dieser Klasse zu befürchten. Wir wollen nur hoffen, daß der Sp. B. 16 bald wieder in Front rückt.

Schalke in Bremen — Benrath in Worms

Vier Pokal-Großkämpfe der „letzten Acht“

Mehr und mehr geht der zweite deutsche Vereins-Pokalwettbewerb seinem Ende entgegen. An diesem letzten Oktober-Sonntag marschieren die „letzten Acht“ zur vierten Runde des Tschammer-Pokals auf, so daß es also um den Eintritt in die Vorrundenspiele geht, die am 8. November fällig ist. Der Westen ist bekanntlich noch durch zwei Mannschaften vertreten. VfL Schalke 04 und VfB Benrath. Der Meister von Westfalen und der Meister vom Niederrhein werden erneut vor schwere Aufgaben gestellt, denn Werder Bremen bzw. Borussia Worms sind namentlich auf eigenem Platz äußerst gefährliche Widerlächer. Ausichtslos sind die Reiten unserer Spitzenmannschaften jedoch nicht, und es wäre ein großer Erfolg für den Westen, würden beide Vertreter auch diese Runde überleben. Weiterhin stehen sich in Mannheim der SV Waldhof und Schweinfurt 05 sowie in Reine der dortige VfB und VfL Leipzig gegenüber. Großes Interesse findet neben den Spielen in Bremen und Worms vor allem die Mannheimer Begegnung mit den beiden süddeutschen Spitzenmannschaften, die zur Zeit wieder in bester Form sind und ernstliche Aussichten auf den Meistertitel in ihren Gauen haben. In Reine wird es zu einem offenen Kampf kommen zwischen zwei Mannschaften, die der Vorrundenspiele nicht überleben sollten, sei es der Gastgeber, der siegreich bleibt, oder sei es der VfB Leipzig, der in der Sachsen-Gauliga bisher stark enttäuscht.

Werder Bremen — Schalke 04.

Im Weser-Stadion zu Bremen wird der Niederfachmeister Werder alles daransetzen, eine Ueberladung herbeizuführen. Ein Erfolg der Norddeutschen erscheint jedoch sehr zweifelhaft, denn Schalke ist einmal wieder sehr gut im Schwung, zum anderen wird sich die Mannschaft der „Knappen“ in diesem Jahr unbedingt den Pokal sichern, nachdem sie bei der vorjährigen ersten Austragung im Schlußspiel gegen den 1. FC Nürnberg unterlag und auch die letzte deutsche Meisterschaft nicht gewinnen konnte. Fortuna Düsseldorf und der „Club“ haben den Schalke bereits den Gefallen, auszuweichen, so daß die Schalke ohne eigenes Dazutun zwei der gefährlichsten Rivalen entledigt wurden, darunter des Pokalverteidigers und jetzigen Deutschmeisters 1. FC Nürnberg.

Die Schalke Mannschaft, die unlängst den 1. FC Nürnberg in einem Freundschaftsspiel mit 2:0 besiegte, wird in Bremen in starker Belegung aufmarschieren. Mit Wollage im Tor und den zuverlässigen Verteidigern Bornemann und Schweinfurth, die an Sicherheit wesentlich gewonnen haben, ist die Abwehr stark genug, dem schnellen Werder Angriff ein halt zu bieten. Großartig spielte letzthin die Halbreihe mit Gellisch-Tibullti-Valentin. Der Sturm wird in der Belegung Kallwitz-Szeban-Börting-Ruxora-Urban kaum ohne Torerfolge bleiben. Schalke kann das Spiel kaum verlieren, es wäre jedoch ein großer Fehler, würde die Mannschaft das Gefecht von der leichten Seite nehmen. Pokalspiele bergen immer Ueberalichungen in sich, doch können wir in Bremen an eine solche nicht glauben. Es wäre jedenfalls eine Sensation.

Wormatia Worms — VfL Benrath.

Dem VfL Benrath wird es im Pokalwettbewerb wirklich nicht leicht gemacht. Bereits im Vorrunde-Spiel man ihn nach seinen schönen Erfolgen in der Vor-

schlußrunde dem FC Schalke 04 gegenüber, gegen den er nicht viel aussichten konnte und klar mit 1:4 unterlag. Diesmal mußte der VfL Benrath, da er es nicht zur Gaumeisterschaft gebracht hatte, den Pokalkampf von vornherein mitmachen. Nach leichten Siegen kam Benrath in der zweiten Schlußrunde gegen den 1. FC Nürnberg zu stehen, der überlegen in Düsseldorf mit 2:3 das Nachsehen hatte. In der nächsten Runde mußten die Niederrheinischen nach Berlin zu Hertha-BSC. Trotz einer Verlängerung schaffte Berlins Altmeister auf eigenem Platz nur ein 1:1, um dann im Düsseldorf-Wiederholungs-Spiel 2:2 geschlagen zu werden. Nun wird dem VfL Benrath wiederum eine äußerst schwere Aufgabe gestellt, denn Wormatia Worms ist eine Heimmannschaft, zudem gerade für den Pokalkampf bestens gerüstet. Der VfL Benrath hat auch in diesem Jahre bereits wieder die Führung erungen und untertrifft seine derzeitige große Form am letzten Sonntag durch einen überzeugenden 5:1-Sieg über Eintracht Frankfurt. Der Sturm mit Eder als Angriffsführer und dem wieder genessenen Nationalspieler Rath als Linksaußen ist die Stärke der Mannschaft. Die Benrather Abwehr wird vor einer äußerst schweren Aufgabe stehen. Klein im Tor sowie die Verteidigung mit Kluck und Binger dürfte eine Belastungsprobe erfahren, die nur in bester Form zu bestehen sein wird. Da kann die Unterstützung seitens der Läuferreihe Hoffmann-Ludwig-Brill nicht fehlen, die sich aber bekanntlich in der Abwehr besonders gut auskennt. Der schnelle und schußfreudige Angriff mit Venzli-Stoffels-Budde-Hohmann-Bidary trifft auf eine Abwehr von Durchschmittsförnern und wird bei einiger Aufmerksamkeit nicht ohne Erfolg bleiben. Gelingt es, einen einmal errungenen Vorsprung zu halten, dann wird der VfL Benrath einen der wertvollsten Siege errungen haben, denn in Worms gewinnen, bedeutet besonders viel.

SV Waldhof — Schweinfurt 05.

Ein bedeutungsvolles Treffen steigt auch im Mannheimer Stadion. Die technisch vorzüglichen Waldhöfer werden gegen die kampfstärksten, harten Schweinfurter antreten, die in diesem Jahre in blühender Form sind und in der bayerischen Gauliga bisher eine hervorragende Rolle spielten. Waldhof wird einen schweren Stand haben. Die Elf hat aber in schweren Kämpfen noch immer ihren Mann gehalten und in der letzten Runde sogar in Chemnitz gegen Sachlens Gaumeister, Polizei Chemnitz, gewonnen. Wenn aber eine Mannschaft den bayerischen Meister bezwingen kann, dann ist es Schweinfurt, das nicht nur eine starke und sichere Abwehr hat, sondern auch über schußfreudige und vor allem treffsichere Stürmer verfügt. Kipinger, Rühr und Spitzengreif sind die überragenden Kräfte bei den Franken. Waldhof, mit dem Vorteil der heimischen Umgebung, wird alle Register seines großen Könnens ziehen müssen, wenn die Vorrundenspiele erreicht werden soll.

VfB Peine — VfB Leipzig.

Der VfB Peine, der in der Niederrhein-Gauliga, aus im Rennen liegt, hat die Leipziger Bewegungsspieler zu Gast. Die Leipziger finden eine ziemlich schwere Aufgabe vor als ursprünglich, denn anstatt auf dem neutralen Braunschweiger Gelände zu spielen, hat es der VfB Peine fertig gebracht, die Begegnung nach Peine zu bekommen. Man wird wohl

einen Sieg des Gastgebers erwarten dürfen, zumal die Sachsen in ihren letzten Spielen keineswegs überzeugen konnten.

94 000 Eintrittskarten ausgegeben

Zum Länderkampf Deutschland — Italien.

Zum Fußball-Länderkampf Italien — Deutschland, der am 15. November im Berliner Olympia-Stadion veranstaltet wird, ist die Kartennachfrage äußerst stark. Aus dem Reiche sind dem Reichsamt Fußball bisher über 9000 Eintrittskarten ausgegeben worden. Ingesamt sind 94 000 Karten für unsere Verhältnisse einen neuen Rekord dar und ist abgesehen von den Olympischen Spielen bei sportlichen Veranstaltungen in Deutschland noch nicht erreicht worden.

Weftfalen ohne Punktekampf in der Gauliga

Aber Ostholand — Westdeutschland in Enschede. — Weftfalia Herne pault.

Der 25. Oktober reißt in die weftfälische Meisterschaft eine Lücke. Die „Waffen des Punktekampfes“ ruhen vollkommen. Nach einer anderen Nachricht soll aber das Treffen Grö 08 — Borussia Dortmund stattfinden. Der Grund ist die Repräsentativkampft Ostholand — Westdeutschland in Enschede, in dem heuer eine reine Weftfalen-Elf mit der Vertretung der westdeutschen Interessen betraut wurde. Die besten Leute aus sieben weftfälischen Gauligaverbindungen wurden zu einer recht spielstarken Elf zusammengefasst, die das in sie gesetzte Vertrauen sicherlich rechtfertigen wird.

Werder Bremen — Schalke im Pokalspiel.

Obendrein führt den Meister, Schalke 04, die fällige Pokalrunde nach Bremen, wo er sich mit Werder auseinandersetzen hat. Viel bleibt so für den internen Spielverkehr der Gauliga nicht mehr übrig. Auch von Freundschaftsspielen hat man Abstand genommen. Einmal wollen die Vereine nicht ohne ihre stärksten Spieler antreten und zum anderen kommt ihnen die Ruhepause recht gelegen, denn der Punktekampf verlangt in Wochenfrist wieder vollen Einsatz.

Weftfalen-Sieg in Enschede?

So geht der Blick natürlich in erster Linie nach Enschede. Bremen ist kaum ein Problem; man rechnet mit einem klaren Siege des königsblauen FC Schalke 04, und niemand glaubt daran, daß Werder Weftfalens beste Einheit auf ihrem Wege ins Pokalfinale wird aufhalten können. Anders ist die Sache schon mit dem Kampf gegen Ostholand. Die Spiele mit unserem weftlichen Nachbarn haben eine schöne Tradition. Jahr für Jahr sind die Repräsentativspiele Ostholand — Westdeutschland im Terminalender zu finden, und es sind immer wieder haben sie ihren Reiz. Freilich überwiegen in der jüngsten Zeit die weftdeutschen Siege — aber immer wollten sie erkämpft sein. Ostholands unbekanntes Spiel war noch einmal für beide Weftfalen — und machte sie sich auf dem Papier noch so stark ausnehmen — stets eine Gefahr. Der 25. Oktober wird keine Ausnahme machen, und niemand darf sich darüber täuschen, daß es

wird. Nach Sicherstellung der bereits schriftlich bestellten Karten ist der Restbedarf den Vorkaufsstellen zugeleitet worden, so daß zur Zeit das Reichsamt Fußball selbst über Eintrittskarten nicht mehr verfügt. Der Vorkauf wird am 5. November geschlossen. Die nicht verkauften Karten dienen zur Erledigung weiterer Vorbestellungen. Alle bis zum 22. Oktober beim Reichsamt Fußball eingegangenen Bestellungen, die nach der Einlaufsnummer bearbeitet werden, sind soweit wie möglich schriftlich beantwortet worden. Es wird darauf hingewiesen, daß alle weiteren Anfragen schriftlich oder telefonisch an das Reichsamt Fußball zwecklos sind. Diejenigen Besteller, die einen abschlägigen Bescheid erhalten haben, wollen sich mit den Vorkaufsstellen in Berlin oder im Reiche in Verbindung setzen oder den 6. November als letzten Termin abwarten. Bei anerkannten schriftlichen Bestellungen hat der laufende Kartenvorverkauf bereits eingeleitet.

für die elf Weftfalen sehr schwer sein wird, in Enschede den Sieg herauszuspielen. Mit Sorgfalt haben die Niederlande ihre Vertretung ausgewählt, und es finden sich viele Leute mit einem klugen Namen darin. Vor allem die Deckung erscheint sehr stark. Halle von Go Ahead Deventer im Tor ist ein Mann, auf den immer Verlaß war und der auch Weftfalens Stürmer vor eine große Probe stellen wird. Weber und Koldewijn vor ihm sind zwei starke Verteidiger, und besonders Koldewijn verfiert von seinem Handwerk sehr viel. In den vorderen Linien kann man sich für die Gäste schon ein Bild ausrechnen — trotzdem Schalke Spitzentöner fehlen. Auch Weftfalens Deckung steht gegen die Holländer nicht zurück, und so wird Ostholands Angriffslinie gegen Krüger, van Haaren und Klotz einen sehr schweren Stand haben. Hinzu kommt, daß Weftfalens Elf in technischer Beziehung den Gegnern voraus sein wird, und so hoffen wir voller Zuversicht auf einen Sieg der Weftdeutschen.

Wir lassen nun die 22 Spieler und den „Erfolg“ folgen:

Ostholand:		Halle	
Entjes	Weber	Freeze	Koldewijn
Ragels	Bennink	Schuyt	Heetjans
Westdeutschland:		Roelofs	
Godel	Snla	Philipp	Zeibler
(TuS (SV Rott-Bochum) haufen)	(Germania (SV (TuS (Bochum) haufen)	(Bochum) (Bochum)	(Bochum)
Andreas	Przetak	Riotrowski	
(Germ. Bochum)	(SV Höntrup)	(Gellenguss Gellent.)	
van Haaren	Krüger		
(Weftfalia Herne)	Klotz		
	(Schalke 04)		

Für den „Sprung in die Breiche“ stehen bereit: Weftfalen: Stein (SV Höntrup), Niederhausen (Spielvereinigung Herten), Schaar (Spielvereinigung Herten), Menst (TuS Bochum). — Ostholand: Goldenbelt, Gieding, Mellink.

Die Bezirksklasse wieder ohne VfB. Börnig.

Tagde, Chrenfeld — Witten 92
FC Schmelz — Dahlhausen
MVB Linde — Weftfalia Bochum
Gevelsberg — Altenvoerde
Wattensteid 09-30 — Preußen Bochum

Das vorgesehene Spiel: SVB Werne — VfB. Börnig fällt aus, da Werne seinen halbrechten Zeidler zum Spiel gegen Ostholand abstellen muß. Dadurch hat der VfB. Börnig einen weiteren unfreiwilligen Ruhelonnstag, was eigentlich zu bedauern ist, denn der VfB. Börnig befindet sich im richtigen Schwung und kann Ruhelonnstage nicht gebrauchen. Nun muß er sich auf den 1. November vertrieben und stößt dann auf den derzeitigen Tabellenführer, Preußen Bochum. — In Chrenfeld erscheinen die Wiltener zum Punkte-spiel. Zwei ziemlich gleichwertige Gegner, Chrenfeld hat als Platzverein hier die besseren Aussichten und sollte knapp gewinnen, wie man auch am Vortag in Dahlhausen knapp 2:1 gewann, und nicht 1:1 spielte, wie wir berichteten. — Einen erbitterten Kampf wird es in Linden geben, den ungeschlagenen Weftfalen aus Bochum dürfte es schwer fallen, auch diese Spitze zu überwinden, einen Punkt sollte der MVB Linde zum mindesten retten können. — Der Sporting Gevelsberg hat an diesem Sonntag ziemlich sichere Aussichten, den ersten Sieg zu landen und Tura Altenvoerde geschlagen nach Hause zu schicken. — Bei Wattensteid 09-30 stellt sich Preußen Bochum vor. Die ungeschlagenen Preußen sind Tabellenführer, sie werden aber in Wattensteid eine harte Aufgabe bekommen, denn so schlecht waren die Wattensteider am Vortag in Börnig nicht. Nur großes Pech hatten sie mit ihren Torschützen, und solches Pech könnte auch mal Bochum haben und das Blut auf Wattensteids Seite sein. Uns würde jedenfalls eine Niederlage der Preußen nicht besonders überraschen.

Gelsenkirchen:

Spvga Köhlinghausen — SC Haffel
Gelsenkirchen 07 — Schwarz-Gelb Gladbeck
Union Gelsenkirchen — Viktoria Reddinghausen
Sportfreunde Gladbeck — VfB Bottrop
TB Cidel — BV 12 Gelsenkirchen

Dortmund:

Gallop 02 — Arminia Marten
Union Halpe — SC Hörde
Unna 08 — Sportfreunde Dortmund
Allemannia Dortmund — Hagen 72
TuBV Mengede — BV Brambauer
BC Bövinghausen — DSC Hagen

Münster:

Preußen Münster — BV Rheine
SuS 13 Reddinghausen — SuS Hüls

Borussia Rheine — Rheine 09
Weftfalia Ahten — Münster 08

Minden:

Paderborn 08 — Weftfalia Brackwede
SuS Geseke — SuS Herford
Bielefeld 06/07 — Teutonia Lippstadt
Borussia Lippstadt — VfB Bielefeld
Union Herford — Spvga Schildesche
Spvga Bedum — Arminia Bielefeld

Arnsberg:

SuS Minden — Spvga Olpe
Arnsberg 09 — Herne 08
Sportfreunde Siegen — VfB Weidenau
Alfeld-Geismüd — SC Siegen
Jahn Berdahl — SV Herbringen
Lüdenscheid-Höh — KSV Gifelfeld

Ringsport

Herne 20 — Stodum.

Morgen abend erwartet im Vereinsheim Keller Herne 20 seinen ersten Gegner der diesjährigen Meisterschaftsserie auf eigener Matte. Stodum stellt eine ausgeglichene Mannschaft, die nur bei kompletter Aufstellung knapp besiegt werden kann. Falls Herne 20 den Anstoß an die Spitzengruppe nicht verlieren will, muß es taktisch und vor allen Dingen komplett antreten.

Zu den Kämpfen selbst:

Bantamgewicht: Stant trifft auf den bekannten Förder, der jahrelang in der F. D. L. eine führende Stelle einnahm und den zu besiegen schwer halten sollte. — Federgewicht: Gebien (H) hat Strenge als Gegner; da beide noch unbekannt sind, lassen wir den Kampf offen. — Leichtgewicht: Jäger (H) dürfte gegen Blum (St.) bei seiner zur Zeit glänzenden Form einen Sieg herausfahren. — Weltgewicht: Hier stellt Stodum in Sagel einen Gegner, der mit als der beste der Mannschaft gilt, konnte er doch beim letzten Kampf Martin entscheidend besiegen. Herne stellt ihm Reh-ring oder Kausjot entgegen. — Mittelgewicht: Hölcher (H) hat in Schredenlänger ebenfalls einen gefährlichen Gegner und muß alles daransetzen, wenn er ehrenvoll bestehen will. — Halbschwergewicht: Schafranal hat sich von Kampf zu Kampf verbessert und dürfte gegen Bierwald ein Plus herausfahren. — Schwergewicht: Neugle (H), ein in vielen Kämpfen erprobter Kämpfer, dürfte die Aufgabe zufallen, gegen den guten Steber Siepmann den endgültigen Mannschaftssieg herauszuholen. — Die Anhänger des Ringsportes haben jedenfalls spannende Kämpfe zu erwarten.

SS Herne-Güd - SpS Godingen

VIB. Gerthe stellt sich am Herner Bahnhof vor. - Reichsbahn Wanne in Holthausen. - Fortunas schwerer Gang nach Riemke.

Wie üblich, so steigen auch am letzten Oktobersonntag in der 1. Kreisklasse 6 Treffen von mehr oder weniger Bedeutung. Innerhalb unserer Stadt gibt es drei Begegnungen, von denen das Lokalspiel **SS Herne-Güd** gegen den **SpS Godingen** im Vordergrund steht. Die Godinger werden wohl mit einer Niederlage bedacht werden. - Der Platz am Herner Bahnhof steht erneut ein Spiel. Die Herner Germania erwarten den **VSB Gerthe** und sollten hier glatt gewinnen, jedoch drachte der VSB Gerthe schon man die Niederlage zu. So nach, als er den Ortsgemeinderat, und auch bei den Germanen wird die 0:4-Niederlage, welche sie in der letzten Meisterschaftsfeier von den Germanen bezogen, nicht in Vergessenheit geraten sein, doch sollte man diesmal die Gäste mit einer Niederlage heimführen. - Ein weit wichtigeres Spiel steigt in Holthausen. Die dort nach vorn rückenden **Reichsbahn Wanne** werden den **Gastarbeiter** aus **Wanne** befehlen und die besten Auswärtigen dazu, wenn es nicht auf Holthausen Boden wäre, so glauben wir eher an eine Teilung der Punkte. - **Fortuna Wanne** tritt den fast ausnahmslos den **SS Herne-Güd** an, doch will man sich tapfer zur Wehr legen, vielleicht rettet man noch einen Punkt! - In Wanne gibt es das Lokalspiel: **Reichen 04 - Wanne 11**. Hier und unbedeutende Kämpfe liefern sich die Mannschaften immer, und so wird es auch diesmal sein. Die Reichen verloren im Vorjahr beide Punktspiele gegen die Her, sind aber augenblicklich in besserer Form und sollten knapp über Wanne 11 gewinnen. - **Jahn Holthausen** muss zum **Sp. n. Sp. Gerthe** und hat dort wenig Hoffnungen auf einen Gewinn der Punkte, dennoch gibt es schon manche Überwältigung, warum nicht auch diesmal? Nun zu den sechs Treffen der

1. Kreisklasse.

SS Herne-Güd - SpS Godingen
Germania Herne - VSB Gerthe
Reichsbahn Wanne - Fortuna Wanne
Reichen 04 - Wanne 11
SpS Gerthe - Jahn Holthausen.

SS Herne-Güd - SpS Godingen.

Wiederum steht der **SS Herne-Güd** vor einem Lokalspiel, diesmal dürfen die Auswärtigen aber weit weniger glücklich sein als am Vortag am Herner Bahnhof, wo man 0:2 verlor. Man ist diesmal Platzreue, und man hat der Gegner auch nicht die Stärke der Germanen. Das soll nun nicht heißen, daß man mit dem **SpS Godingen** im Schilde erliegen könnte, denn auch dort wird man sich mächtig anstrengen, denn zu nahe liegt man noch am Tabellenende. Die Süder hinterlegen am Sonntag einen guten Eindruck und zeigen, noch hartnäckiger Kampfsinn in ihnen steckt. Die Mannschaft ist ziemlich ausgeglichen, hat auch gute Einzelkämpfer in ihren Reihen, jedoch nur noch die bedingte Form, und dies kann man nur durch eifriges Training erreichen. Hier scheint es beim **SS Herne-Güd**, mehr aber noch bei den Godingern zu liegen, andere können wir uns die mühsame Beschäftigung des **SpS Godingen** nicht erlauben. Nach sechs Spielen noch keinen erlangten Sieg, das will schon etwas heißen und auch im 7. Spiel sind Godinger Auswärtigen sehr gering, denn die Leute von Flottmann werden sich auf eigenem Boden kaum schlagen lassen und unserer Meinung nach einen Sieg davontragen.

SS Herne-Güd 2. - SpS Godingen 2.

SS Germania Herne - VSB Gerthe.

Am Herner Bahnhof treffen sich morgen die Gegner zum letzten Punktspiel und ohne Zweifel wird sich dieses Treffen einer großen Anteilnahme zu erfreuen haben. Das ist es nicht, als die Herner hier noch eine alte Rechnung aus dem Vorjahr zu begleichen haben. Allerdings, was die Reichen in den letzten beiden Spielen zeigten, hätte doch besser sein dürfen. Der Gast ist in seiner augenblicklichen Form nicht zu unterschätzen. Die ganze Mannschaft ist aus-

geglich, schnell, eifrig und kampfbereit. Die Gerther werden alles daran setzen, um in Herne zu weiterem Punkt zu kommen. Wenn die Herner nicht von der Spitze verdrängt werden wollen, besonders die Banner und hieran stark interessiert, ist ein weiterer Sieg zur Hebung des Prestiges unbedingt erforderlich. Wir erwarten daher am Sonntag 14 Punkte. Ein Tag der Germanen als in den letzten Spielen. Das Ende wird auf jeden Fall nur sehr knapp sein. Germania hat den Vorteil des eigenen Platzes und in heimischer Umgebung zu beweisen, daß es die gesamte Mannschaft einnimmt.

Kalenport Holthausen - Reichsbahn Wanne.

Ein Spiel von besonderer Bedeutung wird es in Holthausen geben. Die dortigen Kalenporter stehen auf eine 11, welche in der Tabelle mit 8:2 Punkte noch sehr glücklich steht. Die Reichsbahn Wanne scheinen sich in diesem Jahre etwas vorgenommen zu haben und sind augenblicklich die größte Gefahr für Germania Herne, dort würde man einen Sieg der Holthausener herzlich begrüßen. Die Kalenporter haben sich am Vortag bitter entäußert, daß sie sich gerade vom Tabellenende abwenden lassen würden, hatten wir kaum erwartet. Mehr Boden darf aber unter keinen Umständen verloren gehen, zu hart ist man nun schon ins Hintertreffen geraten. Der Banner Gast muß gehalten werden, sonst dürfte die

In der 2. Kreisklasse nur 4 Spiele

Fortuna Wanne bei Schwarz-Weiß Herne. - Gerthe-Hiltrop bei Hanja Herne. Wird Viktoria Herne die Spitze halten können?

Mit vier Meisterschaftsspielen legt die 2. Kreisklasse ihre Punktspiele fest, drei Vereine pausieren. Die Herner Vereine sind bis auf **VSB-Kalenport** und **Constantin** beurlaubt. So stellt sich der **Schwarz-Weiß Herne** gegen **Fortuna Wanne** ein. Sollten die Herner ihre vorwöchentliche Niederlage verwunden haben, könnten sie die Wanne mit einer Niederlage bedachen. - An der Gänge wird der **VSB Gerthe-Hiltrop** mit der 2. Niederlage **Viktoria** nach **Hanja Herne** reisen. - Einen entscheidenden Kampf um die Tabellenführung hat **Viktoria Herne** zu bestehen. Schiedlich ist auch der Tabellenzweite, **Carolinenglück**, ist es den Gastgebern nur noch wenig anzuhängen, ehe der Gastgeber Boden ist gefährdet. - **Kalenport Wanne** muß nach **Constantin** Bodum und hat hier kaum Erfolgswahrscheinlichkeit, obwohl die Bodumer nicht mehr so hart wie in den ersten Spielen. Es stehen sich alle gegenseitig in der

2. Kreisklasse

Schwarz-Weiß Herne - Fortuna Wanne
Hanja Herne - VSB Gerthe-Hiltrop
Carolinenglück Bodum - Viktoria Herne
Constantin Bodum - Kalenport Wanne

Schwarz-Weiß Herne - Fortuna Wanne.

Einem Dämpfer gab es für **Schwarz-Weiß Herne** am Sonntag. Man hatte sich vorgenommen, die Viktrianer zu besiegen, das Gegenteil trat ein. Viktoria gewann glatt. Man wird die Leute vom Stamm erneut an der Reihe und erwarten die Fortunen aus Wanne, welche sich hart angestrengt haben und nicht am Sonntag den **Constantin** Herne einen vernünftigen Punkt eroberten. Dieser Punktgewinn der Fortunen sollte den **Schwarz-Weiß** einen geringen Warnung sein, man wird auch diesem Gegner mit besten Leistungen entgegenzutreten müssen, so daß es eine harte Auseinandersetzung geben wird. Das Spiel der Herner ist schon zu sehr auf der neuen Mittelstürmer eingestellt, und das ist ein unbedingtes Fehlen, das Stürmerpiel muß flüssig bleiben. Die Herner Stürmer werden in Fortunas Thronen ein schwer zu nehmendes Hindernis darstellen, zeigt man

Ausflüchten für einen der ersten Tabellenplätze dahin ein. Besonders Beachtung wird man dem gefährlichen Wanne Sturm zuwenden müssen, welcher sich immer entschieden einsetzt und für die nötigen Erfolge Sorge trägt. Holthausen Hinterreihe wird dabei harte Arbeit zu leisten haben. Können sie den Wanne Sturm halten, dann sollte es ihrem Sturm möglich sein, noch zu Erfolgen zu kommen. Wir rechnen eher mit einer Punktteilung.

Kalenport Holthausen 2. - Reichsbahn Wanne 2.

Teutonia Riemke - Fortuna Herne.

Eine freudige Überraschung bereitet Fortuna am Sonntag ihrem Anhang, als sie Jahn Holthausen 3:1 schlug. Unverhofft tritt man daher den Weg nach Riemke an, zum Tabellenzweiten, dem Zwinger von Germania Herne. Der neue Mittelstürmer aus Westfalens Vager führte sich Sonntag gut ein und brachte endlich einen frühen Zug in Fortunas Reihen, es wurde endlich wieder geschossen. Jahn wurde einfach überrollt, gegen Riemke wird es aber eine ernsthafte Auseinandersetzung geben, man wird kaum an diese Mannschaft herankommen. Riemkes Kampfsinn ist bekannt, der Zug zur Tabellen Spitze ist dort ein großer, die 2. Stelle möchte man in Herne gegen die erste eintauschen. In der Hintermannschaft sollten beide Mannschaften sich nur wenig nachsehen, jedoch halten wir den Lauf der Riemker für besser und erhabener, ebenso haben sie im Sturm ein Plus, hinzu kommt nun der alte Dingen Riemkes eigenes und fadisches Gelände, welches bisher jedem Gegner zum Verhängnis wurde. Fortuna kann nur durch hartnäckigen Kampf und Siegeswillen hier einen Ausgleich schaffen. Nur die Punkte sind zu früh ins Korn werfen, lieber zum Gegenangriff übergehen und ziehen, was das Zeug hält. In einer knappen Niederlage werden die Fortunen aber kaum davor kommen. Schon ein Unentschieden wäre eine Überraschung.

Teutonia Riemke 2. - Fortuna Herne 2.

4 Spiele auch in der 3. Kreisklasse.

Der Sp. V. 16 Herne erneut auswärts.

In der 3. Kreisklasse ist inzwischen eine kleine Veränderung eingetreten. Der **Sp. V. 16** mußte seine erste Niederlage einstecken und hat die Tabellenführung endgültig an **Engelsburg** abgetreten. Diesen Sonntag müssen die Herner nun nach Stiepel, sollten aber diesen Gegner halten können. - **Kortum Bodum** wird gegen **Tus Hannibal** nichts zu befehlen haben. - Im Bochumer Lokaltreffen wird Borussia Bodum den Tabellenführer **Engelsburg** zu schlagen versuchen, was ihr aber kaum gelingen wird. - **Bruchstraße Langendreer** wird auch die Wanne Postportler mit einer sicheren Niederlage auf die Heimreise schicken. - Die in Führung stehenden Vereine: **Engelsburg**, **Sp. V. 16** und **Bruchstraße** sind alle beschäftigt und haben auch Ausflüchten, durch weiteren Punktgewinn sich vom übrigen Feld abzulondern.

3. Kreisklasse

Teutonia Stiepel - Sp. V. 16 Herne
Borussia Bodum - Engelsburg
Kortum Bodum - Tus Hannibal Wanne
Bruchstraße - Postport Wanne

Teutonia Stiepel - Sp. V. 16 Herne.

Eine unangenehme Überraschung gab es für den **Sp. V. 16** am Sonntag in Langendreer. Mit der ersten Niederlage mußte er heimziehen. Nun geht es erneut nach auswärts, diesmal nach Stiepel. Wir halten die Herner hier unbedingt für die bessere Mannschaft, aber der fremde Boden und die weiche Form der Stiepeler sind große Hindernisse. Wir wollen hoffen, daß der **Sp. V. 16** diese gut nehmen wird, hoffen aber auch, halbwegs Nachricht vom Spielergebnis zu erhalten, denn darin hängt es stark.

Jugend-Diplomspiele

1. Jgd.

Germania Herne - Westfalia Herne
SpS 16 Herne - Schwarz-Weiß Herne
Hanja Herne - Jahn Holthausen
Viktoria Herne - VSB, Börmig
Constantin Herne - Sp. S. Godingen
VSB-Kalenport Herne - Kalenport Holthausen

2. Jgd.

VSB, Börmig - Westfalia Herne
VSB-Kalenport Herne - Germania Herne 3
Sp. S. Godingen - Germania Herne 2
Kalenport Holthausen - SS Herne-Güd

3. Jgd.

SS Herne-Güd - Westfalia Herne
VSB-Kalenport Herne - Hanja Herne
Sp. S. 16 Herne - Constantin Herne

Germania 1. Jgd. - Westfalia 1. Jgd.

Wieder einmal steht am Sonntag vormittag auf dem Germanenplatz dieses interessante Jugend-Diplomspiel. Beide Mannschaften sind augenblicklich wieder recht leistungsfähig und haben die besten Ausflüchten auf den Gruppenmeistertitel.

Feld-Turnier

Großes Mannschafts-Feld-Turnier in Wanne-Güdel.

Morgen veranstaltet der **TTC „Rot-Weiß“ Wanne-Güdel** ein traditionelles Mannschafts-Feld-Turnier, verbunden mit der Feier seines jährigen Bestehens. An diesem Turnier nehmen die besten Mannschaften Westfalens teil und zwar aus Gelsenkirchen, Bodum, Hagen, Münster, Dortmund und Gernau. Wer den Sieger in diesem Turnier stellen wird, ist schwer vorher zu sagen. Es kommt darauf an, inwieweit sich die einzelnen Mannschaften zu Beginn der Saison bereits in Form befinden und mit welcher Mannschaftsaufstellung sie erscheinen.

Schachturnier

Stadtschachmeisterturnier der 3. Klasse.

In Vorlauf der am letzten Sonntag begangenen Stadtschachmeisterturnier der 3. Klasse teilen wir mit, daß diese morgen im Klubheim **W. Jäger**, am Sonntag, fortgesetzt wird, beendet werden. Bereits am letzten Sonntag hatte sich eine große Zahl Interessenten eingefunden, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Kämpfern auf dem grünen Tisch folgten. Je daß mit einer erheblichen Steigerung der Besucherzahl der morgigen Schachkämpfe zu rechnen ist.

Karlchens Blick nach Enschede

Mit Krüger - nach Haren gegen Ditholand. * Ernüchterung an Schloß Stründchen. * Keine Punkte mehr zu verlieren. * Aber auch die dicke Tischplatte muß einmal abreißen. * VSB Börmig auch weiter in Front. * Wer kommt in die Totalniederlage?

Ja, da sind wir wieder so weit, wie wir am Anfang waren. Der alte Traum von dem Tabellenführer ist ein wenig aus. In den inneren Kreisen von Bergen wurde die Westfalia von ihrem Thron, der sie bereits beinahe im Westen geriet war, gestürzt.

Im Lager der Mannschaften von Schloß Stründchen ist es still, merkwürdig still geworden.

Nun, Karlchen hat in schon damals, als der Himmel noch voller Regen hing und mancher Optimist die Zukunft bereits rosig vor sich liegen sah, seinen Wagnersruf ausgesprochen. Wir bekommen auch in diesem Jahr nichts geistert, es wird auch in diesem Jahr einen Kampf die aus Westfalen geben, der sich mit den letzten Spielen entscheiden wird. Durch die Niederlage in Haren ist die Westfalia zwar noch nicht aus der Spitzengruppe verdrängt, die Sache bekommt sehr ein bedenkliches Gepräge.

ment man sich das Konto der Minuspunkte anschaut.

und da figurieren mit Herne mit **Tus Bodum** an erster Stelle. Eigentlich sollten ja beide morgen die Klängen miteinander freuen, aber das Spiel in Enschede gerät ihnen nach eine Felle.

Curcum, die Situation ist für Wanne wieder einmal ernst geworden, doch ernst, und man gibt sich hoffentlich im Lager der Westfalia keinen falschen Illusionen hin, als ob das alles noch nicht viel zu besagen habe, daß Westfalia wie Kalenport um in der zweiten Serie abfallen würden. Nun, Karlchen braucht seinen guten Herne ja wohl nicht weiter auseinanderzusetzen, daß man sich mit solchen Voraussagen nicht etwas normiert. Es sind alles hartgezeichnete Karten, die westfälischen Gastgebern, und es wird keine von ihnen die Pläne vorzeitig ins Korn werfen. Aber trotz allen Größes der Situation, daß Karlchen nicht (schon) für Westfalen. Zugewand, in der nicht die Hoffnungen erfüllt, die man zu Beginn der Meisterschaftsfeier auf sie setzte. Aber ist das anders als nicht doch enttäuscht, hat sich nicht, wenn man so sagen soll, klammert. Denn drei-

mal in letzter Minute zwei hat, einen Punkt abzugeben, gegen Haren 1:2, Kalenport 2:4 und jetzt gegen Hiltrop 1:2.

das ist Tod, mehr als Tod.

das ist ausgedehntes Maßwort, das ist gerade so, als ob Karlchen einen Grund gegen Haren in der Hand hätte und läuft gegen vier Dingen an. Das gegen Hiltrop ist die Wanne dergestalt. Und aus diesem Bewußtsein heraus, daß die Niederlagen nicht auf untergeordnetes Schicksal zurückzuführen sind, daß sie mit einem mal Blick gerade in die Zukunft führen, werden die Strücker aus dem Vertrauen für die nächsten Spiele haben.

Einmal muß jede Tischplatte abreißen.

Karlchen kennt das von Tag und anderen schönen Dingen zur Genüge, aber, einmal muß die Sonne wieder leuchten. Und so will Karlchen mit seinen nachstehenden Feststellungen nicht Schwarz in Schwarz malen und eine pessimistische, resignierte Stimmung bei den Herner Fußballfreunden hervorzurufen, als ob es mit Hernes Gastgeberfähigkeit bereits zu Ende sei, sondern die Gäste sollen dazu beitragen, daß man im Lager unserer heimischen Gastgeber die Dinge klar sieht und daraus die Konsequenzen zieht. Nach ist nicht verloren, noch ist alles in der Schmelze, denn der Dingen eine andere Bedeutung gegeben werden. Wäre es nicht, daß die Gäste so gut beitragen, daß man auf der ganzen Linie kein Schuß, wird kein Punkt verloren. Schluß 14 - Haren, Barm und der von **SS V** übertritten. Dornan wird gegen ein Mittwint durch die Selbstkritik: Straken mit einem kleinen Körperchen, um die Kräfte nach Hiltrop am Sonntag zu sparen, und alles andere ist mehr oder weniger an dem Treffen in Enschede, Ditholand - Westdeutschland interessiert. Karlchen wäre gern mitgefahren.

Ichs wegen der vielfachen Gerecht, der man jeweils der holländischen Grenze zu trüben bekommt.

des appetitlichen holländischen Kees und ich nur leise wegen der holländischen holländischen Mädel, der Preis, die für deutsche Fußballer so immer ein offenes Herz haben. Aber es läßt sich leider nicht machen, das Land ist zu groß, zu groß bei all dem Kummer, den Karlchen an der letzten Sonntag durch den Dittler Althaus vertragen mußte. Nun, Karlchen hofft, daß die Kräfte so - von Haren nach ohne eine Wille die Sache in Enschede klären und der Herrschaften eine Nacht vorliegen werden, daß man in auch für möglich hält, den Gast Westfalen gegen Bodum stark Mannschaft zu vertreten. Was Karlchen an der westfälischen Mannschaft jedoch nicht gefällt, ist der Sturm. Vortrefflich die Liebe, die man hier für Bodum an den Tag legt.

Mit Ausnahme des holländischen Silb stehen nur Bodum in westfälischer Angriffs.

Nicht als ob Karlchen neidisch auf unsere gute Nachbarschaft wäre, ne, es was kommt Karlchen wirklich nach in den Sinn. Karlchen gönnt den guten Bodum alles, ihr Theater, ihr Parkett, ihr 10-Millionen-Kathaus und was es sonst noch an schönen und lustigen Dingen in der Stadt des Fußballguts gibt. Karlchen gönnt Bodum auch sein natürliches Kennzeichen. Aber so groß ist Bodums Ruf als Fußballklub nicht, daß es gleich den ganzen Sturm bei einem westfälischen Kampftatzen spielen muß. Bodum hat, nach dem Anhang hat man in den letzten Wochen Leistungen gesehen, die zu ihrer Aufstellung berechtigen, und jeder (Herne) ist ein völlig unbedingtes Blatt. Nach Karlchens Auffassung hätte sich die ein Sturm aufstellen lassen, zudem man mehr Vertrauen haben könnte. Immerhin, das ist nicht, daß es nicht mehr ändert, und es soll Karlchen in Interesse des Ansehens des westfälischen und zugleich des westfälischen Fußballsports freuen, wenn er an Sonntagsabend seine Meinung revidieren würde, wenn aus Enschede ein westfälischer Sieg gemeldet würde.

Wie steht es nun mit Schaffes Ausflüchten in Drennen?

Die große Frage ist die, ob Drennen wieder im Fußball seine Kräfte in und ob die beiden Soldaten Urban und Gelsch gleich am ersten Sonntag Urlaub bekommen. Im großen und ganzen ist man so sehr dem „Kommis“ dem Sport gegenüber sehr großzügig und entgegenkommend, und bei der Wichtigkeit der Treffen wird man die beiden Schaffer voraussetzen, daß aus dem Kalendarium herausfallen, abzu- (so - teilweise) werden - so nach Westfälischer

ind. In diesem Falle, wenn die Kräfte ihre Gültigkeit zu Ende haben, wird werden, in dessen Ufern so bekanntlich auch einige Truppen Schaffers hinaus rinnen, wohl mit einigen Tischen fließ gegeben müssen. Schaffers hat's jedenfalls die holländische, der VSB Barm, der nach Wanne zur Wartung muß, wo ein sehr gefährliches Maßstab sein soll. VSB Barm und Wanne-Waldhof sind die beiden restlichen Mannschaften, die Karlchen als Sparten auf sich selbst erhebt. Selbstverständlich kann es auch leicht anders kommen. Denn die Westfalia haben es in diesem Maße in sich.

Daß der VSB Börmig auch die Wattensticker nach Hause geschickt hat.

hat Karlchen natürlich mächtig getraut. 4:4, das hat selbst die Erwartungen des kühnen Optimisten übertraffen. Und es kann auch jetzt dem Wanne mehr kommen und liegen, so ja, es haben Glück gehabt, die Börmiger, das dicke Ende kommt nach. Ke, vorzeitig überlegen keine Spure abgelehnt, wie 4:4, der VSB Börmig ganz hat, der kann nicht loslassen gehabt haben, der muß schon etwas können, der muß sein Handwerk schon recht gründlich verstehen. Und nun Fußball verüben die Jungen aus dem Herner Dik was, das haben sie bisher mit aller Eingebildetheit bewiesen.

Am Lager der Herner Männer Hernes herrscht Leid und Freude, die einen beglücken, die anderen unterlagern. Nun, hoffentlich vermindert Karlchen demnach die Siegesmeldungen auf der ganzen Linie, liegt alles das, was sich Hernes Kämpfer entgegenstellen, auf beiden Schultern. In diesem Sinne läßt Karlchen an die Tus gehen:

Ditholand - Westdeutschland 1:2
Wester Bremen - Schloß 0:4
Haren - Wanne 0:4
Haren - Westfalia Bodum 1:1
Hiltrop 0:4 - Wanne Bodum 1:1
SS Bodum - Ditholand 0:1
Barm - Wanne 1:1
Germania Herne - VSB Gerthe 0:0
Kalenport - Reichsbahn Wanne 0:0
Herne-Güd - Godingen 2:2
VSB Gerthe - Holthausen 0:0
Riemke - Fortuna Herne 2:2
Reichen Wanne - Wanne 1:1
Schwarz-Weiß Herne - Fortuna Wanne 0:0
Hanja Herne - Gerthe-Hiltrop 0:0
Constantin Bodum - Kalenport Wanne 0:0
Carolinenglück - Viktoria Herne 0:0
Stiepel - Herne 1:1

Trauer

Es nimmt ein
Es ist noch leer
Erst kommt
Danzig!
da denkt sie ab
Beim Ball hat
der sah gut an
Und er sagte so
sie heute zu treffen
Sie hatte bis
doch der nette
Der Kulturfürst
die Dina hat ein
Co eine bar's g
läßt man sie nicht
Der Entfall im
das Mädchen fin
Und als der Ne
die Helen küßt,
da spricht sich de
bekümmert sich

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Man sagt, daß..

Weitverbreitete Irrtümer des Alltags. — Ist grünes Obst schädlich? — Wann wird die Milch sauer? — Entstehung der Blase. — Ungefunde „gesunde“ Farbe.

Unendlich groß ist die Zahl der im Volksglauben verankerten Vorurteile. Einige dieser weitverbreiteten Irrtümer seien hier aufgeführt und widerlegt.

Allgemein heißt es, daß grüne Äpfel Magenbeschwerden hervorrufen. Wahr ist nur soviel, daß unreifes Obst durchweg hart und unbedenklich ist; es wird also ungenügend gekaut. Das ist es, was die Magenbeschwerden verursacht, nicht das unreife Obst als solches. Ein Knabe klagte einmal über Leibschmerzen. Die Eltern waren fest davon überzeugt, daß er unreifes Obst gegessen hatte. Nachdem ein Erbrechen hervorgerufen wurde, stellte man fest, daß er völlig reife Äpfel gegessen, diese aber zu halber hinuntergeschlungen hatte. Wurden unreife Äpfel mit den Zähnen genügend zerkleinert, so würde der Magen keinen Unterschied zwischen reifen und unreifen feststellen können.

Immer wieder hört man, daß das menschliche Herz in der linken Seite der Brust liegt. Von zehn Personen legen neun die Hand an die linke Brusthälfte etwa 2½ bis 3 Zentimeter über die unteren Rippen, wenn sie die Herzgegend andeuten wollen. Die falsche Auffassung beruht darauf, daß die größte Arterienast, von der aus das Blut seinen Weg zum Körper antreibt, auf der linken Seite des Herzens gelegen ist. Auch die Herzhälfte auf der linken Seite des Herzens ist größer. Würde man aber den menschlichen Körper genau in der Mitte durchschneiden, dann würde man feststellen, daß nur wenig mehr als die Hälfte des Herzens auf die linke Seite entfällt.

Es heißt auch, daß Haaransatz und somit Kahlköpfigkeit auf das ständige Tragen von Hüten und Mützen zurückzuführen sei. Andere behaupten sogar, daß dies mit der Lebensweise an sich zusammenhänge. Demgegenüber aber gibt es nur zwei bewährte Mittel gegen die „Platte“. Erstens die Wahl geeigneter Hüte und zweitens die ständige Massage, mit der man die Glatze „trägt“. Die Hutmode hat gar nichts damit zu tun. Man wird aber fragen, weshalb nicht auch Frauen kahl werden, wenn das Uebel vererblich ist! Diesbezügliche Forschungen haben ergeben, daß dieses Erbteil bei Männern vorherrscht, bei Frauen aber „zurückgeht“. Daher auch die Seltenheit beim weiblichen Geschlecht. Schließlich hat der Haaransatz seine Ursache in der verminderten Funktion bestimmter Drüsen. Nur eine rechtzeitige Bekämpfung kann da Abhilfe schaffen. Wie allenthalben, so wird aber auch hier das Leiden erst zu spät erkannt.

Viele Hausfrauen neigen zu der Ansicht, daß die Milch während eines Gewitters leicht sauer wird. Nichts ist so verkehrt wie diese Meinung. Denn der und Blig haben mit dem Canerwerden der Milch nichts das Geringste zu tun. Tatsache ist vielmehr, daß die Milchsäurebakterien, die stets vorhanden sind, gemeinsam mit dem Milchzucker, Milchsäure erzeugen. Wenn ein bestimmter Grad erreicht ist, wird die Milch sauer. Da vor einem Gewitter die Luft recht schwül ist, vermehren sich die Bakterien umso rascher. Einzig und allein die schnellere Verwitterung der Bakterien führt dazu, daß die Milch sauer wird, nicht aber das Gewitter mit seinen Begleiterscheinungen.

Blühende Gesichtsfarbe ist kein Zeichen von ferniger Gesundheit. Die Ärzte wissen, daß gerade Herzkranke oft eine „gesunde“ Gesichtsfarbe aufweisen. Auch Leber- und Nierenleidende verfügen mitunter über einen frischen Teint. Die Ursache ist meist schlechte Blutverteilung, hervorgerufen durch mangelhafte Herzstätigkeit.

Trauriges Mädchen im Tonfilm

Es nimmt einen Platz zu eine Nacht zwanzig.

Es ist noch leer heute am Nachmittage.

Erst kommt ein Kulturfilm: „Die Hafenstadt Danzig“.

Da denkt sie über sich selber nach.

Beim Ball hatte sie einen Herrn getroffen,

der sah gut aus und war nett mit ihr.

Und er sagte schließlich, er würde hoffen,

sie heute zu treffen um vier.

Die hatte bis um halb 5 Uhr gewartet,

doch der nette Herr kam leider nicht...

Der Kulturfilm ist aus. Der Tonfilm startet,

die Diva hat ein süßes Gesicht.

So eine hat's gut: mit dem Gesicht

läßt man sie nicht in der Ecke stehen.

Der Tonfilm ist eine verkümmerte Geschichte,

das Mädchen findet sie wunderbar.

Und als der Held, zum glücklichen Schluß,

die Helein küßt, aufstehend und froh,

da spricht auch das Mädchen die Lippen zum Kusse,

beimut sich und sagt dann traurig: „Ach ja!“

Hammond-Norden.



Annabella

Photo Ufa

Gehirn und Gesang

Die Gestalt und der Feinbau der verschiedenen Hirnteile werden erst nach und nach in ihrer Bedeutung für die einzelnen Funktionen erkannt. Beim Menschen, dessen Gehirnbau im ganzen dem der Tiere an Feinheit und Vielseitigkeit überlegen ist, ist die einzige Methode, näheres über die Bedeutung dieser einzelnen Hirnteile zu erfahren, die, an Gehirnen Verstorbenen die einzelnen Teile studieren. Besonders aufschlußreich ist dieses Studium, wenn diese Kranken während ihres Lebens besondere Erscheinungen geboten haben, die auf eine Störung oder Erkrankung im Hirn hinweisen. Aus dem Sitz der krankhaften Veränderung kann man dann nachträglich entnehmen, wo die verletzungsangegangenen Funktionen überhaupt ihren Sitz im menschlichen Gehirn haben. Im Jahre 1920 herrschte eine Gehirnentzündungsepidemie, die vielerlei Aufschluß über diese Dinge gegeben hat. Es hat sich im Gehirn eine Stelle gefunden, die mit den Sprach- und Gesangsleistungen des Menschen zusammenhängt. Besonders auch für die Modulation, Ausdrucksfähigkeit und Gebundenheit der Sprache gibt es einen besonderen anatomischen Sitz im Gehirn. Im sogenannten „Streifenkörper“ — dem corpus striatum — hat man Teile gefunden, bei deren Zerstörung diese höheren Leistungen der Artikulation verloren gehen. Interessant dazu ist, daß vor kurzer Zeit eine als Sängerin ausgebildete Frau in ihren Leistungen deutlich nachließ. Es konnte an Hand dieser Beobachtungen festgestellt werden, daß sie an einer Geschwulst in der Gegend des Streifenkörpers leidet. Durch eine so genaue Lokalisation der Erkrankung ist dann die Behandlung wesentlich erleichtert. Man konnte feststellen, daß eine Reihe von Hirnleistungen zusammenwirken muß, um eine Gesangs- oder Sprachleistung möglich zu machen. So kann bei erhaltenem Gefühl für den Ausdruck, der Willensantrieb zum Sprechen und Singen gestört sein. Umgekehrt kann er erhalten sein, aber jede Fähigkeit für Modulation, Lautstärke und Rhythmus kann verloren sein, so daß plötzlich viel zu laute oder zu leise und abgehackte Töne herabgebracht werden. Musik und pantomimische Fähigkeiten sind den anderen Sprechleistungen nahe verwandt. Eigenartig ist, daß Vögel, die ja über sehr hohe Sprechleistungen verfügen, einen besonders großen Streifenkörper in ihrem sonst verhältnismäßig kleinen Gehirn haben.

Der Bahnwärter als Schriftsteller

Helden des Schienenstrangs — Eisenbahner erzählen ihre Erlebnisse — Das Lied vom braven Mann

Die Deutsche Reichsbahn veranstaltete unter ihrer Gefolgschaft ein Preisausschreiben, bei dem wahre, nachprüfbarbare Erlebnisse aus dem täglichen Dienst erzählt werden sollten. Aus den über 1600 Einsendungen haben wir die packendsten Schilderungen ausgewählt, die in ergreifender Schärfe ein hohes Lied von den Helden des Schienenstrangs singen.

Lag für Tag und Nacht für Nacht demern schneubende Züge über den Schienenstrang. Der Reisende, der es sich in der Ecke seines Abteils bequem gemacht hat, denkt nicht daran, daß von dem Herr der Eisenbahnen ständig zahllose große und kleine Heilenden vollbracht werden, damit er mit gewohnter Pünktlichkeit und Sicherheit an sein Ziel gelangt. Nun haben diese Helden im kleinen Rod, der Bahnpostenstand ebenso wie der Weichensteller, der Lokomotivführer nicht minder als der Mann im einfachen Bahnwärterhaus, einmal zur Feder gegriffen und ihre Erlebnisse zu Papier gebracht. Es ist ein helles Lied der Arbeit und der Aufopferung im Dienste des Nächsten, das so entsteht. Mögen die Hände, die da den Kiel führen, auch manchmal mit der Zinte umgeben sein — die schlichte Selbstverständlichkeit zur Hingabe an den Beruf, die aus jeder einzelnen Schilderung spricht, schlägt jeden in den Mann. Weitlauf mit dem Tod.

Das ist die Heldentat eines einfachen Weichenstellers. Ihn selbst hat schon der Tod zu sich geholt und deshalb trägt sie sein Vorgesetzter aus der Vergessenheit:

„Dezember war's und zuckig lag eine Schneedecke über dem strahlenförmigen Netz der Gleise. Eilige Kälte, dazu ein unbarmherziger Sturm. Retter, der Weichenstimmer, aber zu unentwegt seine Pflicht und reinigt die Weichen vom Eis... Und macht gegen Mitternacht im Hauptgleis 4 die Entdeckung, daß eine Schiene unter Einwirkung der Kälte gebrochen war. In acht Minuten aber ist der Nachschneidung Frankfurt-Berlin fällig. Noch ist es Zeit, ihn abzulenken. In vier Minuten kann ich am Stellwerk sein — ja! — ihm durch den Kopf.

Er rennt los, bleibt in einer Weiche hängen und versucht vergeblich, sich loszumachen. Keine Hilfe ringsum. Jeder Hilferuf erstickt in dem heulenden Sturm. Der Fuß ist wie zwischen den Eisen geschmiedet. Verzweifelt zerrt er daran — endlich reißt er sich los. Nach 200 Meter sind's bis zum Stellwerk, auf allen vieren kriecht er hin, der Fuß ist gebrochen, 200 Meter durch den Schnee.

Schon stand das Einfahrtsignal auf Fahrt, als Retter zu uns über die Schwelle des Stellwerks torkelte. Wenige Worte genühten — sofort flogen die Hebel herum, gehorchten die Weichenzungen dem Antriebe der Motoren, und donnernd raste nach wenigen Sekunden D 42 durch die neue Fahrstraße auf dem Nebengleis imbehindert dem fernen Ziele zu. Thomas Retter hatte den Tod bezwungen, aber seine verletzten Knochen, die zerfetzten Sehnen im Fuß konnte kein Arzt mehr heilen...

Ja, so sind diese Männer mit dem Flügelrad! Der Beruf, dem sie sich verschrieben, läßt keinen an sich selbst denken, wenn es gilt, das Leben anderer zu retten. Ein nicht minder packendes Abenteuer hatte ein Schrankenwärter:

„Das war vor einigen Jahren an einem grimmig kalten Winterabend. Ich saße an meiner Schranke und erwartete den letzten Güterzug, der vom Berge her kommen soll. Da kommt noch ein Gefährt mit riesigem Langholz die Straße herunter, die langen Stämme sind auf zwei Schlitten geladen. Der vordere wird durch die Pferde gelenkt, der hintere von einem zweiten Knecht, der die Deichsel handhabt. Ich überlege, ob das Gefährt noch durchkommen kann, ehe der Zug da ist. Gebe dem Kutscher ein Zeichen, er möge schneller zufahren.

Das Gefährt ist jetzt mitten auf der Strecke — da ein Knall, ein Poltern, ein Aufschrei! Die Kette, die die schweren Baumstämme hinten zusammenhält, ist zerfunden, die Stämme sind heruntergerollt und haben den Knecht unter sich begraben. Ich sehe einen Augenblick starr vor Schreck. Ein Blick vorwärts auf die Strecke: um die Kurve biegt der Güterzug, gepenstlich blitzen die zwei Lichter! Ich reißte eine Laterne vom Güter der Schranke, drückte sie dem wie versteinert dastehenden Pferdeführer in die Hand, er möge sie dem Zug entgegen-schwenken. Und ich selber nehme meine Handlaterne mit dem roten Licht und jage dem Zug entgegen, sie fortwährend im Kreise schwenkend. Ich stolpere über die versteinerten Schwellen — ich tute in mein Horn, was die Lunge nur hergeben will — ob mich der Lokomotivführer sieht — ja — ja — schon reißt er die schrillen Pfeife seiner Lokomotive die Winternacht, die Räder der Wagen sprühen Funken, es kreischt und pfeift — hundert Meter vor dem Übergang steht der Zug! Ich atme auf...

Vom Zug gefolgt.

Beim Dienst am abgerundeten Schienenband lauert die Gefahr in vielerlei Gestalten: „Ich fahre einen Güterzug ein Gefälle hinab und stelle plötzlich fest, daß an einem Wagen die Bremsen angezogen war und die Räder schleiften“, erzählt ein Hilfskassierer. „Der Wagen war nur mit etwa 3 Tonnen Erbsenlast beladen und konnte eine große Gefahr für den Zug bedeuten, da ein Heranmarschieren aus dem Gleis leicht möglich war. Für mich gab es, verkehrsmäßig, nur eine Möglichkeit: den Zug anzuhalten und die Unregelmäßigkeit abzustellen. Da der vor mir laufende Zugteil bereits im Streckengefälle lag und ich keine Möglichkeit hatte, mich mit dem Lokomotivführer zu verständigen, gab es in diesem Augenblick nur eins: den Weichenlauf mit dem Zug aufzunehmen und so die Bremsen zu lösen.

Ich rannte also, was das Zeug hielt, die Geschwindigkeit des Zuges stieg von Minute zu Minute, ich mußte alles hergeben. Mit äußerster Kraftanstrengung erreichte ich den Wagen, kletterte hinauf, aber die Bremsen befanden sich am anderen Ende! Nun hieß es, aber und

unter dem dahinsausenden Waggon zu balancieren. Dabei stolperte ich über Schotthaufen und vermochte mich glücklicherweise in letzter Minute an einem Ueberwurfschrauben festzuklammern. Ich verlor durch Kletterarbeit wieder auf die Beine zu kommen — vergebens, alle Kraft versagte. Der Zug schleifte mich nach — ich hing buchstäblich am Zuge, mein Blick war noch ungetrübt, aber aus meinem Körper war alle Kraft gewichen. Ich sah mich — es war furchtbar, das sich auszumalen — vom nächsten Zug gepackt und überfahren im Nachbargleis liegen: Alle Hoffnung auf Rettung schwand dahin.

Jeder Schienenstoß, den der Zug überfuhr, bereitete mir neue Schmerzen. Die Beine hochgehoben und mit dem Kopf in der Fahrttrichtung nach unten hängend, versuchte ich, diese Schreckensfahrt so gut als möglich durchzuhalten, solange bis ich mich mit einem Bahnwärterposten verknüpfen konnte... Endlich, endlich gelang es mir, mich einem Bahnwärter bemerkbar zu machen. — Verstand er mich auch wirklich? Ich sah, daß es hier um Tod und Leben ging? Ja! Mein Lokomotivführer nahm das Signal des Braven sofort auf und brachte den Zug nach kurzer Bremsfahrt zum Stehen. Ich war gerettet!

„Rettet mein Kind!“

Was mag in der Brust des Schrankenwärters vorgegangen sein, der sein Kind in größter Gefahr sah, während ihn die Pflicht festhielt. Hier stand ein junges Leben auf dem Spiel, das ihm alles Glück der Welt bedeutete, dort aber die Sicherheit vieler Menschen. Da gibt es kein Ueberlegen — Dienst ist Dienst!

„Wir bewohnten das Obergeschoß des Hauses“, berichtet dieser Tapfere. „Nun war mein dreijähriger Sohn, während meine Frau ihn schlafend glaubte und einen Augenblick die Wohnung verlassen hatte, aus dem Fenster geklettert. Unter dem Fenster, zwei Stodwerke tiefer, standen aufgestapelte leere Bierfässer. Das Kind wäre zerquetscht auf ihnen liegen geblieben, wenn es herabgefallen wäre. Aber es fiel nicht! Sein Hemdchen hatte sich an einem Nagel unterhalb des Fensterbrettes verfangen. So hatte der Junge zum Entsetzen der Augenzeugen in schwindelnder Höhe schreiend gehangen. Jeden Augenblick konnte das dünne Gewebe des Hemdes reißen oder der Nagel, von der Last des daranhängenden kräftigen Jungen niederzogen, die daran zappelnde Last fahren lassen. Es waren schwere Minuten, als ich an der Schranke stand, das Geschrei der Leute hörte, bereits von banger Abnung erfüllt, schließlich auch den Zuruf: „Ihr Junge hängt zum Fenster raus!“ — und nicht weagte, weil gleich der Zug von oben kommen mußte! Von den wenigen Minuten ist mir jede Sekunde zu einer Ewigkeit geworden; es war zum Wahnsinnigwerden! Glücklicherweise erschien dann später das schreckensbleiche Gesicht meiner Frau im offenen Fenster, sie rannte mit einer Hand herunter, erlachte den Jungen am Hemd und hob ihn zu sich herein. Das Kind war gerettet!“

ZU DRITT

Von HELENE VOIGT-DIEDERICH

Jasper ahnte noch immer nicht, was bevorstand, als er eines Abends spät im September zwischen den beiden Eichen am Hofstee lehrte und seine Augen auf den stillen Feldern ausruhen ließ.

Es war ein kühler, goldener Tag gewesen, nordöstlich, ohne Kraft, den Tau aus dem Schatten wegzulassen; über Nacht konnte man sich auf den ersten Reif gefast machen. Jasper sah auf die Bräde hinaus, die mit Winterkorn besetzt war und er freute sich, wie das grobe Feld glatt geworden war und daß die Runderge all die schweren Klumpen eingeknickt hatte. Eine Ringelwalze im nächsten Jahr, die würde nicht schlecht sein — da rief ihn etwas herum, er wandte sich und sah Luise dabeikommen. Das heißt, natürlich war sie es nicht, denn wie viele Male am Tage kam sie ihm so entgegen. Aber da, das weiße Tuch auf ihren Schultern, das er noch nicht kannte, das mußte etwas Wirkliches sein.

Jasper trat in den Weg zurück, und als es nun doch ganz und gar Luise selber war, schöner als irgendein Mensch sich vorstellen konnte, da verfiel er seine Freunde und sagte nur: „Es ist schon lange her, daß du dich hast sehen lassen, Luise!“

„Nun ja, ich will den Kram hier bei Euch versuchen! Wenn ichs Lante nur recht mache. David meinte es ja. Du selber, du sagst wohl gar nichts?“

„Sie sah ihn an, und der warme Blick aus ihren unbegreiflichen Augen wurde schnell wieder von ihrem fernen Lächeln gefangen und kühl gemacht.“

Jasper rief sich zusammen und ließ den Schein nicht auf sich sitzen, als habe es niemand der Mühe wert gehalten, ihn zu benachrichtigen.

Und daß dann doch er es war, der Luise ins Haus führte, das stärkte ihn dem Bruder gegenüber — trotz der neuen Unruhe, die heimlich schon im ersten Augenblick begann.

Denn dies war eine schlechte Sache mit den drei Menschen, die nun so Tag für Tag umeinander herumgingen. Bald blieb keine Stunde mehr, ohne daß einer die Nähe des andern gewußt und sich, ganz wie es sein mußte, dafür oder dagegen gestellt hätte. Da war das dunkle, einsame Herz, von einer Blut gezogen, die keinen Anfang kannte, weil sie von jeder gewesen war. Daneben das blonde Mädchen mit ihrem Mund, rot und weich — mit ihrem Blut, das nicht mehr jung und lebendig floss, seit der Schrecken des Todes den ersten jarten Traum ihres Herzens angeblüht. Schließlich war noch der dritte da, klug und aus Glück gewöhnt, der hier doch zugeben mußte, daß seine Karten so wie er sie da in der Hand hielt, nicht die besten waren.

In der Not hatte sich der Ältere einen eigenen Plan ausgedacht, lebte er den Bruder, und dafür fand sich leicht ein Grunde, nur so bei der nächsten Arbeit in Haus und Feld angefangen. Aber zum Schluß brachte David es fertig, ohne daß es besonders auffiel, ein kleines Teufelschmähchen drauszuheften. Als er merkte, daß nichts Rechtes nach seinem Sinn dabei herauspringen wollte,

brachte er vor: ob Luise wisse — wegen seiner Himmlichkeit und wegen nichts anderem sonst sei Jasper damals vom Militär freigegeben. Diesmal verschlug es schon eher. Luise fuhr auf. Hätte Jasper vielleicht schiefen lernen können, wo er doch schon als Kind, nach dem bösen Vorfall in der Kälte Tag für Tag, drei Finger nie wieder geradebekriegt hätte?

David lächelte nachsichtig. Nun, das damals war auch himmelisch gewesen. Hatte doch kein Mensch Jasper getrieben, wintertags mit Eren von morgens an im Moore zu bleiben und den gefrorenen Torf aufzusuchen. Nun ja, da ließe sich noch manches aufzählen — wieso

ihren festen Zähnen den Faden abbiß, statt die Schere zu brauchen. Als er den Fuß auf einen Kantenstein der Grundmauer hob, fand er ihren Blick merkwürdig wach auf das dunkle Fenster gerichtet, so daß er, ohne etwas anderes zu sehen, geblendet zurückfiel.

Bald kam die Zeit, wo die Tage wachsen und nach Erde zu riechen anfangen. Abends konnte man ohne Licht bei der Stube sitzen. Eigentlich wäre es für die kurze Lampenstunde nachher nicht nötig gewesen, daß David sich angewöhnte, ganz beiläufig eine Pferdedecke vor's Fenster zu hängen.

Aber das war ja wahr, jedes Kind mußte es merken,



Schularbeiten

Holzschnitt von Conrad Felixmüller (Delke M)

nur hatte Luise selber nichts von seiner Wunderlichkeit gemerkt? Denn sie hatte doch ein paar Augen... ja, ein paar Augen im Kopf, die hatte sie! David schlug mit der Faust auf den Tisch, vergaß alle Vorsicht und guckte dem Mädchen ins Gesicht, recht dick unterstrichen, so daß er ein paar Tage nicht viel mehr von ihren Augen zu sehen kriegte.

Jasper hatte die beiden beobachtet, es schien ihm ein heftiges Gespräch gewesen zu sein. Am folgenden Nachmittag entschloß er sich zu fragen: „David wollte wohl was?“

„Was sollte er wollen?“ fragte Luise zurück und schwebte ihn an mit ihren eisblauen Augen.

Nein, so hatte er es nicht gemeint. Das war nun wieder nicht gutzumachen, und erklärte ließ sich auch nichts. Jasper mußte die Sache gehen lassen, wie sie ging.

Er wollte Luise nicht mit neuen Worten beleidigen. Er meinte es so zart mit ihr, daß er sich mehr noch als sonst für sich allein hielt. Wenn das Mädchen doch begreifen wollte, daß er mit seiner Frage nicht sie, sondern seinen Bruder gemeint hatte.

Für sie war er nicht dumm. Für sie brauchte er nicht zu sorgen. Unbestimmt ließ Jasper die beiden Abend für Abend allein in der Stube. Nur ganz selten, wenn ihm eine kleine Unruhe kam, ging er vielleicht schnell einmal um das Haus herum. Er tat es nicht fachte, eher wuchtiger als sonst, jedermann konnte seinen Zeit vernehmen. Und dann freute er sich, wenn das Licht warm aus dem Fenster fiel, hinter dem Luise saß und nähte. Erredete hörte er sie nicht, da war nur Davids Stimme; er las vor aus der Zeitung oder aus dem dicken Dabeimband, und wahrhaftig, er konnte das wie ein Schulmeister.

E einmal bekam Jasper Lust, durch die Schreibe zu fragen. War es nicht hübsch, wenn Luise saß und nähte und dann plötzlich die Arbeit zum Manne führte und mit

daß er am liebsten allein mit Luise blieb. Bei jedem anderen Mädchen hätte man schließlich an Verschiedenes denken müssen, während man sich schämte, daß es einem hier überhaupt in den Sinn kam.

(Mit Erlaubnis des Verlages Albert Langen-Georg Müller entnommen der Erzählung „Luise“, in der die Dichterin mit veralteter Innigkeit von einer heimlich verflochtenen Liebe berichtet.)



Seefahrt ist not!

Delke-M

Ein Floh schreibt seinem Sohn

Mein lieber Sohn!

Ich werde alt und schwach, und meine Gesundheit läßt immer mehr zu wünschen übrig. Meine asthmatischen Beschwerden machen sich immer unangenehmer bemerkbar, ich muß von Rücken zu Rückenablag oft minutenlang ausschneifen, und auf ein paar Schulterblätter oder einen richtigen Hals komme ich schon längst nicht mehr hinauf. Auch die Gicht in meinem linken Bein wird immer schlimmer und zeitweise bin ich unfähig, es zu bewegen. Was das für unheimen heißt, dessen Leben oft an einem solchen Sprung hängt, brauche ich Dir nicht zu erklären. All das sind bedrohliche Anzeichen für einen alten Floh, und ich fühle es, mein Ende naht heran. Seit dem Hinscheiden meiner unvergesslichen Mama, die in der Blüte ihrer Jahre geendet wurde, hat dieses Dasein ohnehin an Reiz für mich verloren, auch wird es mit jedem Tage stärker klar, ich posse nicht mehr in diese Zeit mit ihren modischen und gesellschaftlichen Neuerungen.

Wenn ich so überdenke, wie es einstens war: Hinter ungerundlichem Barchent und buscheligem Manell konnte man sorglos und gebergen ein wahres Schlaraffenland leben. Heute tragen die Menschen fast nichts mehr am Leib. Während der schönen Jahreszeit kugeln sie fast schlitternackt im Sand herum und während des Winters ist es nicht viel besser. Und erst der Niedergang der menschlichen Gatten! Früher hätte ein Mensch in Gesellschaft sich lieber die Zunge abgebißen, als der Unwissenheit eines eigenen Flohs Erwähnung getan. Höchstens, daß er heimlich den einen Schuhablatz auf das andere Schienbein zu stellen oder den Rücken gegen einen spizen Bierat seiner Gesellschaft anzuquetschen versuchte.

Heute geben die Menschen viel grausamer und raffinierter vor. Sie erzeugen durch eine elektrische Konstruktion eine schreckliche Windhose, die alles selbst aus den entferntesten Rügen und Fingen erbarmungslos in ihren vernichtenden Wirbel saugt. Deine gute Tante Springelinde, die eine Sechszimmerwohnung mit echten Gebelins bewohnt, hätte ein solcher Staubfänger bei nahe ums Leben gebracht, sie ist gerade noch im letzten Moment mit einem verhängenen Sprungelast davongekommen. Oh, es ist wirklich keine Lust mehr, heutigen Tags ein Floh zu sein! Auch die Zeiten der unausgeputzten und erlesenen Tafelweiden sind vorbei. Was war das für ein Hochgenuss, so ein gut unterfertigtes Lendenstück, so eine saftige Kaulle, so ein dicker, gemästeter Rücken. Vorüber, vorbei. Durch diese unselige Sucht der menschlichen Weiblichkeit, schlant zu werden, durch diese dumme Lehre von den Kalorien, durch diese albernen Kasellungen ist heute alles nur mehr Beinfleisch, und auch dieses wird noch verächtlich durch die viele Rohheit, die sie sich zuführen, und durch die vielen Entfettungsversuche und Abmagerungsversuche, und nach den ersten Bissen kriegt unsreiner womöglich noch einen chronischen Magen- und Darmkatarrh. Nein, es ist wirklich nicht mehr schön, ein Floh zu sein, und ich bin froh, daß es zu Ende geht.

Mein lieber Sohn! Besitztümer oder ähnliches kann ich dir nicht zurücklassen, sondern nur einen guten Namen. Du weißt, ich habe einmal einen wirklichen Maharadscha geblissen, den Großvater war monatelang mit einem Kommerzienrat auf Reisen, und unser Stamm reicht mütterlicherseits bis auf den Hof- und Leibfloh Katharinen von Großen zurück. Deine Schwester hat mir alten Mann die Schande angetan und ist mit dem Welttänzer aus einem Flohsturz durchgebrannt. Ich bitte dich, halte wenigstens auf meinen Namen rein und laß dich niemals mit so einem dabergerungenen Ende oder gar Wasserfloh ein. Und nun lebe wohl. Ich reise jetzt mit einer Filmdiva zum Süden, um dort, unter ewig blauem Himmel und wispelnden Palmen in Schenheit zu sterben. Das Schicksal sei dir gnädig.

Dein Vater.

Schlumm, schlumm!

„Ja, es gibt doch viele Schwindler auf der Welt!... Gerade habe ich einen Sperling, den ich mit größter Mühe gelb angestrichen hatte, als Harzer Edelkoller verkauft, und da hat mir der Kerl doch tatsächlich ein falsches Zweimarkstück gegeben!“

(Tut-Bus)

Starker Tobak

Allerlei Lustiges von Janmaat

Zimmer noch'n bitten!

Kaptein Butenklüver läßt sich vom Emurje — das ist der Schiffkoch — einen „Stiefen“ Grog zubereiten, wobei der Emurje halb Rum, halb Wasser nimmt.

„Ja...“ meint Butenklüver, „da geht an — aber den nächsten mal man'n bitten nöddlicher.“

Beim nächsten Glas nimmt der Emurje also drei viertel Rum und ein viertel Wasser.

„Hm! Hm!“ macht Butenklüver. „Ganz good! — Aber noch'n bitten nöddlicher, mien Jung!“

Beim nächsten Grog nimmt Emurje reinen Rum und gar kein Wasser.

„Schwein!“ sagt diesmal Butenklüver. „Schwein! Aber noch'n bitten nöddlicher!“

Der Ceebär

Janmaat sitzt in einem besseren Restaurant und schmeckt gemächlich seinen Brodel, eine furchterliche qualmende Stummelpfeife, durch die sich sein Tschnachbar stark belästigt fühlt. Da mehrere gut initiierte Hustenanfälle Janmaat nicht überwinden können, seine Pfeife fortzulegen, nimmt der Herr schließlich eine gute Zigarre aus der Tasche und bietet sie Jan an.

Der bekante sich, steckt aber die Zigarre in sein Jackett und qualmt den Brodel lustig weiter. Darauf der Herr mit säuerlichem Lächeln:

„Aber, warum zünden Sie sich die Zigarre nicht an?“ „D.“ gibt Jan zur Antwort, „de will ich orbewehen — de will ich mol smoken, wenn ich in anständige Gesellschaft bin.“

Die Zunderange

In den guten Jahren der Segelschiffzeit war es allgemein üblich, daß die Frauen der Kapitäne ihre Männer auf großer Fahrt begleiteten. Auch Frau Kapitän Behrends machte auf der Klipperdack „Elisabeth“ alle Reisen mit.

Auf der Reede von Singapur hatte man eines schönen Sonntags einen gemütlichen Kaffee, mit Gästen von Land und anderen Schiffen, an Bord veranstaltet, und Kapitän Griepert, der Schiffs- und Kajutenjunge, ist zur Aufmerksamkeit herangezogen worden.

Nüchlich entdeckt die gute Frau Behrends, daß einige Gäste keinen Kaffeekehl haben.

„Kaffee“, ruft sie, „sind denn keine kleinen Kessel mehr da?“

„Ja“, ruft Kapitän zurück. „Der sind noch twee — de sit oder tausamm!“

Der bekante Name.

Ein Herr spricht einen Jungen an, der ihn mit seinem Koller zwischen die Beine geraten:

„Wie heißt du denn?“

„Richard!“ lautet die zage Antwort.

„Und mit Vatersnamen?“

„Wagner.“

Der Herr, der bisher ein wenig ergrimmt gewesen, muß nun doch lachen.

„Ein sehr bekante Name!“ sagt er.

„Das kann schon sein“, erklärt darauf der Osterke,

„ich trage nämlich in dieser Gegend morgens die Milch aus.“

Der erste Gedanke

Der liebe Himmel mag wissen, wie Hein und Fietje dazu kamen, eines Sonntags in die Kirche zu gehen. Vielleicht, weil es darin so schön kühl war.

Da sitzen sie nun in den hintersten Reihen und sind — kaum daß das Regelspiel begonnen — sanft und selig eingeschlummert.

Als die Kirche sich leert, wacht Hein auf. Er stößt Fietje an:

„Du, Fietje — 't is uur!“

„Na, denn schenkt man wedder in!“

Ein gutes Rezept: Lach dich gesund!

Anekdoten um große Ärzte

Bekannthschaft.

Professor Rudolf Virchow wurde einmal auf der Straße von einem Herrn angelprochen, der unbedingt seine Bekannthschaft machen wollte: „Guten Tag, Herr Professor, ich wette, Sie kennen mich nicht mehr.“ — Virchow schaute kurz auf: „Sie haben die Wette gewonnen“, meinte er und ging weiter.

Das Wunderpferd.

Robert Koch, der berühmte Bakteriologe und Entdecker des Choleraabgases, erlaubte sich mit einem Kandidaten einmal folgenden Scherz: „Was würden Sie tun, wenn man Sie zur Behandlung eines Pferdes mit gebrochenem Schlüsselbein holte?“ — Der Kandidat zählte eine ganze Reihe von Heilmethoden auf. „Nein, mein lieber“, lächelte Koch, „ich würde das Pferd um jeden Preis kaufen und mit gutem Verdienst an ein Museum weiterverkaufen, denn es wäre das einzige Pferd, das ein Schlüsselbein hat.“

Einbildung.

Eine, dessen Patienten sich einreden mußten, es gehe ihnen von Tag zu Tag besser, fragte einmal einen Assistenzarzt nach dem Befinden einer Patientin. „Es geht ihr schlecht“, war die Antwort. „Das dürfen Sie nicht sagen“, meinte der, „die Patientin bildet sich ein, daß es ihr schlecht geht.“ Am anderen Morgen erhält der Arzt die gleiche Frage vom belehrten Assistenzarzt. Die Antwort: „Die Patientin bildet sich ein, gestorben zu sein.“

Gut gegeben!

Ein junger Sturmer machte einmal den Versuch, Robert Koch in Gesellschaft herabzuweisen. Er wandte sich an den im Gespräch befindlichen Bakteriologen mit der Frage: „Sagen Sie mal, Sie sind doch Tierarzt?“ und erhielt die Antwort: „Ja, warum, sind Sie krank?“

Die Uhr.

E. L. Heim, Leibarzt Friedrich Wilhelm IV., war einst Gast bei einer stets zu Redereien und Etüden aufgelegten Dame und wurde ebenfalls vom Evert der Dame nicht verachtet, bis ihm das zu dumm wurde. „Gnädige Frau“, wandte sich Heim an diese, „ich bin wie Sie. Wenn sie aufgelesen wird, geht sie“, sprach und schied das Haus.

Gegenfeitigkeit.

Ernst Ludwig Heim wurde einmal nach Mitternacht zu einem reichen Berliner gerufen, bei dem schon nach oberflächlicher Untersuchung keine andere Krankheit als ein überladener Magen festzustellen war. Heim beschrieb ihm ein Abführmittel. „Diesen Befehl mitten in der Nacht rechte ich Ihnen hoch an, Herr Geheimrat“, meinte der Berliner zum Abschied. „Ich auch“, knurrte Heim, stülpte seinen Hut auf und ging.

Mißverständnis.

Geheimrat Bumm war während seiner Tätigkeit an der Berliner Charité einmal zu einer Abendgesellschaft bei Hofe geladen. Im Laufe des Abends stellte sich dem berühmten Genakologen ein Offizier vor und es entspann sich folgende Vorstellungsgespräch: „Gefallen, von Dürfen, Hauptmann der Artillerie.“ — „Bumm.“ — „Von Dürfen, Hauptmann der Artillerie.“ — „Bumm.“ — „Mein Herr, mein Name ist von Dürfen, Hauptmann der Artillerie.“ — „Bumm, Bumm.“ Der alte Geheimrat sah dem Hauptmann kopfschüttelnd nach, als sich dieser freudestrahlend und zornbedeutend entfernte.

Verstand, wie man annimmt, und daß es Windstöße durchaus nicht leicht wurde, kein Verstand einzufließen. Er mußte sich vor allem selbst erst einmal die Götter vergegenständlichen für sein Verstand, und dann hatte er folgenden abenteuerlichen und höchst riskanten Plan: Er wollte den Obermann und den Fräulein auf die



tung hatte mit 55 begonnen, gegen Ende der vierzig Jahre die Reaktionen sämtlicher Ebermann-Werte „geheimen Brief“ ausgestellt. Ebermann war ein Ebermann, und als er zu allem Verstand noch ein Ebermann aus Ebermann erhielt:

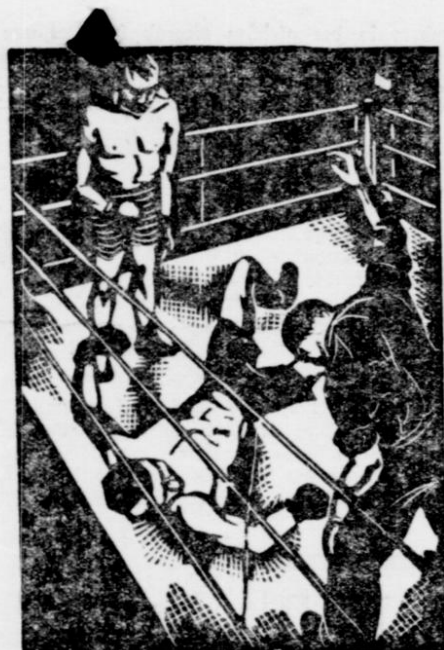
...ung hatte mit 55 begonnen, gegen Ende der Börse wurden die Notierungen sämtlicher Elderman-Werte „gefrachten Brief“ ausgelegt.

Elderman war am Ende. Und als er zu allem Überdruß noch ein Telegramm aus Havanna erhielt: „Marjorie schwer krank. Sofort kommen. Lebensgefahr“, da hatten seine Bedenken keinen Raum mehr, da floh er vor den Tatsachen, ein geschlagener Feldherr, dem nur die Wahl bleibt zwischen Tod und Schande.

Zur selben Zeit hatte „Onkel Jeff“ allerdings auch ein Telegramm erhalten, von Miss Elderman signiert: „Bringen Sie um Gotteswillen das Heil nach Havanna. Dann wird alles gut. Nähere Erklärung jetzt nicht möglich.“ Und nur diesem Telegramm und der unermüdlichen Wachsamkeit und tausend Lügen eines zu Tode gelangten alten Mannes ist es zu danken, daß Mr. Elderman tatsächlich heil und gesund in Havanna ankam.

Am nächsten Tag begann die Börsennotierung der Elderman-Bank mit 12, fünf dann unter anderem Materialangebot auf 7. Dann kam die große Wendung. War bisher der „Tide“, der Kurstelegraph, kaum nachgekommen, um die Verkaufsaufträge, die immer findenden Kurie durchzugeben, so kamen jetzt die ersten Käufe. Als die Börsenzeit halb um war, erschien Winslow S. Trite selbst an der Börse, wechselte einige Worte mit seinem Vetter, und damit setzte die Nachfrage nach Elderman-Werten wieder ein. Bei Börsenschluß war das Gerücht in vollem Schwunge, Winslow S. habe sich mit Marjorie Elderman verlobt und ein Stützkonfession für die Elderman-Bank zusammengebracht. Die letzte Notierung der Elderman-Bank lautete an diesem Tage 23.

In der Frühaußgabe des „Herald-Tribune“ und in den meisten Provinzialblätter erschien ein Bild von Winslow und Marjorie mit einer Notiz, daß die Verlobung der beiden bevorstehe und daß durch die persönliche Verbindung zum Trite-Kongern auch das Bankhaus Elderman neuen starken Rückhalt erfahren dürfte. Die Kursnotierung der Elderman-Bank stieg mit 27 ein und stieg weiter sprunghaft zur alten Höhe von 55 empor. Dies war die erste Notierung, deren



Knock out

Eduard Braun (Deike M)

Mr. Elderman selbst nach seiner Ankunft in Havanna beobachtet werden konnte. Bei Börsenschluß hatte der „Tide“ die letzten Käufe mit 56 durchgegeben. Die Schlacht war geschlagen. Die Elderman-Bank war gerettet.

Was sich in jenen schicksalsschweren zwanzig Stunden abgespielt hatte, war folgendes:

Elderman wußte nicht, daß Marjorie und Winslow sich überhaupt in Del Monte wiedergehen hatten, wußte naturgemäß auch nichts von Marjories Telegramm an „Onkel Jeff“, noch davon, daß die Verkäufe seiner Papiere von Trite, Vater mit Sohn, ausgingen. Tatsache war nämlich, daß auch Trite keineswegs so

feststand, wie man annahm, und daß es Winslow S. durchaus nicht leicht wurde, sein Versprechen einzulösen. Er mußte sich vor allem selbst erst einmal die Mittel verschaffen für sein Vorhaben, und dazu hatte er folgenden abenteuerlichen und höchst riskanten Plan gefaßt, der Elderman und den Trite-Werten auf die Beine helfen sollte: Durch Verwerfung sollte der Kurs der Elderman-Werte gedrückt werden, besonders anfangs, der Stein kam dann schon von selbst ins Rollen. Am Tiefpunkt sollten die Rückkäufe durch Trite Vater und Sohn einleiten. Die dabei erzielten Kursgewinne sollten dann dazu dienen, Elderman wie Trite neue Mittel zuzuführen. Der Plan war beinahe irrsinnig, die Chancen standen hundert zu eins gegen ihn, und wenn Trite junior nicht ebenfalls das Wasser bis zum Hals gestanden hätte, dann würde er sich wohl bei ruhiger Überlegung auch nie darauf eingelassen haben. Und Elderman selbst schon gar nicht.

Insbesondere sollte das dann ausgestreute Gerücht einer Verlobung von Win und Marjorie das seine tun, einer kräftigen Kurssteigerung zum Durchbruch zu verhelfen. Trite junior hoffte auf diese Weise, das eigene Werk zu retten und Win hoffte, daß Marjorie dann, nachdem ganz New York davon spricht, es nicht über sich bringen würde, die Verlobung zu demütigen. Alles in allem: es lagen drei in einem Boot, die alles zu gewinnen und nichts zu verlieren hatten.

Und der verwegene Plan gelang. Allerdings hatte das Gerücht allein nicht genügt, hatte Elderman in Havanna eingeweiht werden müssen, hatte er fast einen Todesanfall bekommen als er sah, daß Marjorie gar nicht krank war, hatte Win in letzter Minute Bild und Nachricht in die Zeitungen lancieren müssen. Nichts desto weniger: der Sieg war errungen. Tausenden von Menschen, in den Werken des Elderman-Kongerns, in der Elderman-Bank, in den Trite-Werken war die Euphorie, Tausenden von Kunden der Elderman-Bank waren die Erparnisse eines arbeitsreichen Lebens erhalten. Aber möchte Win und Marjorie für ihre Handlungsweise tadeln?

Aber das ist eine müßige Frage. Elderman steht wieder bis über die Ohren in Arbeit, in den Trite-Werken rauchen alle Schornsteine, Win und Marjorie sind — doch! — auf der Hochzeitseinfahrt in Europa.

Heitere Erzählung

Von FRITZ GEORG DIETRICH

Der Mann mit dem Doppelleben

Der Einzug des Neuen geht vonstatten. „Ein Junggeheile“, hat der auswärtswohnende Grundstücksbesitzer gesagt. Die seit Jahren eingewurzelten neun Mietparteien sind in erwartungsvoller Aufregung. Endlich sind die Einrichtungsgüter im Dachgeschoss untergebracht, das zur anderen Hälfte von dem altertümlichen Fräulein Sudorn bewohnt wird. Die Neugierige weiß es so abzuwarten, daß sie ganz zufällig im gleichen Augenblick aus der Tür tritt, in dem der künftige Nachbar von seinem Reiche Besitz ergreifen will. Meta Sudorn tritt vor Verlegenheit im altmodischen Taschentuch niedersinken, als sich der künftige Dreißiger ihr treuherzig vorstellt. Peter Branzel heißt er, und der Klang seiner süddeutschen Sprache hat das Herz der alten Dame im Sturm gewonnen. So schnell es ihr kurzer Atem erlaubt, eilt sie nach dem dritten Stockwerk zu Frau Schurig, wo sie Frau Kallinck bereits antrifft. Auch den beiden hat es schon Branzels Höflichkeit beim Begegnen angetan. Nach wenigen Tagen tönt das Loblied durch alle Etagen. Wenn man nur mehr über den Neuen wüßte, doch der fremden Aufwartefrau, die täglich erscheint, ist keine Silbe zu entlocken. Durch eigene Beobachtung stellt man aber fest, daß Herr Branzel allmorgentlich vor 8 Uhr seine Wohnung verläßt, um ebenso pünktlich wie geräuschlos abends nach 9 Uhr zurückzukehren. Für alle, die er auf der Treppe trifft, hat er eine freundliche Begrüßung.

Monate verstrichen. Da wachte plötzlich ein jäher Riß durch das friedliche Einerlei. Frau Bräse aus dem zweiten Stock hatte es zuerst erlebt, doch geschwiegen, bis sich der Vorgang an drei aufeinanderfolgenden Tagen wiederholte. Bald aber überzeugten sich alle Hausgenossen von dem rätselhaften Wandel im Betragen des Neuen. „Der Bedauernswerte muß krank sein, den Verband verloren haben!“ Zwar schreitet Branzel noch an jedem Morgen behaglich die Stiegen hinauf und teilt heiter seine kurzen Anreden aus, doch kaum eine Stunde darauf kommt er poltern zurück, rennt unter Schimpfen die Begegnenden heulend um und wirft oben die Tür frohend ins Schloß. Künftig verkommt man sich in Metas Wohnung und vernimmt durch die Wand ein gewaltig raschendes Schnarchen, das bis zum Abend währt. Dann Tellerknappern, Umherstoben, Türschlagen und Ausbruch im

Galopp mit wütenden Kernschüssen die Treppen hinunter. Was aber das Wertwichtige ist, nach 9 Uhr steigt er wieder frohlich unter Scherzworten zu seinem Quartier empor, worauf die unentwegt wachenden die Atemzüge seines gesunden Schlafes hören.

„Was ist dabei?“ antwortet der im ersten Stock hausende junge Arzt Gerold auf die bewegten Schilderungen seiner Gattin. „Der Mann leidet an der Schlafkrankheit. Hoffentlich wird er mein Patient.“ Allerdings Mutmaßungen durchschwirren die Luft. Die Witwe Vogel besinnt sich, von ihrem ersten Eheherrn, der Jurist war, über das seltsame Vorkommen eines sogenannten Doppellebens belehrt worden zu sein, wobei betont worden war, daß eine der beiden im Einzelmenschen vereinten Seelen meist unter dem Zwang zu verderblichen Neigungen liege. Der anwesende Herr Moosbach bestätigt das unbedingt, denn er hat einmal einen Zeitungsroman gelesen, in dem ein sonst anständiger Mensch zu den schauderhaftesten Greuelthaten hingerissen wurde. Von Tür zu Tür raunt man die Lösung: „Schärfste Beobachtung, damit wenigstens im Hause kein Unglück geschieht!“

Niemand zweifelt mehr an der verderblichen Wirkung des Doppellebens des anscheinend so harmlosen Fräulein Sudorn als am meisten von der gefährlichen Nachbarschaft bedroht, wird bei der Familie Kille untergebracht. Inzwischen schwellen durch Beobachtungen die Verdachtsmomente zu unumstößlicher Gewissheit an. Zu allem Uebel war der Hausbesitzer verheiratet und daher für Benachrichtigungen unerschickbar. Man mußte sich wohl an die Polizei wenden. Welche Angst liegt auf allen Gesichtern. Ein Klopfsystem macht es möglich, daß die zitternden Hausfrauen nur noch in geschlossenen Rufen ihre unumgänglichen Einkaufswegen antreten. So weit es die Berufe gestatten, organisieren die Männer einen ständigen Wachdienst hinter den Gucklöchern der Türen. War Dr. med. Gerold bisher noch im Zweifel gewesen, so wird er plötzlich durch eine eigene Erfahrung bekehrt. Hatte er eines Morgens doch mit dem von oben kommenden Branzel gemüthliche Worte über dessen Münchener Heimat gewechselt, kaum eine Stunde später in die grimmig verzerrten Züge des Zurückkehrenden gestarrt. Der Mann erkannte sicher den Doktor gar nicht wieder, klappte an ihm vorbei, und gespenstisch hallte es

brohend aus der Höhe: „Notige Kuntreiber!“ ... Nachtaubagah! diendige, hinwerden müß's all' miteinander!“ Erschüttert ruft Gerold den Polizeiarzt an, der ihm erklärt, daß die Aushebung des Geisteskranken aus Sicherheitsgründen während dessen jammert Gemütsperiode am nächsten Morgen geschehen wird. Die Nachricht durchschlägt alle Stodwerte und Wohnnngen. Jähnelappernd beobachtet man, wie abends Branzel lärmend davonrennt und nach 9 Uhr heiter und gestützt wieder einpfeift. Niemand am Hause vermag in dieser Nacht zu schlafen.

Der Morgen kommt. Kurz vor acht schleicht es sich behutlich zum Dachgeschoss hinauf. Das Ueberfallkommando vorans, in seinem Schutze der Medizinalrat mit zwei herkulischen Anstaltswärttern. Einen Treppenaufstieg tiefer hat sich unter wohligen Grinsen, was das Haus an Weib und Mann beherbergt, alle durchglüht von der mutigen Absicht, beim geringsten Anzeichen einer Gefahr durch blitzartige Flucht das eigene kostbare Leben in Sicherheit zu bringen. „Ob es zu einem Kampfe kommt? Vielleicht gar Tote gibt?“ Die Herzen stoßen. Da oben ein Antlopfen. Die Tür öffnet sich. „Geh schau“, klagt Branzels Stimme vergnügt herab, „was verschafft mir die Ehr!“ Soviel und schonend beginnt der Medizinalrat von einer neuen Verordnung zu plaudern, noch der sich jeder Einwohner von Zeit zu Zeit einer derblichen Gesundheitsbeobachtung zu unterziehen habe. „Wir sind nun gerade vorbeigekommen, da war's das Geheißte. Sie schlafen sich um gleich an.“ Der gefährliche Kranke lächelt: „Oh mei, wo denkst du hin? Ich hab' mich heut' eh' veripst und muß schnell nach dem „Reichshof“, wo ich als Küchengeselle bis zum Abend zu schaffen hab'.“ In diesem Augenblick poltert es die Stufen herauf. „Alle guten Geister!“ freilich es ist vielstimmig, und die Fortschrittlichkeit flieht entsetzt davon. Oben fallen sich zwei eckig-kühne Branzel-Exemplare in die Arme. „Sie müssen schon erlauben, Herrschaften“, jubelt Peter, „aber seit mei' Zwillingenbruder Kasperl Nachportier im Europahotel ist, schließt er bei mir und durch meinen verordneten Dienst haben wir uns an Ewigkeit net zu seh'n kriegt!“ Der unheimliche Doppelmensch Branzel ist nie wieder aufgefunden worden, seine Gesundheit bedrohlich beobachtet zu lassen



Nr. 127

DIE FIRMA

Roman von Fritz Müller

Partenkirchen

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

„Weil er sich nicht denken kann ... weil er vermutet, daß vielleicht eine ... eine drittinteressierte Seite mit Rücksicht auf die heute erstmals aufgelegten „Tungen“ ...“

„Schon wieder „Tunge“? Das habe ich heute schon einmal gehört! Und sagen Sie Herrn Zipperer, daß ich den Artikel bereits gelesen hätte! Interessiert mich nicht — raus!“

Kaum hatte Franz ihn verlassen, wurde die Tür abermals aufgerissen. Der junge Lamprecht kam herein, ein wenig aufgeregt, wie es schien.

„Morgen, Herr Klamm ...“ schuldigen Sie, daß ich Sie so mir nichts dir nichts überfalle. Aber es eilt. Mein Vater wird gleich hier sein, wegen ... naja, ein bißchen empört ist er ...“

Mar Klamm lächelte. „Ich kann mir nicht denken, warum?“

„Eines kleinen Zeitungsartikels wegen den ich als Leiter der Propaganda-Abteilung lanzierte. Und da für den Artikel ein autoritärer Name gebraucht wurde, habe ich mir gestattet ... hm! ... Sie verstehen schon, nicht wahr?“

„Nicht ein Wort verstehe ich, Herr Lamprecht!“ Richard Lamprecht lächelte ein wenig verlegen, als er in das Gesicht Mar Klamm's blickte.

„Wir brauchen ein bißchen Stimmung für die heute eingeführten „Tungen“.“

„Ich höre immer Tungen ... was habe ich damit zu tun?“ Mar Klamm wurde ungeduldig. „Im Grunde nichts! Wir wollen einen anständigen Kurz erzielen, begreifen Sie? Und ...“

Er kam nicht dazu, weiterzupredigen. Heinrich Lamprecht kam herein. Hatte ebenfalls das Zeitungsblatt in der Hand, das scheinbar die ganze Firma auf den Kopf stellte — und stand breit und wichtig vor Mar Klamm. Für seinen Sohn hatte er nur einen flüchtigen Blick.

„Klamm! Was haben Sie da für einen Quatsch geschrieben?“ kam es drohend von seinen Lippen. Mar Klamm wollte etwas erwidern, aber Richard Lamprecht kam ihm zuvor: „Meint du den Artikel über die Universalmaschine, Vater? Ich muß sagen ...“

„Was du sagst, ist im Augenblick nicht wichtig! Von Ihnen will ich Auskunft, Klamm! Wie kommen Sie dazu, die Leute mit solchem Zeug verückt zu machen?“

„Zukunftsanfaren, Vater!“ warf Lamprecht junior wieder ein. „Ungeheuer eindrucksvoll ...“

„Wie können Sie so etwas mit Ihrem guten Namen decken, Klamm?“ wollte der alte Lamprecht wissen.

„Mit meinem Namen?“

„Wollen Sie ableugnen, daß Sie das hier geschrieben haben? Jedenfalls steht groß und deutlich Ihr Name unter dem Zeug. Und Sie müßten sich sagen: was unter Ihrem Namen geht, kommt unabwendbar auf Konto der Firma ...“

„Soll's ja auch, Vater!“ lachte Richard Lamprecht. „Du vergißt, daß heute die „Tungen“ an der Börse eingeführt werden!“

„Was hat das damit zu tun?“

„Ganz viel! Wir brauchen das Geld für die Erweiterung der Fabrikbauten, für die Vergrößerung unseres Umlages. Die Unionsbank legt die Aktien zu dem Einführungskurs von 200 auf ... stell dir die Katastrophe vor, wenn sie diesen Kurs nicht erreichen!“

„Es handelt sich hier nicht darum ... es handelt sich um diesen unverantwortlichen Zeitungsartikel, den Klamm geschrieben hat ...“

„Entschuldigen Sie, Herr Lamprecht!“ gelang es jetzt endlich Mar Klamm, einzuwirken. „Am Interesse unserer weiteren angeforderten Zusammenarbeit möchte ich feststellen: Ich habe diesen Unfug nicht geschrieben und habe bis zu dieser Stunde überhaupt nichts von ihm gewußt!“

„Nicht?“ Der alte Lamprecht sah seinen Sohn an. „Dann halt also du, Richard ...“

Der Lehrling Franz kam hereingestürzt.



Heidekatze am Birkenweg

Werner Heusel (Deike M)

„Herr Lamprecht, ein dringendes Telegramm!“ Richard nahm es ihm ab, bevor Heinrich Lamprecht zugreifen konnte und rief es auf. Ein Leuchten war in seinen Augen.

„Aufgepaßt, alter Herr!“ rief er, und in seiner Stimme war fast ein Klang von Siegesanfangen: „Heutige Einführung der jungen Aktien ein noch nie erlebter Erfolg! Bankentfaltung sich sich alles verfügbare Material aus den Händen. Anfangstums von 200 erheblich überschritten, erreichte am Schluß Stand von 297! Gratulieren. Unionsbank.“

Während Richard Lamprecht das Telegramm las, trafen sich Klamm und des alten Lamprechts Blide. Keine Muskel zuckte in den beiden Gesichtern.

„Sie!“ rief Richard Lamprecht begeistert, schlug seinem Vater auf die Schulter und stürzte hinaus.

Die beiden Männer blieben allein zurück, keiner sprach ein Wort. Schweigend standen sie einander gegenüber.

Nicht wie Sieger haben sie aus ... eher wie Besiegte ... Besiegte, die sich still geloben, es mannschaft zu tragen ... es zu tragen, wenn es sein mußte, bis ans bittere Ende ...

Neuntes Kapitel.

Der junge Lamprecht kämpfte. Kämpfte mit verbissenem Willen und zäher Entschlossenheit. Er sah seinen Weg klar vor sich. Und der Weg führte hell nach oben. Führte von der breiten, behaglichen Straße hinweg ... hinauf in Höhen, wo man nicht mehr in Reich und Glück mit tausend anderen wankelt, wo man auf sich allein gestellt ist und mit gepackten Mustern Sturm und Wetter Trost bietet in der unerschütterlichen Gewissheit, Sieger zu sein und zu bleiben.

Der junge Lamprecht war gewachsen in den letzten Monaten. Er hatte die Führung an sich gerissen und gab sie nicht mehr her. Er legte den Bau des neuen Verwaltungsgebäudes durch.

„Unter einer Bedingung!“ hatte der alte Lamprecht gesagt.

„Bewilligt, Vater!“ hatte der junge Lamprecht nachsichtig gelächelt.

„Du kennst doch die Bedingung noch gar nicht, Richard!“

„Sie wird nicht unerfüllbar sein!“

„Möglich! Du kannst das Verwaltungsgebäude bauen ... aber ohne mich!“

Richard Lamprecht sah seinen Vater etwas erstaunt an. „Wie soll ich das verstehen?“

Der Alte deutete auf ein kleines Haus. „Aber Vater, das ist doch ...“

... steht die Wohnung des Torhüters, ja, nicht Heinrich Lamprecht. „Vielleicht erinnert du dich noch daran, daß du darin zur Welt kamst und daß ich darin gearbeitet habe!“ — „Aber ...“ — „Baut und laßt mich zufrieden!“

Das Verwaltungsgebäude wurde gebaut. Von weit her kamen sie und gingen frisch durchs Tor, wo Männer in goldbesetzten Anzügen sie begrüßten, wie man Potentaten begrüßt — und nahmen sich vor, sich durch nichts aus der Fassung bringen zu lassen. Und kamen zerknittert wieder heraus und lachen aus, als gingen alle Drähte, die in dem Hause elektrisch allen Fortschritt und allen Komfort des neuen Jahrhunderts in unzählige Apparate leiteten, durch die eigenen Körper. Und wußten nicht, ob man den Goldbesetzten Trinkgelber geben dürfe oder abgelegte mittlere Herzogtümer.

Und kotteten etwas von Errungenheiten und Strömen kulturellen Segens die aus diesem Hause ins Land ergossen, wo so viel noch im Rückstand sei — und stolperten über zwei Paar Kanonenrohrstiefel, die gemächlich auf der marmorbelauchten Treittrepp einen Bauernschritt nach dem andern schritten.

„Verzeihung, meine Herren ...“

„Mir kan loane Herren ... mir kommen von drauß'n und b'uchen d' Freundschaft in der Stadt!“

„Die Freundschaft? Amüfanti!“ gewannen die Zerknitterten ihr Selbstbewußtsein wieder gegenüber jowiel lässlicher Unbehilflichkeit und wichen auf die strahlende Komplex. „Da scheint ihr aber mit euerem Freundschaftsbegriff an der falschen Stelle gelandet zu sein, gute Leute!“

Der alte Bauer traute sich den Hintertopf. „Is uns selber schon so furtkommen ... is epper dös der Palast vom Herrn König?“

„Treuerherzig erzeugt belehrende Ueberlegenheit!“ Da hab' ihr recht ... in seinem Fach ist er ein König!“

„Nachher san mir falsch, Vatter!“ jagte der junge Bauer. „Dem alten Senfeter hammo Grüßgott sag'n woll'n!“

„Senfeter? Was ist dos für ein Mann?“

„Der wo halt früher die Senjen a'macht hat!“

„Vor Urzeiten, ehe die Maschinen kamen, hat die der alte Lamprecht allerdings gemacht!“

„Lamprecht jagt d'?' blühten alte Bauernaugen unterm harten Spieghel der Augenbrauen. „Jagt lan mir beinand! Des is er ja, den wo mir brauchen!“

„Welche sind auf Zimmer 53 anzumelden?“ sagte ein Goldschmied mit etwas mitleidiger Herablassung. „Darf ich die Herrschaften bitten?“ — und schob Vater und Sohn in ein ebenerdiges Zimmer.

Dort sahen sie geduldig zwischen Mahagonitischen und aufgeschlagenen Photobüchern und wagten nicht die Augen aufzuheben, bis ein kurzbehaartes, silberverbräuntes Büchlein ihnen Blod und Bleistift überreichte und die aufzufüllenden Rubriken erläuterte. „Hier, Ihre Namen, bitte ... hier, woher und wohin ... hier Zweck und Absicht des Besuchs ... und hier die Nummer der gewünschten Abteilung! Wir haben siebenundzwanzig Abteilungen!“

„Wir brauch'n kein Abteil ... den Lamprecht brauch'n mir!“

„Erst müssen die Rubriken ausgefüllt werden, sonst kann es die Empfangszentrale nicht weiterleiten!“

„Nacha lauten S' eahn halt, m' Lamprecht ... mir worten ich!“

„Ich bedauere sehr, Ihren Wünschen in dieser Formlosigkeit nicht entsprechen zu können! Ich habe diesbezügliche Anweisung von Herrn Lamprecht junior!“

„Aha, der Junior ... des is sei Sohn ... wagt, Kaser, mit dem halt g'spielt beim Landaufenthalt vom Lamprecht vor a dreißig Jahr'n oder so, wie esch alle zwaa noch der Hemmehpfeil beim Holentrakt rauskommen is ... des wird do no wiffa!“

„Ich schon, Vater ... aber ich glaub, der junge Lamprecht wirds nimmer wissen wollen ...“

Der Silberge wippte ungeduldig mit dem Blod. „Wenn die Herrschaften also weiter schreiben wollen noch sonst einen Anhaltspunkt haben ...“

„Gehrieben hab ich ehm vorigen Mittwoch ... dem Postillon von Haiselkitten hab ich's über mitgeha ... d' Kaser!“

Durch ein kleines Schiebefenster sah schon eine ganze Weile ein altes Buchhaltergesicht. Jetzt knallte das Fensterglas an.

„Paul, du bist ein Kindvieh!“ sagte der alte Zipperer. „Das ist doch der Pöbeler aus Haiselkitten, einer unserer allerältesten Kunden, dem wir Steuerstellen geliefert haben, als dein Großvater noch in den Wäldern lag!“

Der Silberge wand sich wie ein kleingeflügeltes Viehlein, ein beleidigter. „Aber ohne schriftliche Unterlage darf ich weder dem alten noch dem jungen Herrn Lamprecht ...“

„Unterlage? Schön, werden wir gleich haben ... bleibt nur sitzen, Leute! Gelt, ihr kennt mich noch?“

Der alte Bauer hatte ihn schon ins Auge gefaßt: „Sie lan der Zipperer ... der Herr Zipperer, der uns allweil ein bißl g'rußt hat, wenn's gar zu lang dauert hat, bis d' Rechnung zahlt war! Gelt, i kenn mi aus!“

Während Vater und Sohn ausgiebig lachten, hatte Zipperer schon den Hörer am Ohr.

Landortreffend, Provinz 17 ... Pöbeler! Haiselkitten. Karte vom letzten Mittwoch ... sofort durch Kugelpost auf Besuchszimmer drei!“

Das Bauernlachen war verstummt. Esch ersaunte Bauernaugen wurden groß und rund, als sich überm Mahagonitisch eine Klappe aufstieß und in sanftem Schwunge auf zwei Schenkeln eine Weißingtafel in Zipperers Hand rollte. Der tat mit verborgenerm Druck die Kugel in zwei Hälften auseinander ... auf dem Tisch lag eine Postkarte mit einer mühsamen Bauernschrift.

Marterln am Weg

Die Wanderer, welche abseits von den großen Verkehrs- und Autostraßen die herrliche Bergwelt der deutschsprachigen Alpenländer durchstreifen, können nicht selten irgendwo im Hochwalde, am Rande einsamer Bergwiesen, an verlassenem Jägersteigen und Holzschneepfaden oder an den Eltern wildschäumender Gebirgsbäche feststehen, an etwa mannshohen Felsblöcken und mit ganz eigenartigen steilen Bildnissen bemalte Holz- oder Blechtafeln wahrnehmen. Diese kleinen Tafeln sind charakteristisch für weite Gebiete Bayers, Tirols, für die Salzburger Gegend sowie die Steiermark und auch in der Schweiz kann man sie da und dort antreffen.

Der Volksmund nennt sie „Marterl“, „Marterl-Böde“ und wohl auch „Bildbödel“ — und sie alle ver-

„So!“ sagte Zipperer. „Und nun, Pöb, führ die beiden Herren hinüber zum alten Herrn Lamprecht!“

Da stand auf einmal Richard Lamprecht im Zimmer.

„Oder noch besser zum jungen!“ lächelte er. „Sie verstehen, Zipperer, daß ich meinem Vater gern etwas von seiner Arbeit abnehme!“

„Wenn ich nicht irre, wäre es Ihrem Herrn Vater ein Vergnügen ...“

„Mir auch!“ unterbrach ihn Richard Lamprecht. „Der alte Kundschafft sieht man gern einmal ins Auge. Kommen Sie, meine Herren, ich werde Sie selbst führen!“

„Mir lan koane Herren. Mir kemman von drauß'n! Mir d'uchen d' Freundschaft in der Stadt!“

Richard Lamprecht lachte. „Freut mich! Kommen Sie nur!“

„Wenn Sie sein Sohn lan ...“

„Ich halt' Ihnen nimmer kennt, seitdem daß Sie als Jemadlung mit mein Kaserl g'spielt ham, wissen S' des no?“

„Nicht mehr so genau!“ lachte Richard Lamprecht und überließ die Karte des Pöbeler. Und lachte noch mehr. „Dante, Zipperer! St' lehr amüßig, die Sache ... die Karte muß ich unbedingt heute abend im Klub zeigen!“

Zipperers Stirn war umwölkt. „Verzeihung, Herr Lamprecht, es war bisher nicht üblich, die Korrespondenz der Firma im Klub herumzureichen!“

„Die Entscheidung darüber müssen Sie schon mir überlassen, Herr Zipperer!“ Er wandte sich an die beiden Bauern. „Sie schwanten also, Herr Pöbeler, ob ihr eure alten Senien durch eine neuzeitliche Nähmaschine ersetzen sollt!“

„Wenn's die überhaupt gibt und net bloß a ameri-fanischer Schwindel is ...“

„Erfinden wurde sie von uns Deutschen, mehr gebraucht allerdings wird sie drüben in Amerika ...“

„unere Bauern find eben noch furchtbar rückständig!“ meinte der junge Lamprecht.

Der alte Bauer blieb im Gehen plötzlich stehen. „Rückständig, moant d'?“ knurrte er. „Ob des net seinen guten Grund hat?“

„Gewiß, die großen Flächen drüben sind für die Maschinen mehr geeignet ...“

„A mein net die großen Flächen!“

„Und der Amerikaner ist für Neuerungen überhaupt viel ... viel aufgeschlossener!“

„Jerr Richard, vernagelt lan mir auch net!“

Värm und Getöse brach in die Reden. Der „nahe heute Zwangskauf der Werkstätten, der keinen Aufenthalt duldet, prekte seine Schraubstockbuden um die beiden Bauern und ließ sie nicht mehr.“

Die bestemmenden Wunder des laufenden Band.s drangen auf sie ein. Ihnen war, als rolle dies latonische Band durch ihre eigenen Bauernseelen. Die hallende Gleichwertigkeit überstürzte sie mit Funkenprühen. Die Regimenter von unendlich aufgeregten Entenmaschinen sahen sie aufmarschieren. Ein rasendes Nähmaschinenintier setzte über einen Versuchstafel Pöbeler, der Sohn, war begeistert. Sagen konnte er nichts. Man sah aber das Brennen in ihm: „Fortschritt! Fortschritt!“ Pöbeler, der Vater, sagte aus nichts. Was in ihm lachte, sah man nicht. Grauverschattet hielt er seinen Bauernlangschädel geigert.

„Wissen Sie, was diese Maschine für euch bedeutet?“ bohrte der junge Lamprecht. Und lachte durch das Lachen um sie her: „Das bedeutet, daß ihr künftig nicht mehr schon um sechs Uhr an der Arbeit stehen müßt!“

„Um sechs Uhr?“ wiederholte der alte Bauer verärgert. „Wir lan um vier bei der Arbeit, und mei-

„Batter hab i selten später aufstehn seh'n als umera dreie!“

„Um drei Uhr?“ ereiferte sich Richard Lamprecht. „Das ist doch Menschenfeinderei!“

„So, moant d'?“ grölste es rüffelnd aus dem tiefen Brustkasten des alten Bauern. „Moant net, es funnt was anders aa sei?“ — „Was denn anderes?“ kam es überlegen zurück. „A Gnab, junger Herr, a Gnab ... vom Herrgott a Gnab!“

Der junge Lamprecht lächelte dem jungen Pöbeler zu. „Er macht Wiße, der Herr Papa, was?“

„I woah net!“ sagte Kaser unsicher.

„Schön! Jedenfalls wissen Sie, Pöbeler, und es ist gut, wenn Sie sich's merken: Wenn ihr die Senie in die Rumpelkammer schmeißt, wohin sie heute gehört ... und sie durch eine Nähmaschine ersetzt, so genügt es künftig, wenn ihr morgens um acht Uhr anfangt. Dann werdet ihr immer noch viel früher fertig als bisher. Na, was sagt ihr dazu?“

„Deht war es der junge Bauer, der sich den Kopf traute, Schön wars schon ... arg schön, gelt, Vater?“

Sein Vater gab ihm keine Antwort. Er sah den alten Lamprecht über den Fährstich kommen. Auf den ging er zu. Er begrüßte ihn nicht. Schüttelte ihn nur an den Schultern und schrie ihn an: „Sperr' s' qua, dei' Fährstich ... sperr' s' qua! Sunst werd'n ma hi ... du und i und alle mitanand werd'n ma hi!“

„Zehntes Kapitel.“

Der junge Lamprecht hatte Thilde Mä ins Pförtnerhaus geschickt und ließ seinen Vater bitten, einen Augenblick hinüberzukommen, es sei Wichtiges zu besprechen.

Dem alten Lamprecht wallte es bitter auf. „Laßt gefälligst das Theater, mich zu fragen. Seit Jahr und Tag geistheist ja, was die Dungen wollen. Dein eigener Vater, Thilde, hat es an sich erfahren müssen!“

„Mein Vater zählt nicht,“ sagte Thilde ernst. „Er weiß nichts mehr von dem, was geschieht. Er hat es schon nicht mehr gewußt, als du deinem Sohn die Führung anvertrautest, Onkel Lamprecht!“

„Anvertrautest? Er hat sie sich genommen, Kind!“

„Darin tust du Richard Unrecht! Ist er nicht der erste täglich an der Arbeit, ist er nicht jede ganze Kraft ein?“

„Das tust du auch. Und Zipperer tut es ebenfalls. Wir alle tun es ... Stamm, dein Verlobter, allen voran!“

Jetzt ging die Bitterkeit auf Thilde über. „Ber-löbter? Ja, mit seinem Reißbrett, nicht mit mir! Der Sklave seiner Maschine ist er ... dein Sohn dagegen führt!“

„Dawohl, zur Großmamausucht!“

„Wißt du ihn nicht hien, Onkel? Ich finde es schön, daß er mit seinen Plänen zuerst zu dir kommt!“

„Weil er muß!“ lachte der alte Lamprecht grim-mig. „Er kümmerte sich den Teufel um seinen Vater, wenn er nicht auf einem großen Posten Affien läge. Ja, mein Kind, noch sitzt er drauf, und hat auch nicht die Absicht, sie sich abknöpfen zu lassen!“

„Aber, Onkel, daran denkt doch niemand!“

„Na, von deinem Vater bin ich nicht ganz sicher, ob er sie noch hat!“

„Die verwalte ich! Also darf ich Richard sagen, daß du kommst, Onkel?“

„Er soll zu mir kommen!“ knurrte der Alte.

Etwas lärmend trat am Nachmittag der Sohn ins Zimmer. Die Fenster standen offen. „Bei der Kiste, Vater! Du hast noch mächtigen Ueberdruß an inner.: Sijge, was?“

Der Alte antwortete nicht. Richard Lamprecht war ans Fenster getreten und sah hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Zum Glück konnt' man ihn noch versch'n, Gott lah' ihn frohlich auferstehn. Ich nann' ihn oben Rupert Suß, um hinzuweisen auf den Suß, doch hieß er wirklich Rupert Veim das aber paßte nicht zum Reim.

Was hatt' ich mit dem Reim gemacht? Wie hatt' den Suß ich angebracht? An dem er doch verstorben ist, als Jägersmann und guter Christ!“

Ein anderes Marterl aus dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts beginnt mit den Worten: „Hier starb Franz Anton Schenabed, / Am Frieden sanft, im Kriege tod. / Er war ein Engel diesseits schon / Und Geistes im ersten Jägerbataillon.“

Das schöne Land Tirol ist überhaupt eine wahre Fundgrube für die sonderbarsten Marterlinschriften. Eine Marterltafel im Pustertal läßt den Toten selbst sprechen: „1850 in den Hundstagen / Hat mich der Bliß erschlagen / Und seitdem bin ich tot!“ — Eine

andere in der gleichen Gegend ist von einer jungen Frau, die durch Abbruch von dem Felsen den Tod fand: „Am Leben rot wie 3. Oktober / Am Tode war die Leich. Maria Schaber, gest. 1835.“ Auf dem Marterl eines Fuhrmanns steht: „Der Weg zur Ewigkeit ist gar nicht weit / Am 11. Uhr fuhr er fort / Am 12. Uhr war er dort.“

Die seltsame Tatsache, daß in Steiermark das Erschießen offenbar einen Freundschaftsbeweis darstellt, verzeichnet eine Marterltafel dortselbst mit folgenden Worten: „Hier starb der ehrengeachtete Jüngling Jakob Wisseger, er ist auf der Jagd durch einen unvorsichtigen Suß erschossen worden aus aufrichtiger Freundschaft von seinem Schwager Anton Steger.“

Ein wahres Musterbeispiel für kurze und treffende Berichterstattung befindet sich unweit des Marterls Kitzbühel in Tirol am Ufer eines Baches. Das mit allen Gelehen der Perspektive auf betagtem Kriegs-fuß stehende Bild stellt ein wildbewegtes Gewässer

EIFERSUCHT

Von SVEN RYE

Direktor Nordholm wunderte sich, als auf sein Klingeln niemand öffnete. Ella pflegte um diese Zeit immer zu Hause zu sein. Ob sie gerade im Bad war? Möglich, daß sie lange gelegen hatte — vielleicht wäre es doch klüger gewesen, seine Ankunft zu telegrafieren, da er einen Tag eher als beabsichtigt nach Hause zurückkehrte. Nordholm holte die Schlüssel hervor und öffnete seine Wohnung.

Auf der Erde lagen im Flur die Morgenseiten und einige Briefe. War etwas passiert, daß Ella die Post noch nicht aufgenommen hatte? Er wurde blaß beim bloßen Gedanken daran, er war nur ein halbes Jahr verheiratet und liebte seine kleine Frau innig.

Hastig warf Nordholm Hut und Mantel auf den nächsten Stuhl und eilte ins Zimmer.

„Ella, Ella“, rief er durch die ganze Wohnung, aber er bekam keine Antwort. Im Schlafzimmer war das Bett nicht gemacht — Ella mußte sehr eilig fortgegangen sein. Was konnte nur daran Schuld haben?

Gefiel ihm ein anderer besser als ihr Mann? Schon nach einem halben Jahre Ehe? Nein — unmöglich — sie waren ja beide so glücklich ... Oder hatte er sich das eingebildet? Betrog Ella ihn? Ein vollkommen lächerlicher Gedanke! Niemals hatte Ella ihm Anlaß zur Eifersucht gegeben. Im Gegenteil — sie war eine Idealfrau — immer freundlich, immer froh, von morgens bis abends, und glücklicher konnte man nicht sein, als sie beide. Nordholm öffnete Ellas Schrank — ein Zweifel war nicht mehr möglich, Ella war vertriebt, ihr Mantel war fort und auch der kleine

Redertoffer, der sonst oben im Schrank stand. Aber wohin war sie nur gefahren? Zur Schwiegermutter? Ob er einmal in Aarhus anrief und nachfragte, ob seine Frau da sei? Oder übernachtete sie bei einer Freundin? Vielleicht war es ihr zu einsam geworden ohne ihn? Er hatte dringend geschäftlich nach Odense gemußt und hatte sich so gefreut, nach glücklich abgeschlossnem Vertrag eher zu Hause zu sein und Ella seinen Erfolg zu berichten — daß sie nicht zu Hause war, enttäuschte ihn bitter.

Plötzlich merkte Nordholm, daß er sehr hungrig war. Zwar hatte er auf der Fahrt gestrikt, aber da die Uhr über eins war, war der Hunger erträglich. Er ging in die Küche, um nachzusehen, ob etwas Schönes im Hause sei, die Speisekammer war so gut wie leer. Nur einige Eier und etwas Butter fand er und machte sich seufzend ein paar Spiegeleier. Dann steckte er sich eine Zigarre an und setzte sich in sein Zimmer. Er rauchte — ein Zigarrenreiß im Ashbecher? Wo kam der her? Ella hatte also Besuch gehabt! Vier Tage war er fort gewesen, und Ella rauchte doch keine Zigarren. Wie lange mochte sie ihn schon an der Nase herumgeführt haben? Aufgebracht rannte Nordholm im Zimmer umher — schließlich die Ungewißheit, was los war! Wie lange Zeit er grübelnd umhergewandert, wußte er selber nicht, er bemerkte nur, daß draußen die Laternen brannten, als an der Flutur geläutet wurde.

„Ella!“ ein Schrei der Erschöpfung war's, den er ausstieß. „Wo in aller Welt warst du nur?“

Marjorie rettet die Firma

Erzählung von L. EGBERT BELL

Strahlend leuchtet die Morgenionne über den Flock des Del-Monte-Polo-Club. Marjorie schlendert nach dem Übungsplatz, scheinbar ganz die sorglose Tochter eines trotz Krise immer noch unendlich reichen Vaters. Niemand sieht ihr an, daß sie in dem kostbaren Pariser Täschchen jenen Brief trägt, auf den sie drei endlose Tage hat warten müssen. Drei schreckliche Tage, in denen das reiche, vermögende Mädchen um Jahre reifer und ernster geworden ist.

Auf der anderen Seite des Übungsplatzes, ganz in Weiß, den Poloshelm über dem Arm, in Kadetten verjunkten, spaziert Winslow S. Trite, eben der Mann, dessen Anblick Marjorie bis jetzt mit Fleiß aus dem Wege gegangen war. Nicht etwa weil er ihr unheimlich gewesen wäre. Im Gegenteil. Aber die Sache war nämlich die:

Winslow S. war ein Augenheilmittel von Marjorie. Sie kannten sich, so lange sie zurückdenken konnten. Wie war es mit Worten ausgesprochen, aber es galt als feststehende Tatsache, daß die beiden sich heiraten würden, sobald Winslow S. Teilhaber im väterlichen Geschäft geworden war. Galt als feststehende Tatsache, bis zu der Zeit, mo ein anderer in Marjories Leben trat und es sich zeigte, daß sie für Winslow S. doch eben nur Freundlichkeit, für jenen anderen aber Liebe empfand. Ueber zwei Jahre hatte sie dann Winslow nicht mehr gesehen. Der andere war eine Episode in ihrem Leben geblieben und eine uner-

freuliche dazu, denn er entpuppte sich als übler Er-presser.

Und dann hatten sie sich hier wiedergetroffen. Winslow war ganz der Alte, seine Liebe stark wie einst geblieben. Sie waren am ersten Abend zusammen ausgewaschen und ganz zart und vorsichtig hatte er Marjorie dazu gebracht, ihm alles zu erzählen. Allmählich wurde er wieder Marjories Vertrauter wie in seligen Kindertagen, als Klein-Marjorie seine Mutter und seine Schwester hatte, der sie ihr Herzchen ausschütten konnte.

Vertrauen gegen Vertrauen. Auch Winslow hatte ihr vieles zu erzählen. Und eines Tages — eines unvorhergesehenen schrecklichen Tages — hatte er ihr erzählt, daß Gerüchte, offenbar begründete Gerüchte, existierten, die Firma ihres geliebten Vaters stünde vor dem Bankrott. Marjorie, die stets sehr darunter gelitten hatte, daß ihr Vater ihr nie Einbildung in seine geschäftlichen Sorgen und Unternehmungen gewährte, hatte einen Entschluß gefaßt, dessen sie sich im Innersten schämte: Sie hatte an Jefferson, den alten Buchhalter und Vertrauten ihres Vaters geschrieben. Sie hatte ihn angefleht, ihr ganz ehrlich und offen zu sagen, nein, sofort mit der nächsten Luftpost zu schreiben, ob etwas Wahres an diesen Gerüchten ist.

Und jetzt hatte sie die Antwort. Es war ausweichend, begütigend, und gab ihr die Gewißheit, daß die wirkliche Lage nicht nur den Gerüchten entsprach, sondern sie wenn möglich noch übertraf.

Freudige dazu, denn er entpuppte sich als übler Er-presser.

Und dann hatten sie sich hier wiedergetroffen. Winslow war ganz der Alte, seine Liebe stark wie einst geblieben. Sie waren am ersten Abend zusammen ausgewaschen und ganz zart und vorsichtig hatte er Marjorie dazu gebracht, ihm alles zu erzählen. Allmählich wurde er wieder Marjories Vertrauter wie in seligen Kindertagen, als Klein-Marjorie seine Mutter und seine Schwester hatte, der sie ihr Herzchen ausschütten konnte.

Vertrauen gegen Vertrauen. Auch Winslow hatte ihr vieles zu erzählen. Und eines Tages — eines unvorhergesehenen schrecklichen Tages — hatte er ihr erzählt, daß Gerüchte, offenbar begründete Gerüchte, existierten, die Firma ihres geliebten Vaters stünde vor dem Bankrott. Marjorie, die stets sehr darunter gelitten hatte, daß ihr Vater ihr nie Einbildung in seine geschäftlichen Sorgen und Unternehmungen gewährte, hatte einen Entschluß gefaßt, dessen sie sich im Innersten schämte: Sie hatte an Jefferson, den alten Buchhalter und Vertrauten ihres Vaters geschrieben. Sie hatte ihn angefleht, ihr ganz ehrlich und offen zu sagen, nein, sofort mit der nächsten Luftpost zu schreiben, ob etwas Wahres an diesen Gerüchten ist.

Und jetzt hatte sie die Antwort. Es war ausweichend, begütigend, und gab ihr die Gewißheit, daß die wirkliche Lage nicht nur den Gerüchten entsprach, sondern sie wenn möglich noch übertraf.

andere in der gleichen Gegend ist von einer jungen Frau, die durch Abbruch von dem Felsen den Tod fand: „Am Leben rot wie 3. Oktober / Am Tode war die Leich. Maria Schaber, gest. 1835.“ Auf dem Marterl eines Fuhrmanns steht: „Der Weg zur Ewigkeit ist gar nicht weit / Am 11. Uhr fuhr er fort / Am 12. Uhr war er dort.“

Die seltsame Tatsache, daß in Steiermark das Erschießen offenbar einen Freundschaftsbeweis darstellt, verzeichnet eine Marterltafel dortselbst mit folgenden Worten: „Hier starb der ehrengeachtete Jüngling Jakob Wisseger, er ist auf der Jagd durch einen unvorsichtigen Suß erschossen worden aus aufrichtiger Freundschaft von seinem Schwager Anton Steger.“

Ein wahres Musterbeispiel für kurze und treffende Berichterstattung befindet sich unweit des Marterls Kitzbühel in Tirol am Ufer eines Baches. Das mit allen Gelehen der Perspektive auf betagtem Kriegs-fuß stehende Bild stellt ein wildbewegtes Gewässer

dar und einen Mann, der kopfüber hineinstürzt. Darunter steht die latonische Werbung:

„Brüdle 'gangen Brüdle 'brochen abt g'sallen und erlosen.“

Noch zahllose heitere und ernste Beispiele könnte man anführen. Die meisten der Marterltafeln, die man heute noch in den Bergen sieht, entstammen dem vorigen Jahrhundert. In unserer Zeit ist die Sitte des „Marterllesens“ zwar — wie eine in der Ortschaft Bach bei Aschau in Oberbayern befindliche, mit Vers und Bild versehene Marterltafel aus dem Jahre 1919 beweist, noch nicht gänzlich verschwunden, jedoch immerhin in deutlich bemerkbarem Aussterben begriffen. Und es wird wohl nicht mehr allzu lange dauern, bis auch die letzten dieser bescheidenen Denkmäler einer ursprünglichen Volkstümlichkeit irgendwo in weltfernen Alpenwinkeln vermodert und vermodert sein werden.

„Ich war in Odense, wir wollten dich abholen, aber du warst schon abgereist, als wir ankamen.“

„Wo?“

„Ja, dein Bruder Sigfred und ich. Er rief gestern abend an und erzählte mir, er müsse geschäftlich nach Odense und schlug vor, dich zu überraschen. Wir fuhren so früh heute, daß ich nicht mal mehr das Schlafzimmer machen konnte, ehe er mich holte.“

Hier hatte er also die Erklärung für den Zigarettenstummel im Ashbecher — sein Bruder hatte Ella abgeholt heute früh ... Auf seinen eigenen Bruder war er eifersüchtig gewesen ...

„Sigfred mußte natürlich in Odense bleiben, um seine Geschäfte zu ordnen, aber als ich hörte, du seist mit der Morgenfrühe abgefahren, nahm ich den ersten Zug nach Kopenhagen — und hier hast du mich nun!“

Nordholm zog sie dicht an sich.

„Wie schön, dich wieder daheim zu haben“, sagte er. „Ich habe dich schrecklich vermisst. Ich kann dir nicht beschreiben, wie schlimm es war, alleine zu sein und so zu warten.“

„Das brauchst du mir auch nicht zu sagen“, antwortete Ella lächelnd. „Ich weiß gut, wie das ist — darum wollte ich dich ja abholen —“

„Das nächstemal, wenn du mich holen willst, telegrafiere lieber“, sagte er und küßte sie.

„Ich habe einen besseren Vorschlag“, lachte Ella. „So — was denn?“

„Dah du mich das nächstemal mitnimmst — dann können wir uns nicht verhehlen!“

Winslow hatte ihr schon vor Tagen angeboten, so weit es seine Mittel erlaubten, einzuspringen und die Hilfe einiger guter Freunde zu mobilisieren. Jetzt nun blieb Marjorie in der Tat nichts anderes übrig, als Winslows Hilfe in Anspruch zu nehmen. Jetzt galt es, einen Kriegsplan zu entwerfen, der einige Aussicht auf Erfolg hatte. Das schlimmste war, daß nichts davon wissen durfte, daß seine Tochter und ein Fremder ihm zu Hilfe kamen; kein Stolz hätte das nie zugelassen und die Dinge nur unnötig schlimm gemacht. Und ebenso schlimm und erschwerend war es, daß Marjorie auf alle Fälle wollte, daß Winslow S. keinerlei Verlust dabei erleiden durfte.

„Sieh mal, Marjorie“, meinte er ein, „es geht doch nur das eine oder das andere. Ich bin bereit, ein Opfer zu bringen ein schweres Opfer sogar, weil ich hoffe, daß du einmal doch zu mir kommen wirst.“

„Und eben weil ich weiß, daß du dieses Opfer aus solch einer unerfüllbaren Voraussetzung heraus bringen willst, kann ich es nicht annehmen. Natürlich, Win, könnte ich sagen, ich will deine Frau werden. Aber du verdienst es nicht, eine Frau zu haben, die mit halbem Herzen hängt.“ —

Am nächsten Tag reiste Marjorie nach Hannover ab. Gleichzeitig begannen an der Börse riesige Verluste von Aktien der Bank und der mit ihr liierten Industrie-Unternehmungen. Und so, wie eine Lawine beim Stürzen an Wucht gewinnt, so fürzten die Verluste des Elderman-Kongerns ins Bodenlose. Die Notio-

Handballer im Punktelampf

Nachdem am 18. Oktober endlich alle Handballmannschaften eingeleitet wurden, steht der 25. Oktober erneut ein volles Programm vor. In der Gauliga griffen die MSV von Minden und Münster am Sonntag ein, landeten aber keine überzeugenden Erfolge, ein besonderes Zeichen von der Stärke der westfälischen Gauliga, deren Tabelle augenblicklich von Schalke 04 angeführt wird. Die Schalke fertigten auch den Neuling aus Spenghe sicher ab, welcher damit seine erste Niederlage bezog, demnach die 2. Stelle halten konnte. Schalke, Minden und Münster sind noch ungeglichen, so die Schalke nach 5, Minden und Münster nach je 1 Spiel. Den 3. Platz hält z. B. noch Arminia Bielefeld vor Eintracht Dortmund u. Werderhagen, es folgen dann Minden und Münster, hier sollte sich die Tabelle bald weiter vorarbeiten, bei Münster ist das noch sehr fraglich. Der DSC Hagen feierte Sonntag seinen ersten Sieg, welchem bald weitere folgen werden. Somborn und Grün-Weiß Bielefeld sollten sich kaum vor den letzten Plätzen retten können.

In der Bezirksklasse führt Trüben Bodum ungeglichen und ohne Verlustpunkt vor der SpVgg Röhlinghausen. Zwischen diesen Mannschaften sollte das Ende liegen, vielleicht greift auch noch Tus Holterhausen ein, aber wir halten sie für zu unbeständig. Mehr daneben ist der TB Eidel. Dagegen muß man ein wachstames Auge auf den MSV Cinden haben, welcher gefährlich aufrückt. Westfalia Bodum muß sich endlich besser auf die Beine machen, sonst folgen weitere Niederlagen. Ziemlich erbittert ringt die

1. Kreisklasse

um Sieg, Punkte und Tabellenführung. Ungelungen ist nur noch der TB Röhlinghausen, jedoch wird der Neuling zwischen ihm und VfL Jalkenhorst fortgesetzt. Westfalia Herne, VfL Gerthe und Germania Bodum liegen ebenfalls noch sehr dünn. Um die Mittelplätze kämpfen weiter der Herne Turnklub und Wattenfeld 01, wie auch Ehrenfeld. Der Turnklub Wanne, Ginnigfeld und Tus Bodum werden sich um die letzten Plätze streiten.

In der Gauliga nur 4 Spiele.

Eintracht Dortmund — Hindenburg Minden
DSC Hagen — MSV Münster
Westfalia Somborn — Schalke 04
Jahn Werderhagen — TB Spenghe

Die alten, alten Gegner stehen sich auf dem Eintrachtstadion in Dortmund gegenüber, erneut wird Eintracht Dortmund sich den Pionieren von Hindenburg Minden heugen müssen. Der DSC Hagen wird den Infraklassen aus Münster die ersten Punkte abnehmen. Schalke 04 sollte auch in Somborn die Tabellenplätze erfolgreich behaupten können, denn die Somborner werden an die Schalke Erfahrung nicht heranreichen. Interessant dürfte das Spiel der beiden Neulinge: Werderhagen — Spenghe werden. Wir halten diesmal einen Werderhagen Sieg für sehr nahe liegend.

Die üblichen drei Spiele der Bezirksklasse

Tus Holterhausen — SpVgg Röhlinghausen
Westfalia Bodum — TB Eidel
MSV Cinden — Tus Bodum

Einen heißen und erbitterten Kampf wird es im Holterhausen in Holterhausen geben. Tus Holterhausen ist auf dem dortigen Gelände sehr gefährlich und es ist nicht ausgeschlossen, daß die SpVgg Röh-

linghausen ihre erste Niederlage beziehen wird. Denfalls wird es hart um die Ecke gehen. — In der Feldspielerklasse in Hamm wird Westfalia Bodum dem TB Eidel Sieg und Punkte mit ziemlicher Sicherheit entreißen. — Der MSV Cinden wird auch Tus Bodum mit einer sicheren Niederlage heimführen und damit den führenden Mannschaften auf den Fersen bleiben.

Serner Lokaltreffen in der 1. Kreisklasse

Westfalia Herne — VfL Jalkenhorst Herne.

Der Herne Turnklub muß zum Turnklub Wanne. Mit vier weiteren Spielen steht die erste Kreisklasse ihre Punktelämpfe fort. Im Vordergrund steht das Lokaltreffen auf dem Westfalia-Stadion. Die Westfalen müssen sich schon mächtig strecken, wenn sie ihren Ortsgegner, VfL Jalkenhorst Herne, halten wollen, wir glauben aber an einen Erfolg der Herthahäuser. — Der Herne Turnklub hat in Wanne beim dortigen Turnklub einen schweren, aber nicht aussichtslosen Kampf zu bestehen. — VfL Gerthe wird auf eigenem Boden auch Germania Bodum schlagen können. — Der Tabellenführer, TB Röhlinghausen, hat diesmal leichte Arbeit und wird Union Ginnigfeld wohl mit einer zweifelhafte Bedingung auf den Heimweg schicken. Wattenfeld 01 und Tgmd. Ehrenfeld sind spießfrei.

Westfalia Herne — VfL Jalkenhorst Herne
Turnklub Wanne — Herne Turnklub
VfL Gerthe — Germania Bodum
TB Röhlinghausen — Union Ginnigfeld

Westfalia Herne — VfL Jalkenhorst Herne.

Mit Spannung sehen wir diesem Ortstreffen entgegen. Wir denken hier an den hohen Sieg Westfalas am Vorsonntag über Ginnigfeld, welcher stark wiegt, da er mit nur 8 Spielern errungen wurde, man kann sich hieran die Spielfähigkeit der kompletten Westfalen vorstellen. Wir vergleichen dann die hohe Niederlage VfL Jalkenhorsts in Röhlinghausen, und dem entsprechend müßte ein sicherer Sieg Westfalas zu erwarten sein. Wir glauben nicht daran, denn uns hat die bisherige Spielweise der Westfalen nicht überzeugen können, das Spiel war zu lau und ohne Feinheiten. Die Herthahäuser Mannschaft halten wir für spielfähiger, wenigstens nach den bisher gezeigten Leistungen. Es ist jedenfalls mit einem scharfen Spiel zu rechnen, jede Partei wird in härtester Aufstellung zur Stelle sein. Wir glauben aber, daß die VfL Jalkenhorster dieses Ortstreffen für sich entscheiden werden.

Wanner Turnklub — Herne Turnklub

An der Keimernturnhalle wird der Herne Turnklub den Wanner Namensvettern gegenüber. Die Wanner zeigten bisher noch keine Leistungen und wurden in den ausgetragenen Spielen geschlagen. Wechselhaftes Glück gab es bei Turnklub. Obwohl man allen Gegnern war, gewann man erst ein Spiel, bei dem hatte man gegen Spielende nicht mehr die Kraftreserven, um solche Spiele gewinnen zu. Auch gegen den Turnklub Wanne haben die unbedingt die besseren Siegesaussichten, aber in der Punkteverteilung vorzüglich sein Ergebnis des Spieles abwarten. Hoffentlich man aber die Punkte gut nach Herne.

Hallensport gerechtfertigt

Die Erfahrungen und Ergebnisse der Olympischen Spiele sind in vielfacher Hinsicht untersucht und ausgewertet worden, aber man hat es bisher unterlassen, den Einfluss der leichtathletischen Hallenspiele auf die sportliche Verfassung der Olympiadekämpfer zu prüfen. Das ist um so wichtiger, als der Hallensport ein stark umfritenes Kapitel der neuzeitlichen Leichtathletik darstellt. Es ist daher an der Zeit, zu einem klaren Ergebnis in dieser Richtung zu kommen.

Zum Schluss der Unternehmung dieses Problems, das allerdings kaum noch ein zu sein braucht, ergibt sich daß der Hallensport aus mancherlei beachtlichen Feststellungen keine Rechtfertigung erhält.

Gewiß haben die Athleten geglegt oder als Blacierte, vielleicht sogar als Nichtplacierte hervorragende Leistungen gezeigt die nicht durch Hallenspiele beeinflusst waren. Die Engländer und Finnen z. B. haben keinen Hallensport und dennoch beträchtliche Erfolge in Berlin errungen. Aber das sagt noch nichts gegen den Hallensport, zumal man aus dem finnischen Beispiel Muris erkennen kann, daß er trotz seiner amerikanischen Hallensport-Rundreise auf der Bahn unschlagbar blieb und auch nach ihr den Weltrekorden nachzujagen vermochte.

Man kommt dem Ziel näher, wenn man den Blick nach Amerika richtet; denn die Vereinigten Staaten sind das gelobte Land des Hallensports.

Hierbei ergibt sich, daß einige derjenigen Athleten, die durch eine scharfe und sehr kampfreiche Hallensaison gingen, bei den Olympischen Spielen in Weltrekordform waren. Porrett Towns, der beste Hindenläufer aller Zeiten, wurde erst im letzten Winter entdeckt, als er seine ersten Hallenläufe bestritt, und es läßt sich nachweisen, daß er von Rennen zu Rennen besser wurde, daß er erst verlor und dann siegte. Man kann behaupten, daß sein Berliner Olympiasieg und sein erstaunlicher Weltrekordlauf in Oslo auf den amerikanischen Hallenbahnen vorbereitet wurde, und zwar infolgedessen, als er bei späterem Beginn seiner Laufbahn wahrscheinlich nicht mehr rechtzeitig genug in Höchstform gekommen wäre. Man mag sich dabei eines Ausspruchs unseres früheren Meisterläufers Hubert Houben erinnern, der eine freundliche Einstellung zum Hallensport hatte, weil er einen Teil des aufbauenden Frühjahrsstrainings abnimmt und somit eine schnellere Leistungssteigerung zuläßt, also ein gutes Vorbereitung für die sommerliche Wettkampfszeit bedeutet.

Nicht zu befechten ist, daß amerikanische Athleten, die in der letzten Hallensaison eines Cunningham, eines Towns, eines Metcalfs oder eines Johnson wa-

ren. Jedoch will das nicht viel bedeuten, den schließlich hatten auch Nichthallenspieler in Berlin nicht ihre besten Tage, und schließlich darf nicht vergessen werden, daß sich eines nicht für alle schickt. Die Trainingsmethoden der besten Athleten gleicher Leistungen sind grundlegend verschieden und Unterchiede werden in dieser Beziehung stets festzustellen sein. Sie gelten nicht für den Hallensport, sondern auch für die Gestaltung des Trainings in härterer oder weicherer Richtung, für die Zahl der Rennen und die Einrichtung der Lebensweise.

In Deutschland war der Hallensport aus Gründen olympischer Vorbereitung gewissen Beschränkungen unterworfen. Athleten wie Leichum, Börmeyer und Weßke, die in ihren Übungen Starterlaubnis hatten, zahlten zu den Besten, die Deutschland in den olympischen Kampf stellte, Mittel- und Langstreckenläufern der Hallensport verlagte war, zu deren

Bei Anerkennung der Tatsache, daß bei verschiedenen zu berücksichtigen sind, sich bei objektiver Prüfung eine Rechtfertigung des Hallensports.

der zudem den großen Vorzug weitreichender Wirkung besitzt. Aus diesem Grunde ist Handballspiel als ein nicht auf den Sommer beschränkter Sport in der Halle gezogen, unter den gleichen Voraussetzungen werden Radrennen in der Halle durchgeführt. Es muß also die klare Schlussfolgerung sein, daß der Hallensport

eben da zu

Photo-Empfang
Kam. 100
Pabilder
1 Stück 30 Pfg.
2 Stück 50 Pfg.

Fischer
Horn- und Kletter-Kleidung
Horn- und Kletter-Kleidung

strop beginnen. Während der Wintermonate fand das Training im Hallenbad Dortmund statt, um mit frischem Mut im Sommer die Arbeit wieder aufnehmen. Der derzeitige Vorsitzende, Julius Scherhoff, der auf Grund seiner Verdienste für den Schwimmsport die goldene Gauen-Nadel erhielt, trat mit den übrigen Vorstandsmitgliedern an das Wasservorstand in Münster heran, um die Genehmigung für Eröffnung einer Schwimmstrecke im Dortmund-Ems-Kanal zu erhalten. Verlust war mit Erfolg gekrönt. Der Verein bekam eine 500 Meter lange Schwimmstrecke im Kanal am Schloß Bladenhorst. In den Jahren 1929/30 wurde unter schweren finanziellen Opfern der Mitglieder der Umkleideraum gebaut. Manchen Rückschlag erteilt der Verein. Einen solchen erhielt der junge Verein in den Jahren 1932/33, um diese Zeit

wurde die geleistete Arbeit um Jahre zurückgeworfen, so daß im wahren Sinne des Wortes der Neuanfang zu ihrem Recht kommen. Dann sollen für die Zeit vergangen, die Arbeit war nicht umsonst gewesen. Ein Beispiel dafür ist die rege Vereinsarbeit. Wenn auch keine großen Reichtümer vorhanden sind, so kann doch auf die rege Vereinsarbeit die ihres gleichen sucht, hingewiesen werden.

Am Nachmittag werden die Jugendlichen mit Kuchen bewirtet, während am Abend die übrigen Mitglieder zu ihrem Recht kommen. Dann sollen für die Tag alle Sorgen und Arbeit des Alltags vergessen werden. Froh und Humor treten an deren Stelle, um nach der Jubelfeier mit frischem Mut die Arbeit wieder aufzunehmen, zum Wohle des Vereins und des deutschen Volkes.

Rilian—Vopel oder Schön—Wellenaars?

Der Kampf der Sechstagesieger von Paris und London im 100-Kilometer-Mannschaftsfahren in der Dortmunder Westfaliahalle. — Beste europäische und amerikanische Klasse am Start.

Die Räder rollen morgen wieder in der Dortmunder Westfaliahalle. Und gleich der Auftakt wird ein Ganzpunkt selbst in der an Großereignissen überreichen radportlichen Tradition dieser Halle sein, denn das 100-Kilometer-Mannschaftsfahren steht ein nahezu unvergleichliches Feld am Start. Nicht nur die besten europäischen Mannschaftsfahrer werden beitreten, den im vergangenen Jahre ebenfalls beim Eröffnungsrennen von den Holländern Rijnburg-Wals aufgestellten Weltrekord von 1:59,37 Stunden zu brechen, sondern auch Amerika sendet drei seiner besten Fahrer in dieses Rennen, so daß Möglichkeiten zu interessanten Vergleichen in reichem Maße gegeben sind. Seinen ganz besonderen Reiz aber erhält das Rennen durch das Zusammentreffen der Siegermannschaften der beiden in diesem Herbst ausgetragenen großen europäischen Sechstagerennen. Die Sieger von London, Rilian—Vopel, und die Sieger von Paris, Schön—Wellenaars, kämpfen in diesem Rennen um die absolute europäische Vorherrschaft. Dieser Kampf gibt dem Rennen eine ganz große Spannung.

Das Feld besteht aus folgenden 12 Mannschaften:

- Rilian—Vopel (Dortmund)
- Schön—Wellenaars (Wiesbaden—Holland)
- Rijnburg—Wals (Holland)
- Deneef—Debruncker (Belgien)
- Großley—Walthour (Amerika)
- Junba—Ruffeld (Berlin—Dortmund)
- Goebel—Bauß (Dortmund)
- Bremer—Martule (Bodum—Gellertkirchen)
- Schent—Sagurna (Herne—Dortmund)
- Schmidt—Tertile (Dortmund—Bielefeld)
- Wederling—Wengler (Bielefeld)
- Vepage—Lingethum (Kanada—Dortmund)

Das Rennen wird umrahmt durch interessante Wettbewerbe der besten westfälischen Amateure mit dem deutschen Olympiateilnehmer Heinz Haffelberg (Bodum) an der Spitze. Es gibt ein Malfahren, ein Punktefahren und den Kampf um die Armbrunde der Westfaliahalle zwischen Diederichs und Kurawa.

„Einstweilen schieße ich Elche . . .“

3-Minuten-Interview mit Max Schmeling. — Weltmeisterkämpfe im Juni (Von unserem Stocholmer A. R. Verhieshatter.)

„In Schweden, dem Stocholmer keine Zukunfts-

„A sind da! Aller- neller, und auf- in jedes vorbe- dacheln von Max

ansen Tag ist er- r. Mißverhältnis blühlich böse ich- eat zu sich selber

entlang — talch- Gang zu helfen: mir da etwas . . .“ „Aber Wenich, das würde eine lässige Kalas werden! Dann sagen Sie mir lieber hier talch, was Sie wollen wollen . . .“

„Schon Elche geschossen?“ „Für einen, aber ein Prachtexemplar . . .“ „Reichen Sie lange hier?“ „Rein, nur ein paar Tage. Leider — Schweden ist wunderbar. Was für eine laubere Stadt — was für kultivierte Menschen!“

„Und dann?“ „Zurück nach Berlin — arbeiten!“

„Dann, die Sache in Amerika ist so gut wie perfekt mit dem Braddock! Juni nächsten Jahres, dann steht mein Kampf!“

„Also endlich soweit?“ „Unberufen — ja! Man hat zu intrigieren verlernt, aber meine starke Seite sind

die Amerikaner selbst, die Sportfreunde, die nach meinem Sieg über Louis den Weltmeisterkämpfe mit Brad-

„A sind da! Aller- neller, und auf- in jedes vorbe- dacheln von Max

ansen Tag ist er- r. Mißverhältnis blühlich böse ich- eat zu sich selber

entlang — talch- Gang zu helfen: mir da etwas . . .“ „Aber Wenich, das würde eine lässige Kalas werden! Dann sagen Sie mir lieber hier talch, was Sie wollen wollen . . .“

„Schon Elche geschossen?“ „Für einen, aber ein Prachtexemplar . . .“ „Reichen Sie lange hier?“ „Rein, nur ein paar Tage. Leider — Schweden ist wunderbar. Was für eine laubere Stadt — was für kultivierte Menschen!“

„Und dann?“ „Zurück nach Berlin — arbeiten!“

„Dann, die Sache in Amerika ist so gut wie perfekt mit dem Braddock! Juni nächsten Jahres, dann steht mein Kampf!“

„Also endlich soweit?“ „Unberufen — ja! Man hat zu intrigieren verlernt, aber meine starke Seite sind

Wande des Polizeis

Auf dem Schiefte ger Beteiligung der E preis- und Preischieb diesem hartumfritten ginn des Schie- nung von sein 103 teilnehm- ger herder: 1. (des Rep. Ober- m. Ren. Oberm. m. Bettmann f- jies 87 Ringe, 6. Sieger 3- 10. Sieger Hauptw. 5)

Westfälische W

Am Sonntag durd

Der Gau Westfaler schaften am Sonntag Start und Ziel ist der Strede durch die prächtigen Freudenbäume, wozu gen führt, so daß die Gewähr für eine reibungslose Austragung vorhanden ist, zumal der SW Edelstahl- werke Dortmund als Ausrichter der Gaumeisterkämpfe bereits am letzten Sonntag mit den Kreismeister- schaften auf der gleichen Strede eine Art von Genera- lprobe abhalten konnte. Die Beteiligung in den einzelnen Klassen ist nicht überaus ausgefallen, immerhin sind die aussichtsreichsten westfälischen Läufer am Start.

Das Allerheiligen-Meeting in Herf-Emscher

Nummer liegt das Gesamt-Rennungsergebnis für die dreitägige November-Veranstaltung vor. Das große Interesse der Ställe an den November-Rennen hat auch beim zweiten Rennungs-Termin unvermin- dert angehalten. Für acht Altersgewichtsrennen, dar-

unter 2 Amateur-Reiten und das Altmeister-Rennen, wurden 236 Unterschriften abgegeben. Die Gesamt- nennungsliste weist somit ein Rekordergebnis auf, egen doch insgesamt nicht weniger als 641 Rennun- gen vor. Neben der gesamten westfälischen Streit- kraft erstreckt sich die Beteiligung auch auf die Ber- mer und süddeutschen Ställe. In jedem der drei- age werden Flach- und Hindernisrennen gelaufen nd wertvolle Prüfungen zur Entfaltung gebracht.

Seitliche Sportnachrichten.

Bar Bar, höhere Schwergewichts-Weltmeister, wird im ar 1937 gegen den Sieger des Kampfes Neufel ord in London bogen.

Kurt Krösch begnadigt, Der erste Zwöckfkipflege der Deutschen Turn- es 1933 in Stuttgart und frühere Deutsche Ge- turnmeister Kurt Krösch, der aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft ausgeschloffen wurde, ist auf grund der Amnestie begnadigt worden. Krösch ist wieder Mitglied des Turn- und Sportvereins Reuna geworden.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

- 1. R.: Steinadler — Amalaswintha; 2. R.: Du- chen — Wellenberg; 3. R.: Feurige — Gafteberger; 4. R.: Blitzen — Marienfels; 5. R.: Steinmeh; 6. R.: Webegeit — Barolea; 7. R.: Heide- fönig — Preisträger.

Anteil, 1. R.: Tres Sport — Gratitudo; 2. R.: Chuch- teur — Rody Conde; 3. R.: Un Grifard — Rama- ban; 4. R.: Royal Kidney — Gopal; 5. R.: Dugrey- gall — Grandjour; 6. R.: Chuchoteur — Bendana.

Niechage Kaffee
zum Sonntag, ein Hochgenuß!
Immer frisch und würzig!

Leinen- u. Baum- wollwaren
gut und preiswert
Thomas
Bahnhofstr. 98

Wasc.
mit Gar- Handw- Is Qualita
H.
Bahnhofstr. 117.

Fischer
Horn- und Kletter-Kleidung
Horn- und Kletter-Kleidung

etterfeste Schuhe
großer Auswahl zu niedrigsten Preisen
huhhaus Wilmsen
Hofstr. 80
Allgemeinverkauf der Marke Mercedes.

etterfeste Schuhe
großer Auswahl zu niedrigsten Preisen
huhhaus Wilmsen
Hofstr. 80
Allgemeinverkauf der Marke Mercedes.

